Roswitha,

die Nonne aus Gandersheim.

Von

Edmund Dorer.

Aarau,
Druck und Verlag von H. R. Sauerländer.
1857.

X
436
11

Digitized by Google

X 436/11

Roswitha,

die Nonne von Gandersheim.

Von

Edmund Dorer.

Aarau,
Druck und Verlag von H. R. Sauerländer.

1857.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Eine Handschrift aus dem X. Jahrhundert	1
Nonne und Dichterin	8
Die Apokryphen	20
Die Legenden	26
Die Zaubersage	36
Otto I. und die Abtei Gandersheim	64
Die sechs ältesten Dramen Deutschlands	79
Die Nachwelt	156

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine Handschrift aus dem X. Jahrhundert.

Bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst und der Gründung der ersten Pressen lebten im Norden und Süden Deutschlands gelehrte Freunde der Poesie, welche bedeutsame Schriften aufsuchten, um sie durch das neue Mittel der Bildung zu verbreiten. Neben der Bibel zogen die Werke der classischen Autoren das Augenmerk auf sich und die ersten Leistungen der Buchdruckerkunst waren diesen beiden Quellen der Civilisation geweiht. Während der Regierung Kaiser Maximilians I. erwarb sich besonders Conrad Celtes ein Verdienst durch seine Ausgaben altrömischer Schriftsteller. Conrad Celtes — so hatte der Nürnberger seinen Geschlechtsnamen Meißel latinisirt — war nicht nur ein sehr gelehrter Mann, dessen Arbeiten noch in der Geschichte der Philologie mit Ehren genannt werden, sondern auch selbst ein namhafter Dichter, obwohl seine lateinischen Verse, wegen welcher der Kaiser mit höchst eigener Hand einen gewichtigen Lorbeerkranz auf das Haupt des berühmten Bürgers drückte, längst vergessen sind. Der Eifer des neulateinischen Dichters war unermüdlich; er reiste selbst durch Deutschlands Länder, um in den Bücherschränken der Klöster und Abteien werthvolle classische Handschriften zu entdecken. Wie erstaunte er, als er in einem Benediktinerkloster bei Regensburg lateinische Dichtungen aus dem zehnten Jahrhundert in zierlicher, gothischer Schrift geschrieben fand! Sein Erstaunen vermehrte sich, als er auf dem Titelblatt den Namen einer deutschen Nonne als

Digitized by Google

Verfasserin der Werke las. Er hatte Comödien und Legenden in seiner Hand, welche sechshundert Jahre vor dem Wiederaufblühen der humanistischen Studien verfaßt waren. „Meine Ueberraschung — schrieb er an Kaiser Maximilian — kann ich nicht schildern, als das Werk einer germanischen Jungfrau, die in lateinischer Sprache und in Versen dichtete, vor mir lag. Wie konnte der hellglänzende Stern der deutschen Dichtkunst so lang hinter den Wolken der Mißachtung verborgen bleiben? Unglaublich ist es, daß ein Mädchen von zartem Alter, in seinem rauhen Vaterlande und während der dunklen Barbarei erzogen, solche Dinge schrieb!“ —

Die Handschrift, welche Celtes mit freudiger Ueberraschung erfüllte, enthielt die Dramen und Gedichte der Roswitha von Gandersheim, einer sächsischen Nonne aus dem zehnten Jahrhundert. Theilen wir auch die Freude des Humanisten, und ehren die Liebe, welche er der vaterländischen Dichterin zuwandte, indem er eine sorgfältige Ausgabe ihrer Werke veranstaltete, können wir ihm doch nicht beistimmen, wenn er die Geburt Roswitha's in ein Land der Rauhheit und ihre Erziehung in eine Zeit barbarischen Dunkels versetzt, in welchem ihr Geist, als unerklärliches Wunder betrachtet werden müßte. Roswitha dichtete und lebte, als Zeitgenossin Otto's I. und seines Sohnes, unter welchen sächsischen Königen Deutschland zum ersten Mal zu einer kräftigen Einheit erstarkte. Der leidenschaftliche Kampf zwischen Franken und Sachsen, welcher das deutsche Land in zwei gleich starke, sich immer von Neuem befeindende Stämme theilte, hatte seinen bittersten Stachel verloren und die sächsischen Herzoge trugen die Königskrone Deutschlands, die ihnen nicht mehr entrissen werden konnte. Nicht sowohl durch

Digitized by Google

den Haß der Volksstämme, als durch den Neid und den Ehrgeiz der Mitglieder des königlichen Hauses selbst drohten dem Ersten der Ottonen, welchen der Ruhm des Großen schmückt, die meisten Gefahren, die er aber siegreich überwand. Er zog das Schwert gegen seine nächsten Blutsverwandten, selbst gegen seinen eigenen Sohn und siegte zum Besten des Reiches, das eines kräftigen Herrschers bedürftig war. Die unbändigen Ungarn, welche früher die deutschen Länder mit stolzer Wildheit verheerten, wagten es nicht mehr ihre Raubzüge zu erneuern und die heidnischen, slavischen Völkerschaften des Nordens beugten sich vor dem deutschen Schwert und dem christlichen Kreuze.

Otto's Ruhm strahlte bereits durch Europa, als ein Ereigniß eintraf, das für ihn und noch mehr für Deutschlands Entwicklung verhängnißvoll ward. Die verwittwete Fürstin Italiens, Adelheid, deren Schönheit ihrem edlen Geiste gleich kam, ward durch die rohe Gewalt Berengars, ihres mächtigsten Vasallen, mißhandelt und in den Kerker geworfen, weil sie sich weigerte, ihre Hand dem Sohne Berengars zu gewähren, wodurch dieser gehofft hatte, die königliche Macht, welche er in der That besaß, auch rechtlich für sich und sein Haus zu gewinnen. Ein glücklicher Zufall und die Aufopferung eines treuen Unterthanen befreiten die Königin aus der engen Haft ihres Gefängnisses. Sie entkam zu ihren Freunden, die sie aber vor der Wuth und der Verfolgung des tyrannischen Berengars nicht auf die Länge zu beschützen vermocht hätten. In ihrer Noth wandte sich Adelheid an den König der Deutschen, an die Großmuth Otto's I., den Schützer des Rechts. Während die Klagen und Leiden der schönen Fürstin sein Herz rührten, mochten die Aussicht auf die ita-

Digitized by Google

liſche Königskrone, welche von der deutſchen getrennt worden war, und die Hoffnung neuer Siege ſeinem Streben nach Macht und Ruhm willkommen ſein.

In Canoſſa, der feſten Burg ihres Beſchützers, des Herzogs von Arezzo, war die Königin Adelheid von den Kriegern Berengars eingeſchloſſen, als ein Pfeil über die Mauern der Burg flog, an dem ein Schreiben des deutſchen Königs, worin er der Fürſtin Hülfe verſprach, und ein Ring als Zeichen der Achtung und Liebe befeſtigt waren. Vor den nahenden Heerſchaaren der Deutſchen, welche Otto über die Alpen nach Italien führte, floh der Herzog Berengar mit ſeinen Kriegern; die Königin war gerettet. In Pavia, wo ſie ihren Retter zum erſten Mal ſah, knüpfte die Liebe das Band der Dankbarkeit noch feſter; Adelheid vermählte ſich mit dem deutſchen Helden. Die Königin, welche in den Tagen des Leidens durch die Kraft des Duldens und durch ihr feſtes Vertrauen auf den Sieg des Rechts ſich ausgezeichnet hatte, zeigte ſich nicht minder hochherzig in den Tagen des Glückes, als daſſelbe ſie wieder mit der Krone und dem höchſten Anſehen beſchenkte. Ihre Bitten beſänftigten den Zorn des Königs und bewogen ihn nicht nur dem Berengar zu verzeihen, ſondern ihn ſogar wieder mit den herzoglichen Beſitzungen zu belehnen.

Einige Züge mögen das Bild einer Königin in jenem nach Celtes rauhem Vaterland der Roswitha vervollſtändigen. Adelheid zeigte gegen Diener und Untergebene eine große Leutſeligkeit, gegen Fremde eine erhabene Würde; im Wohlthun gegen die Armen war ſie unermüdet; unveränderlich in ihrer Güte gegen alle Wohlgeſinnten, hingegen ſtreng gegen die Laſterhaften; zufrieden, enthaltſam, ſelbſt beſcheiden in ihren

Digitized by Google

Ansprüchen und in ihrer Hoheit; demüthig, im Unglück standhaft und geduldig. Ihr Mahl war mäßig, ihre Kleidung einfach und sittsam. Im Gebet und in den Uebungen der Frömmigkeit war sie unermüdlich; doch ging ihre Betrübniß über die menschliche Schwachheit niemals bis zur Verzweiflung. Im Glauben und in der Hoffnung besaß sie eine unerschütterliche Stärke. Sie war eine Freundin der Freude und des Friedens, und fern dem unchristlichen Wahn, den selbst viele Edle ihrer Zeit theilten, daß Gottesfurcht sich nicht mit heiterm Gemüthe vereinen lasse. Sie konnte in dem Glanz ihres Seelenadels dem königlichen Schmuck und Gepränge entsagen; ihre Edelsteine verschenkte sie, um den Einband kostbarer Bücher zu zieren oder die Noth der Armuth zu lindern. Nicht nur Edelsinn, Frömmigkeit und Schönheit, sondern auch Gelehrsamkeit und Einsicht in die Staatsverhältnisse werden als die Tugenden der Fürstin aufgezeichnet. Da sie der lateinischen Sprache kundig war, übersetzte sie ihrem Gemahl, der Anfangs ihre Kenntnisse nicht besaß, die eingegangenen Briefe; als Reichsverweserin zeigte sie eine bewunderungswürdige Kraft und Hoheit, mit welcher sie die Herzen des Adels und des Volkes sich unterwarf. Der Papst pries sie als Mutter der Könige.

Adelheids leuchtende Erscheinung steht nicht vereinzelt an dem damaligen Hofe des sächsischen Königthums. Neben der Mutter Otto's I., der gefeierten Mathilde, die in den Stürmen, welche ihr Haus erschütterten, jeden Zwist zu schlichten suchte und durch ihre fromme Gemüthshoheit bis in ihr hohes Alter die Achtung der Deutschen genoß, lebte Theophania, die griechische Prinzessin, welche mit byzantinischen Gelehrten und Künstlern von dem väterlichen Hofe nach Sachsen kam; da-

Digitized by Google

durch das Griechenthum mit Deutschland verband, wie es durch Adelheid mit Italien in eine langdauernde, bedeutungsreiche Verbindung gebracht wurde.

Welch eines Reichthums heldenhafter Charakter, gelehrter Prieſter neben jenen gebildeten Frauen, welche durch ihre Tugenden glänzten und mit den Männern auch auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft und Kunſt wetteiferten, konnte ſich das ſächſiſche Zeitalter rühmen! Dieſer geiſtige Reichthum drängte ſich in den Ländern, welche das damalige Sachſen bildeten, neben den Ufern der Elbe und an dem Fuß des Harzes und der Thüringergebirge zuſammen! Und dieſes Land erſchien noch dem Forſcher des ſechszehnten Jahrhunderts — ſo ſehr war die Erinnerung an die vaterländiſche Vorzeit erloſchen — als ein rauhes und wildes Vaterland!

Unter der Herrſchaft der Ottonen blühten die Wiſſenſchaften; es herrſchte unter ihnen ein reger Sinn für Poeſie und Kunſt. Wenn auch dieſer Kunſtdichtung die Kraft mangelte, mit welcher das Volk die Nibelungen und die Heldenſagen ſchuf, hatte ſie das Verdienſt, das Verlangen nach einer gebildetern Form zu wecken. Die Verbindung mit Italien und den claſſiſchen Autoren entſchied die formale Richtung dieſes Jahrhunderts. Beſonders waren es Virgil, Horaz, Terenz, welche man mit Liebe las und erklärte, deren Verſe und Kernſprüche man neben den Stellen der Schrift anführte. Dieſes Dichtertriumvirat beherrſchte die Schulen und die Verſuche der deutſchen Dichter, welche ihre Verſe und ihre Sprache nachbildeten. Der engen Verbindung des deutſchen Geiſtes mit der claſſiſchen Literatur, welche in ſpätern Zeiten und in der jüngſten Vergangenheit ſich immer von Neuem geltend machte, liegt eine Wahlverwandtſchaft der beiden Volksgeiſter zu

Digitized by Google

Grunde, welcher die deutsche Dichtkunst und Wissenschaft neben manchen offenbaren Nachtheilen ihre herrlichsten Früchte verdankt. Aus einer scheinbar bloß formellen Verbindung entstund allmählig eine innerliche Einheit, und eine Erkenntniß des tiefern Zusammenhangs. Während die romanischen Völker die classische Literatur sich fern hielten und in die Räume der Schule verbannten, oder sich mit einer gebundenen, kalten Nachahmung der Vorbilder begnügten, trat das Alterthum in unser Leben und Denken ein. Man begnügte sich nicht nur mit der schönen Schale, sondern forschte nach dem ewigen Kern, deren nothwendige Hülle die maßvolle Form war. Als den politischen Ausdruck dieser geistigen Verbindung erblickt man für jene Zeit die Vermählung Otto's, des deutschen Königs mit der Fürstin Italiens, Adelheid, und die spätere Verbindung des deutschen Scepters mit der Kaiserkrone. Neben der Poesie wurden besonders die Schulen in den Klöstern, welche fast ausschließlich die höhere Bildung pflegten, begünstigt. Hier fand man nicht nur gelehrte Lehrer, sondern auch wissensreiche Lehrerinnen. Die Nichten Kaiser Otto's unterrichteten in lateinischer und griechischer Literatur. Otto selbst widmete seine wenigen Ruhestunden, welche ihm das hohe Amt seiner Krone gestattete, der Wissenschaft, denn er ehrte nicht nur die Philosophen und Gelehrten, wie ein Zeitgenosse meldet, sondern beschenkte sie auch. Dieser wissenschaftliche Eifer und die thatenreiche Zeit erweckten und beförderten die geschichtliche Darstellung; einige hervorragende deutsche Historiker schildern uns in dem Ton der Chronik und mit dem Schmuck der damaligen Gelehrsamkeit die Thaten der großen Könige ihres Vaterlandes. Der Glanz der Kirchen und fürstlichen Wohnungen begünstigte die bildenden Künste.

Digitized by Google

Bildhauerei und Malerei begannen ihre ersten Versuche, während die Musik der Kirche die Hallen der Dome mit ihren ergreifenden Melodieen erfüllte.

In jener Zeit und unter ihren Einflüssen lebte Roswitha. Jene Zeit, welche Celtes ohne Untersuchung für eine Zeit der dunklen Barbarei hielt, legte den Grund zu der spätern höhern Blüthe der ritterlichen Poesie, als die Dichtkunst die Zellen des Klosters mit den Burgen des Ritters, die Einsamkeit und die Betrachtung mit dem bewegten Kriegsleben und dem thatenlustigen Heldenthum vertauschte. Jene Zeit aber bekämpfte die Gewalten der geistigen Wildheit und legte zugleich die Art an den starren Waldbaum, der den Pflanzungen der Cultur weichen mußte. Unter den Ottonen war Deutschland nicht nur das mächtigste, sondern auch das gebildetste Reich Europa's.

Nonne und Dichterin.

Roswitha lebte und dichtete in einer der berühmtesten, angesehensten Abteien ihrer Zeit. Ihre Anschauung ist aber nicht sowohl durch die Mauern des Klosters eingeengt — denn sie beweist in ihren Schriften eine Bekanntschaft mit dem Leben und seinen verschiedensten Lagen, wie man es fast nicht voraussetzen kann — als durch die Ansichten ihrer Zeit begrenzt, was ihr Niemand zum Vorwurf machen wird, da die bedeutendsten Geister unter diesem Bann der Nothwendigkeit stehen. Kein Ort konnte ihrer dichterischen Thätigkeit günstiger sein, als die Räume jenes Klosters, das von den

Digitized by Google

Ahnen der sächsischen Könige gegründet worden war und dessen Leitung meistentheils Aebtissinnen von fürstlicher Abkunft oblag. In die stillen Zellen von Gandersheim zogen sich viele edle Frauen zurück, welche das thatenreiche Leben ihrer kriegerischen Männer begleitet hatten; aus dem Schatze ihrer Erfahrungen konnten auch jüngere Nonnen, welche, wie Roswitha, schon früh der Welt entsagt hatten, ein Bild des Lebens entwerfen, das sie verlassen hatten. Selbst die Könige besuchten manchmal das Kloster, in welchem die irdischen Ueberreste ihrer frommen Ahnen ruhten. Mit den fürstlichen Besuchen wechselte wieder jene klösterliche Stille, welche so sehr geeignet war, das Gesehene und Gehörte zu erwägen und den Geist zur Betrachtung zu sammeln.

Was das zehnte Jahrhundert in den Gebieten der Kunst und der Wissenschaft errungen hatte, war in dem Kloster vertreten. Seine Bücherschränke füllten die heiligen Schriften, die Werke der römischen Dichter neben den Legendensammlungen der frühesten Zeit; und diese Manuscripte waren sorgsam geschrieben und in kostbare Einbände gefaßt. Die Kirche war durch reiche Geschenke ausgestattet, und mit dem Luxus zog auch die Kunst in ihre Räume.

Was wir von dem Leben der Dichterin wissen, beschränkt sich auf wenige Notizen, welche sie selbst in ihren Schriften niederlegte und noch mehr in Vermuthungen, welche wir leicht aus ihren Andeutungen ziehen können. Das Bild ihres Geistes kann uns für das Bild ihres Lebens entschädigen und jenes wird sich uns klar mit der Betrachtung ihrer Werke darstellen.

Die Formen ihrer Dichtung borgte sie nach der Weise ihrer Zeit von den lateinischen Dichtern, an welche die Schule

Digitized by Google

und die Bildung jener Zeit sich anschlossen, bis der deutsche Genius das fremdartige Gewand ablegte und seine Gefühle und Gedanken in der heimathlichen Sprache, welche allein fähig war, seine Tiefe auszudrücken, sagte und sang. Das ungefüge Deutsch der ersten Jahrhunderte ward nur zum Werktagsgebrauch benutzt; die Sonntagssprache, in welcher man dichtete und betete, war das Latein. Aber gegenüber den lateinischen Dichtungen der Humanisten des sechszehnten Jahrhunderts, der classischen Reaktion, haben die lateinischen Versuche des zehnten Jahrhunderts etwas Naives und eine Unmittelbarkeit, wodurch sie die regelrechteren Leistungen der gelehrten Nachfolger übertreffen, welche mit allzugroßer Aengstlichkeit dem Buchstaben huldigten. Roswitha's lateinische Dichtungen borgen von Terenz und Virgil die dramatische Form und den epischen Vollklang des Hexameters; aber was sie in die Hülle der Vergangenheit legte, schöpfte sie aus der Seele ihrer Zeit. Den Schlag des deutschen Herzens vernimmt man unter den fremden Lauten. Ihre Dichtungen sind einer poetischen Chronik ihrer Zeit zu vergleichen, in welcher der Geist ihres Zeitalters aufbewahrt ist. In ihnen begegnen wir dem legendenseligen Glauben der Ottonenzeit, der Thatkraft der deutschen Helden und ihrem ritterlichen Sinn, welcher in Demuth vor der Macht des Himmels im Vertrauen auf das Göttliche wurzelte, dem Leben in der Zelle und der Askese, die sich oft bis zur Selbstvernichtung steigerte. Was konnte der Nonne Roswitha näher liegen, als die Betrachtung des Gegensatzes zwischen der Lust der Welt und dem Leben im Geiste, zwischen Weltlich und Geistlich, zwischen Gott und der Schöpfung — jenes Gegensatzes, welcher mit dem Christenthum schärfer auftrat und in anderer Gestalt

Digitized by Google

als dauerndes Problem den forschenden Menschen beschäftigt? Welche Lösung dieser Widersprüche konnte die Nonne preisen, als jene, welche sie mit ihrem Wirken besiegelte; eine vorerst gänzliche Trennung der Gegensätze, an welche sich die Weltentsagung anschloß; denn die Vermittlung derselben ward die Aufgabe der Zukunft, da die Trennung erst zur Unterscheidung führt. Der Lieblingsgegenstand ihrer Dichtungen ist der Triumph der Entsagung über die Welt und ihren Schimmer, der Sieg der Askese über die Sinnentrunkenheit; hier blieb keine andere Wahl, als sich zwischen dem Versinken in die Dunkel der Lust des Bösen, und der Hingabe an das Leid und das Ewige zu entscheiden. Dem Inhalt der Dichtungen widerstrebt die Eigenthümlichkeit der lateinischen Dichter, welche sie nachahmte, ebenso sehr, als dem antiken Metrum die Behandlung desselben, wie es ihr und ihrer Zeit eigen war, indem sie Herameter und Pentameter in Hälften theilt, welche mit gleichlautenden Worten enden, und selbst die Prosa mit Assonanzen durchflicht, welche sich dadurch zu einer rythmischen Prosa gestaltet, und an die erste deutsche Dichtungsweise erinnert.

Neben strenger Entsagung wird die Verherrlichung des Wunders gefeiert, in welchem man die Freiheit des Göttlichen über die Natur und den Menschengeist anschaute; das Wunder berührte sich mit dem Gebete, welches die Elemente und Gewalt des Schicksals bezwang. Was im zehnten Jahrhundert die Völker bewegte, spiegelt sich in Roswitha wieder. Wie viele Entscheidungen bedeutender Schlachten wurden den Gelübden des Schlachtenführers oder geheiligten Gegenständen zugeschrieben? Otto besaß die Lanze, mit welcher Christus verwundet wurde, und in der höchsten Noth ergriff er jene

Digitized by Google

Lanze und der Sieg ward ihm zu Theil. Wie in den Legenden, welche Roswitha erzählt, war jener Zeit der Himmel nicht verschlossen; ein Gebet der trauernden Seele zertheilte die Wolken, welche den Sterblichen von dem Ewigen trennte und die Kraft des Himmels strahlte auf den Gläubigen nieder. In der unscheinbarsten Erscheinung der Natur entdeckte der fromme Silberblick ein Geheimniß des Geistes, die Blumen der Erde wurden zur Schrift des Himmels und die Sterne des Himmels zu leuchtenden guten Geistern, welche über die Erde wachten und dem Frommen manchen heilsamen Rath verkündigten. Von dem Thron der göttlichen Gnade leuchtete das Mitleid in die irdische Noth und Qual. Der Sterbende hörte süße Musik, welche den scheidenden Geist bewillkommte und in deren Tönen sein Unsterbliches gereinigt wurde, daß er den Muth fand, die Fesseln des Leibes zu zerbrechen, um in höhere Sphären einzutreten. Der Stachel des Todes war gebrochen. Der Tod trennte die Lebenden nicht mehr von den Abgeschiedenen; er konnte selbst ihre Einheit nicht unterbrechen; er verwandelte sie nur. Wenn die Schatten der Nacht den Lärm und den Glanz des Tages auslöschten, öffneten sich die Pforten des Traums, in welchem der Schlafende in das Reich der Ewigkeit schaute, wo das Vergangene nicht vergangen und das Zukünftige nicht zukünftig ist, sondern alle Zeiten in Einer Gegenwart sich vereinen. Der Träumende begegnete in der Dämmerung des Traums dem Todten und der Verklärte belehrte den noch in den irdischen Dunkeln Wandelnden. Im Traume hielt der Engel des Todes und des Lebens ein erhabenes Zwiegespräch; dem Glauben war der Schlaf nicht nur ein Bruder des Todes; er war die Dämmerung, in welcher die Sonne des Lebens

Digitized by Google

und die Sternennacht des Todes sich berührten. Das Vergängliche war ein Bild des Ewigen; aber das Bild war getrübt und der Betrachter schaute in ihm nicht nur die Macht des Schöpfers, sondern auch seine eigene Schuld. Ein Doppelspiegel war ihm das Leben; was der erste Blick Freudiges hatte, verbitterte der zweite. Aus dem Nichtigen sehnte sich der Büßende nach dem Unvergänglichen. Auf die Blume der Erde fiel die Thräne der menschlichen Schuld und ihr Schmelz erlosch. Aber die Heilung war dem, der sich krank fühlte, nahe; denn im Innern der Welt herrschte das Gemüth und alle Qualen, alles Gewaltsame waren nur ein dunkler Schleier der Liebe.

Während Roswitha's Feder die Thaten der christlichen Frömmigkeit und die Begeisterung des Glaubens verherrlichte, waren die Nachklänge des deutschen Heidenthums noch nicht aus der Phantasie des Volks verschwunden. In jenen waldigen Gebirgen, an deren Fuß das Kloster der Dichterin stund, brausten noch die wilden Jagdzüge Wodans. Auf die Gipfel der Berge, in die Dunkel der Waldungen flüchteten sich die vertriebenen Götter, welche wenn auch keinen Cultus, doch die furchtsame Ehrfurcht des Volkes bis in die spätere Zeit genossen. Ihre geweihten Eichen waren gefällt, ihre Altäre umgestürzt, aber ihre Macht herrschte noch in dem Herzen des Volkes, das ihre alten Götterthaten in Märchen und Sagen erzählte und, das Heidnische mit dem neuen Glauben vermischend, auf christliche Namen die frühern Mythen übertrug. Die Krieger der Ottonen kämpften noch blutige Schlachten gegen die benachbarten Slaven, welche nur mit Gewalt zur Annahme der Taufe gezwungen werden konnten, während sie den Sieger und seine Religion haßten. Also befand sich das Volk, während die Gelehrten in Klö-

Digitized by Google

ſtern und an fürſtlichen Höfen ſich an den Werken der antiken Welt nährten und es zu befürchten war, daß mit den Schriften auch der Charakter ihrer Zeit mit ihren guten und böſen Folgen ſich unter den Leſern ihrer Schriftſteller Geltung erwürbe, und die glänzende Form das Auge über das Unchriſtliche des Inhalts blendete. Roswitha wollte dies verhindern, welche Abſicht ſie ſelbſt als den Zweck ihrer bedeutendern Arbeiten angibt. Die Anſchauungen und den Gehalt des damaligen Chriſtenthums in die Poeſie und in die ſchöne Form der antiken Meiſter einzuprägen, war ihre Tendenz. Gleich den Mönchen von St. Gallen, welche die deutſchen Heldenſagen in lateiniſchen Verſen mit chriſtlichen Anklängen nachdichteten, verfuhr Roswitha mit den Legenden, an welchen ſich ihre Zeitgenoſſen erbauten; ſie beſang die Thaten des Helden und Königs ihrer Heimath, und pries das Kloſter, in welchem ſie lebte. Während jedoch die Mönche in ihren Poeſieen die Schlachten und Kämpfe mit Vorliebe beſangen, war die Aufmerkſamkeit der Nonne auf den Kampf in der Menſchenbruſt, den Streit der Leidenſchaften zugewandt, und nur mit Widerſtreben wagte ſie ſich an Stoffe, welche ihr ferner lagen und ihre Muſe nöthigten, von Waffen und Kriegsthaten zu erzählen. Ihre Zeit, welche nicht nur Frömmigkeit, ſondern auch Geſchmack beſaß, verlangte nach edleren Formen; Roswitha kam dieſem Bedürfniß entgegen. Sie hielt es für ihre Aufgabe, den Claſſikern, welche man trotz ihres anſtoßerregenden Inhalts wegen der Form las, die ſchöne Redeweiſe abzuborgen und ſo viel möglich wiederzugeben, und zugleich die altheidniſchen Sagenſtoffe durch belehrende Legenden und durch die Geſchichte der Gegenwart zu verdrängen.

Digitized by Google

Das Geburtsjahr Roswitha's ist nicht genau zu bestimmen; daß aber ihre Lebensdauer die Regierungszeit Otto's I. und seines Sohnes Otto II. berührte, verbürgen ihre Schriften. Man kann mit Grund ihr Geburtsjahr in das Jahr neunhundert und dreißig verlegen, und annehmen, daß sie jedenfalls gegen vierzig Jahre lebte. Viel zweifelhafter als die Zeit ihrer Geburt und ihres Todes ist ihre Abkunft und das Land, in welchem sie auferzogen wurde, bis sie den Schleier nahm. Hier hat die Vermuthung und ihre Schlüsse ein begründetes Recht. Wohl waren ihre Eltern nicht aus edlem Geschlechte. Die Sorgfalt und Wahrheit, mit welchen sie die Lebensweise der Bauern, Fischer und niederen Stände schildert, deuten an, daß sie einst unter denselben lebte und mit ihnen verkehrte. Wie anmuthig weiß sie das Leben des Landmanns auf seinem friedlichen Gut, das der Frühling mit seinen reichen Gaben beschenkt, darzustellen! Die Liebe zur Natur besonders zu einsamen Gegenden und ihren Reizen erwärmt manchmal mit wohlthuendem Feuer die lateinischen Verse. Vor Allem feiert sie mit einer Art Naturandacht die Erhabenheit des Meers und der Sterne des Himmels, zu welchen sie, als den Leuchten in dem unendlichen Ozean des Raumes, ehrfurchtsvoll emporschaut. Ihre religiöse Sehnsucht und ihr Gefühl des Ewigen versenken sich in diese Sinnbilder ihrer heiligsten Ahnungen. Das Leben des Meers in seinem bunten Wechsel hat sie darzustellen gewagt. Bald zeigt sie uns dasselbe in wilder Leidenschaft, und erzählt von Fischern, welche von dem sichern Strand in die empörte See hinausschauen, auf deren Wogen sie eine Menschenleiche mit Schauer erblicken. Die Seele, welche aus den Leidenschaften sich erhebt, vergleicht sie dem Schiff, das aus den branden-

Digitized by Google

den Fluthen des Meers in die sichere Bucht sich rettet. Bald sind es die heiteren Freuden des Ozeans, welche sie betrachtet. Die ruhige Stimmung der Seele, in welcher ihre Gedanken in heiterer Ruhe sich sanft bewegen, erinnert sie an das sanfte Wiegen des Nachens auf dem ruhigen Spiegel der See. Sterne und Meer sind die Lieblingsbilder, mit denen sie das Göttliche der Phantasie nähert. Maria, die Königin der Himmel, ruft sie als den Stern des Meers an, der unbewegt über den wechselnden Fluthen leuchtet, anders als jener Morgenstern, der bald von seinem leuchtenden Glanz in die Tiefe fiel und die Dunkel derselben zur verzehrenden Gluth entflammte. Den Schöpfer der Welt feiert sie als den Vater des Lichtes, der den Himmel mit Gestirnen verschiedener Art zierte und Alles in allwaltender Kraft des Lichtes erschafft und erhält.

Heiliger Vater des Lichts, Du Schöpfer der Welten und Wesen,
Bunt mit Sternengeschmeid hast Du den Himmel geschmückt;
Einig waltest Du, Herr, in der strahlenden Veste der Sterne,
Alles umfangend in Licht, Alles beherrschend in Macht!

Christus ist der König der Gestirne, die seine ewige Wohnung mit ihrem flammenden Schein erhellen. Manchmal scheint es, als hielte sie die Sterne nach alter Ansicht für selige Geister, die dem Thron der Gottheit näher stehen, als die Erde, und ihre Allmacht mit wunderbarer Sphärenmusik preisen.

Daß Roswitha dem Norden angehört, könnten uns, wenn keine andern Beweise dafür sprächen, jene vielen Stellen verrathen, in denen der Glanz und die Kälte des Schnees, sein freundlicher Charakter, wenn er wie mit schir-

Digitized by Google

mendem Gewand die absterbende Erde bedeckt, sowie sein Grimm erwähnt werden, wenn er den einsamen Wanderer in den dichten Waldungen überfällt, die Pfade verweht und ihn dem Frost übergibt.

Wir werden nicht irren, wenn wir den Geburtsort der Dichterin in die Nähe der Nordsee verlegen, und behaupten, daß sie dort ihre ersten Tage verlebte, in denen ihre Phantasie erwachte. Frühzeitig nahm Roswitha in dem Benediktinerstift Gandersheim den Schleier der Entsagung; denn sie entschuldigt ihre ersten poetischen Versuche nicht nur mit der Schwäche der Frauen überhaupt und ihrer eigenen mangelhaften Kenntnissen, sondern auch mit ihrer Jugend. Unter der Fürstäbtissin Gerburg II., der Nichte Otto's des Großen, lebte sie in dem Nonnenkloster. Bald erwachte ihre dichterische Schöpfungslust, aber nur im Verborgenen und heimlich mühte sie sich, die lateinische Verskunst sich anzueignen und ihre Erzählungen zu verfassen. Sie las eifrig in den Schriften des Klosters und forschte nach Legenden, die sich zur dichterischen Bearbeitung eigneten, während sie durch das damit verbundene fleißige Studium der römischen Dichter der künstlerischen Technik mächtig zu werden strebte. Anfangs verbarg sie ängstlich ihre Dichtungen und weihte sich der Muse der Dichtkunst nur verstohlener Weise. Nach ihrem eigenen Geständniß kosteten ihr die ersten poetischen Versuche sauern Schweiß; aber dies vermochte nicht ihre Begeisterung zu vermindern, indem sie das Ungenügende wieder vernichtete, um Besseres zu schaffen. In dem Studium der Lateiner unterstützte sie die Nonne Rikardis, welche in der alten Sprache und Literatur bewandert war und ihre Schwestern darin unterrichtete. Ihre Schülerin benutzte jedenfalls fleißig

Digitized by Google

ihren Unterricht; denn sie zeigt in ihren Gedichten eine nicht gewöhnliche Kenntniß der lateinischen Sprache und ein Studium, welches den gewöhnlichen Umfang der Lektüre überschreitet. Dies beweist unter Anderm auch der Gebrauch ungewöhnlicher und alterthümlicher Worte und Redeformen; oder ihnen ähnliche Nachbildungen. Roswitha's Talent blieb nicht lange unbeachtet; man entdeckte die Proben ihrer Begeisterung, welche sie nicht zur Mittheilung, sondern aus innerstem Drang für sich aufgeschrieben hatte. Die Aebtissin, welche zwar jünger war, als Roswitha, aber dieselbe, nach deren Geständniß, wie es einer kaiserlichen Nichte geziemte, an Wissen und Gelehrsamkeit überragte, nahm sich der schüchternen Dichterin mit Vorliebe an; dies erklärt jene vielen Widmungen an Gerburg, mit welchen sie ihre meisten Dichtungen beginnt, und dieselben der gelehrten Vorsteherin des Klosters zur Prüfung und Verbesserung vorlegte.

Bald verbreitete sich der Ruhm der jungen Dichterin über das Weichbild des Klosters; was sie kaum in ihrer kühnsten Hoffnung erwartet hatte, auch die Gelehrten ihrer Zeit schenkten ihr die größte Rücksicht und Beachtung. Um der Achtung derselben werth zu bleiben, versprach sie, die Lücken ihres Wissens zu ergänzen, und in spätern Werken pflegt sie oft, mit den Proben ihrer fortschreitenden Gelehrsamkeit zu prunken. „Damit nicht durch träge Nachläßigkeit meine Begabung Schaden litte, habe ich es nicht versäumt, alle Fäden, welche ich von dem Talar der Weisheit erhaschen konnte, in meine Dichtungen einzuflechten" — sagt die Dichterin selbst, und diesem Versprechen kam sie nach, zwar nicht immer zum Vortheil ihrer Compositionen, wenn auch zur Freude der gelehrten Freunde.

Digitized by Google

Dem Dichterruhm Roswitha's stand noch der höchste Triumph bevor. Sie hatte ein Lobgedicht auf die Thaten Otto's I. verfaßt. Als Otto II. das Kloster besuchte, wurde ihm die Nonne vorgestellt, deren Name ihm nicht unbekannt geblieben war. Er ermunterte sie; lobte ihre Verse und nahm die Widmung des Lobgedichts auf seinen Vater mit freundlichem Sinn an. In dem Schreiben der Dichterin an den König, an ihren hohen Gönner, erkennt man die Freude, mit welcher sie dies Ereigniß ergriff. Die Anerkennung der Lehrerin und Aebtissin, das Lob gelehrter Priester, und die Gunst des Königs folgten aufeinander, um ihre Dichtungen zu mehren. Sie freut sich darüber und betrachtet, wenn auch nicht mit eitler Wohlgefälligkeit, doch mit gerechtem Stolz, das Geschenk der Weihe, welche sie vom Himmel empfangen hatte und die sie zu dessen Verherrlichung verwandte, ohne sich zu verhehlen, daß ihre Leistungen die hohe Aufgabe, welche sie überkommen hatte, bei weitem nicht erreichten. Der Eifer, jenem Genius, der in ihr wohnte, zu huldigen, hatte jeden Zweifel an der Fähigkeit überwunden, und sie ärndtete den Lohn ihres Vertrauens. Wir sahen, wie die Zeitgenossen ihr huldigten und wie selbst der König in ihr die Dichtkunst ehrte und sie in die Nähe des Thrones rief. Wie die deutschen Völker den Frauen selbst den Fürstenthron nicht versagten, sahen sie es auch als keine Anmaßung an, wenn ein Weib die Binde der Poesie trug, und beugten sich vor dem höhern Genius, den sie mit religiöser Achtung beim Weibe ehrten.

Wie die ersten Lebensverhältnisse der Nonne theilweise unbekannt blieben, so war auch ihr Name längere Zeit ein Gegenstand für mancherlei Deutung. Man wollte in ihm

Digitized by Google

eine Abkürzung ihres Geschlechtsnamens erkennen, Andere benutzten ihn, um der deutschen Nonne eine angelsächsische Abkunft zu geben. Die schönste Erklärung deutet den Namen Roswitha's als weiße Rose, nach der Analogie Swanwit und Sonenwit. Leider müssen wir aber diese lieblichste Deutung der strengen Wissenschaft opfern. Der große Forscher der deutschen Sprache erklärt den Namen als Umbildung der alten Hruodswind gleich: mächtiger Stimme. Wir müssen der Sprachkunde ihr Recht lassen, aber jene ältere, erste Erklärung des Namens darf uns stets als ein schönes Sinnbild ihrer Dichtung gelten. Es ist die weiße Rose, welche sich in ihrer Poesie entfaltet; hoffnungsfreudig, sehnsüchtig nach dem reinen Licht blüht sie über den Dornen und der dunklen Erde. Auf ihren weißen Blättern schimmert der Strahl der überirdischen Sterne, nach welchen sie liebend emporschaut. Im stillen Klostergarten gedieh diese Rose; die rothe Rose des Minnegesangs und der Ritterdichtung sollte später auf den Höhen der Berge, von welchen die Burgen der Ritter glänzten, in ihrem Purpur prangen.

Die Apokryphen.

Wir gehen zu den Werken der Dichterin über.

Neben den vier Evangelien sind aus altchristlicher Zeit märchenhafte Ueberlieferungen über die Eltern und Großältern Christi, sowie über die Kinderjahre des Erlösers erhalten. Diese Bücher, Apokryphen genannt, hatten sich den Evangelien angeschlossen und genossen früher, selbst zur Zeit Ros-

Digitized by Google

witha's bedeutendes Ansehen. Was die Evangelien nur in großartiger Skizze andeuteten oder gar nicht berührten, erzählten sie der neugierigen Frömmigkeit. Besonders ehrte man die Berichte über die Kindheit des Heilandes; man wollte den heiligen Strom, welcher die Völker und Zeiten segensreich durchfloß, bis zu seiner Quelle verfolgen und seine ersten Wellenschläge belauschen. Wie Roswitha erzählt, fand sie diese Legendensammlungen unter den Büchern des Klosters und behandelte daraus in den erwähnten Hexametern das Leben der Maria und die Himmelfahrt Christi.

In letzterm Gedicht nimmt der Sieger über Tod und Sünde Abschied von seinen Freunden, welche ihn trauernd bis auf einen mit wilden Oliven bewaldeten Bergesgipfel begleitet hatten. Der Herr verspricht ihnen zum Trost den heiligen Geist zu senden und schaut noch einmal mit irdischem Antlitz auf sie herab, denn bald hat ihn der Himmel wieder mit jenem Glanz bekleidet, den selbst die Cherubim nur mit Zittern zu betrachten wagen; dann wendet er sich zur Mutter Maria und preist sie glückselig. Die Himmel öffnen sich; Engelchöre steigen aus den Höhen, wie damals, als sie die Geburt des Heilandes verkündeten. Unter den Schaaren der Seligen, welche ihren künftigen Herrscher begrüßen, befindet sich auch David, der begeisterte Seher und Sänger, der die Erfüllung seiner Prophezeiung schaut und mit frohen Liedern preist. Die staunenden Jünger erheben ihre Blicke zum Aether, in den der Erlöser sich erhebt; bald verhüllen goldene Wolken den Scheidenden, welcher in das Reich des Vaters zurückkehrt. Während die Zurückgelassenen in banger Furcht zittern, nahen ihnen weißgekleidete Männer mit der Aufforderung, als Jünger des Herrn, den Worten desselben nach-

Digitized by Google

zukommen und erfüllt von dem Geſichte, das ſie geſchaut hätten, den Völkern das Heil zu offenbaren und die Worte des Gottesſohnes zu verkünden.

Von größerm Umfang und bedeutender iſt das Leben der Jungfrau Maria. Ihren Eltern Joachim und Anna wird in ſpätern Jahren ihrer Ehe Maria geſchenkt. In den Hallen des Tempels, unter der Aufſicht der Prieſter wird das Kind, von dem die fromme Ahnung Großes erwartet, erzogen. Ihre Worte waren erquickender Hauch; ihre Augen leuchteten voll anziehender Milde und waren der helle Spiegel ihrer reinen Seele. Unermüdlich war ſie im Lob der Gottheit. In den Liedern ihres Ahnen David blätterte ſie mit raſtloſem Eifer und ſang zu Gottes Ehre die Pſalmen, während noch die Morgendämmerung Erde und Menſchen umfing. Mit dem nahenden Licht der Sonne war ſie mit ihrer Arbeit beſchäftigt; mit ſchneeweißen Fingern webte ſie aus purpurnen Fäden kunſtreiche Gewebe, worin ſie nur die Stunden der Uebung unterbrachen. Zwiſchen Arbeit und Gebet war ihr ſtilles Leben in dem Tempel getheilt. Ihre Schweſtern und die Erzieher bewunderten ſie und nahten ſich ihr nur mit Ehrfurcht. Vom Himmel ſtiegen Engel hernieder und pflegten des Kindes Liebe zum Ewigen. —

Als Maria herangewachſen war, beſtimmte der Oberprieſter ſie, ſich zu vermählen, wie es ein höherer Wille begehrte, dem die Jungfrau gehorchte.

Viele Freier fanden ſich ein und warben um ſie; aber ein Wunder ſollte die Wahl entſcheiden. Jeder mußte einen von den grünenden Zweigen, welche im Tempel bereit lagen, ergreifen; denn es war verkündet: über weſſen Zweig ſich eine weiße Taube zum Himmel empor ſchwinge, dem ſei die

Digitized by Google

Jungfrau bestimmt. Viele trugen vergebens ihre Zweige; der Oberpriester gebot auch dem bejahrten Joseph einen Zweig zu nehmen, da sich derselbe von der Schaar der jungen Freier zurückgezogen hatte. Ueber seinem Zweige erhob sich die schimmernde Taube. Nach der Vermählung Josephs und Maria's und der Geburt des Heilands droht dem Neugebornen die Gewalt des Herodes. Die heilige Familie flieht nach Aegypten. In dem Kinde offenbart sich schon die Macht der Wunderkraft. Die Schlangen können ihm nicht schaden; Bäume und Blumen huldigen dem Sohne des Himmels. Mancher Vorfall von der Reise nach Aegypten wird erzählt; unter ihnen die Legende von der Palme. Die Pilger suchen unter dem Schatten einer Palme Schutz vor der brennenden Sonne.

Die Palme.

Von der erdrückenden Gluth der verzehrenden Sonne ermüdet,
Ruhte des Heilands Mutter im Schatten der kühlenden Palme;
Als sie den strahlenden Blick rückwärts zum Baume emporhob,
Schaute sie froh, wie reichliche Frucht die Zweige beschwerte,
Und sie begann hierauf mit flüchtigen Worten zu sprechen:
„Innig entzückt mein Auge der Palme belasteter Wipfel;
Wäre es mir doch vergönnt von den lieblichen Früchten zu kosten!“
Ihr entgegnete drauf der bejahrte, verständige Joseph, —
Tadelnd sprach er das Wort, er schien ein wenig zu grollen:
„„Traun! ich wundere mich, daß solches zu reden du wagtest,
Siehst du nicht, wie die Zweige des Baums, vom erhabenen Stamm sich
Zu den Gestirnen erhebend, den leuchtenden Aether berühren?
Anderes thut uns Noth; sorgfältig müssen wir forschen,
Ob in der Nähe ein Quell mit lauterem Wasser entsprudelt.
Weil in den trockenen Schläuchen kein einziger Tropfen sich findet.““

Also sprach der würdige Mann mit tadelnder Rede;
Glaubte er nicht an des heiligen Kinds allwaltende Nähe,
Weil in gebrechlichen Leib der Gebieter der Welten gehüllt war?
Siehe! das Kind an der lieblichen Brust der erhabenen Mutter
Neigte sich sanft und sprach zur Palme mit frohem Gemüthe:
„Palmbaum, neige die Wipfel und beuge die stolzen Gezweige,
Daß von den Früchten die Mutter nach ihrem Gefallen sich pflücke!“
Also sprach es gebietend; es neigte der stolzeste Baum sich,
Beugte sich willig und lag zu den Füßen der göttlichen Mutter.
Als der reichlichen Frucht die gehorsame Palme beraubt war,
Blieb sie zur Erde gebeugt und wagte sich nicht zu erheben.
Sondern erwartete noch den Wink des gebietenden Knaben;
Jesus sprach zu dem Baum: „Jetzt, Palme, erhebe dich wieder,
Denn du wurdest erwählt zum Genosse der seligen Bäume,
Welche des Ewigen Hand in den Gärten von Eden gepflanzt hat.
Glänzender Ruhm sei dir für künftige Zeiten beschieden;
Palme, du glänzest dereinst als Zeichen des herrlichsten Sieges!
Jetzt ergieße sogleich an deiner gesegneten Wurzel
Mit klarströmender Fluth sich eine verborgene Quelle!“
Hurtiger ward das Gebot erfüllt als der Herr es gesprochen;
Und die Begleiter des Knaben erhoben mit freudigem Dank ihn,
Als sie des frischentspringenden Quells hellfließende Wellen
Schauten; sie stillten den Durst am lauteren, lieblichen Borne.

Nach vielen Sorgen und Gefahren kommen die Wanderer nach einer berühmten Stadt Aegyptens, wo sie von den Mühen ihrer Reise rasten. Als Christus den dunkeln Tempel, worin die goldenen Bilder heidnischer Götter stehen, betritt, sinken diese von ihren Fußgestellen herunter und zertrümmern auf der Erde. Die geheimnißvollen Bilder der heidnischen Götter müssen vor der göttlichen Wahrheit, welche in Christus in

Digitized by Google

menſchlicher Geſtalt erſcheint, fallen und verſchwinden, wie die Sterne vor dem nahenden Licht der Sonne. Vor dem wunderbaren Kind beugen ſich die weiſen Aegypter und verehren Chriſtus als den wahren Gott, der ihnen als der Gott aller Götter verheißen war: „Seht, es naht ſich der Gott der Götter! Vor ihm neigen ſich in Demuth unſere Götter. Der Gott, welcher einſt zu Pharao ſprach und welchen dieſer König nicht achtete, iſt unter uns, und uns nahe. Laßt uns ihn verehren!“

Die Götter Aegyptens.

Mit dem geſegneten Kind erreichten die heiligen Eltern
Eine geprieſene Stadt Aegyptens, das ſchöne Sonite;
Und ſie betraten hierauf die Schwellen des prächtigen Tempels,
Wo das verblendete Volk ohnmächtige Götter verehrte.
Als mit dem heiligen Kind Maria den Tempel betreten,
Stürzten ſogleich zur Erde die Bilder der nichtigen Götter;
Denn ſie erkannten die Macht und die Nähe des ewigen Königs.
Und es erfüllte ſich jetzt, was einſtens der Seher vorausſah,
Als er in heiligem Liede zukünftige Tage enthüllte:
Siehe! es naht ſich der Herr auf eilender Wolke; es fallen
Vor dem erhabenen Licht Aegyptens Göttergebilde!
Wie der Gebieter der Stadt von dieſem Ereigniß vernommen,
Nahte er ſich in eilender Haſt mit vielen Begleitern.
Als in dem Tempel der Götzen die Prieſter den Fürſten erblickten,
Freuten ſie ſich; ſie hofften, es werde mit ſchmerzlicher Strafe
Jener Fremdling beſtraft, der die finſtern Götter entweihte.
Aber Sonite's Fürſt, die zertrümmerten Götter betrachtend,
Ward von der ewigen Huld mit heiligen Strahlen erleuchtet,
Und er wandte ſein Herz vom irrigen Wahn zu dem Glauben,
An den Erlöſer; er ſprach mit Freude zu ſeinen Begleitern:

Digitized by Google

„Wahrlich, es nahte sich uns die Alles beherrschende Gottheit!
Selber die Götter des Landes bekennen mit schweigenden Lippen,
Daß sich der mächtigste Gott in unserer Nähe befindet.
Laßt uns selbst, wie die Götter es thun, den Erwählten verehren!“ —
Alsbald neigte der Fürst demüthigen Sinns sich zur Erde
Und verehrte den Gott und seine erhabene Mutter,
Welche mit freudigem Stolz den göttlichen Knaben im Schooß hielt.

Dieses Gedicht von dem Leben Maria's deutet auf die Legendenepen des Mittelalters hin, in welchen Maria's Wunder und Thaten erhoben werden. Mit alten Ueberlieferungen verbanden sich spätere Sagen zu einer Ehrenkrone, in der die Wunder und Thaten Maria's neben einander glänzten, wie die einer Krone eingefugten Edelsteine. Wie durch ein Weib das Verderben sich des Menschengeschlechts bemächtigte, so wurde das Heil durch Maria geboren und sie wird gefeiert, als die verkündete Jungfrau, deren Fuß der alten Schlange glitzerndes, giftiges Haupt zertrat.

Die Legenden.

Mit seinem kostbaren Blut hatte der Stifter der christlichen Kirche seine Lehre besiegelt; aber das Kreuz, an dem er starb, ward das Siegeszeichen des neuen Glaubens und aus der verborgenen Einsamkeit, in welcher es verehrt wurde, glänzte es bald in den heidnischen Tempeln und der Kaiser des größten Reiches schmückte seinen Cäsarpurpur mit dem Kreuz, das früher nur das Zeichen schimpflicher Strafe war.

Digitized by Google

Ehe dies geschah, mußten die Anhänger Christi das Beispiel ihres Lehrers befolgen und mit ihrem Blut ihre Ueberzeugung bekräftigen. Aber über ihren Gräbern erhoben sich bald die Kirchen des Christenthums, für welches sie ihr Leben geopfert hatten. Durch die Leiden und den Tod hatten jene Blutzeugen eine Heiligkeit erlangt, durch welche sie in inniger Gemeinschaft mit ihrem Gotte standen, für den sie Alles, was die Erde schätzt, verachteten.

Freudig starben die Märtyrer für einen Gott, den sie nicht nur ehrten, sondern auch liebten; Ehrfurcht allein erzeugt keine Märtyrer.

Nicht nur dem Tode zu trotzen, sondern auch die lockende Lust der Sehnsucht nach dem Ewigen unterzuordnen, war der Sieg jener Heiligkeit; die Aufopferung der Lebenslust, als des höchsten irdischen Willens, war nur der höchste Gipfel jener Aufopferungen.

Wohl mischt sich in jenen Legenden und Geschichten der Märtyrer Vieles, was an das Lächerliche, oder Widerwärtige grenzt; doch darf man nicht verkennen, daß nicht nur erhabene Dichtung in vielen dieser Ueberlieferungen herrscht, sondern daß in ihnen das Wesen jeder religiösen Begeisterung, die diesen Namen verdient, verborgen liegt. Die Aufopferung der Gegenwart für die Zukunft, des Zeitlichen für das Ewige, der flüchtigen Erscheinung für die Wahrheit, welchen sie ihren Ursprung verdankt — ist diese Aufopferung nicht der Adel des edlen Menschen und ihre religiöse Ueberzeugung? Auch das Christenthum und seine frühsten Zeugen lehren, daß jener Sinn für das Ewige die Pforte in das Reich Gottes ist; es verspricht dem Gläubigen, der seiner Mahnung gehorcht, daß Jammer und Tod, wie nichtige Schattenbilder verschwinden.

Digitized by Google

Roswitha wählte für ihre Dichtungen Legenden aus früherer und späterer Zeit.

In Gangolf behandelt sie das Leben und den Tod des Heiligen.

Unter König Pipin lebte Gangolf als ritterlicher Krieger. Seine ehrenwerthe Gesinnung, seine Tapferkeit und Gewandtheit in der Waffenführung erwarben ihm die Gunst seines Gebieters, welcher ihn an seinen Hof zog und zum Feldhauptmann erwählte. Siegreich kehrte er mit den fränkischen Heeren in seine Heimath zurück; der Ruhm geht vor ihm her und erfüllt mit seinem Namen das Land; am Hofe seines Königs erwartet ihn der Triumph seiner Würde. Da führte ihn der Weg neben der Besitzung eines Bauern vorbei. Die Frühlingsblüthen verhüllten den farbenfreudigen Ort; und die blätterreichen Zweige neigten sich über die Wohnung des Landmanns. Darneben sprudelte eine Quelle, heller als Crystall und befeuchtete mit rauschenden Wellen die Gefilde. Als der Feldherr den Ort betrachtete und in die freundlichen Wasser der Quelle schaute, fesselte ihn die Liebe zu dem klaren Quell. Er hielt ein und ließ den Eigenthümer des kleinen Guts vor sich kommen. Die Liebe zur einsamen Natur erwacht in ihm mit ganzer Macht, und er beschließt den königlichen Palast mit der Bauernhütte zu vertauschen. An dem lieblichen Quell und in den blühenden Wiesen führt er zum Aerger seiner Freunde und Dienstleute ein Einsiedlerleben. Da besonders die klare Quelle es ist, welche ihren Herrn mit zauberischer Kraft fesselte, trocknen sie dieselbe aus. Aber als Gangolf an der Stelle derselben einen Stab in die Erde stellte, rauschten die Wasser wie vormals und zudem war sie durch ein Wunder des Himmels mit Heilkräften ausgestattet, denn der

Digitized by Google

fromme Krieger hatte höhere Gnade erworben. Die weitere Erzählung berichtet die Ermordung Gangolfs und Wunder, die auf seinem Grabe geschehen, welcher Theil der Legende nicht mehr mit dem blühenden ersten Theil der Legende verglichen werden kann und sogar in das Groteske übergeht.

Durch die Legende des hl. Dionysios werden wir in die Zeit der Apostel versetzt. Ein griechischer Astrolog Dionysios, der jenen bekannten Altar zu Athen, welchen die Inschrift der unbekannten Gottheit weihte, errichtete, wird durch die Predigten des Apostels Paulus für das Christenthum gewonnen. Er lernte jenen Stern verstehen, welcher über der dunklen Hütte zu Betlehem leuchtete und die Weisen zum Heiland der Völker leitete; vor jenem einzigen Stern erloschen für ihn die zahllosen Lichter des Himmels, denen er bis zu dieser Erkenntniß sein Studium gewidmet hatte.

Um die neue Lehre auszubreiten, geht er nach Gallien, den Völkern an der Seine die Botschaft des Heils zu bringen, wo er als Blutzeuge stirbt.

Der Astrolog.

Während das ewige Wort, das Licht der erschaffenen Welten,
An dem bittern Kreuz sein Leben zum Opfer dahin gab,
Senkten in dämmernde Nacht den Erdkreis düstere Schatten,
Und ihr Strahlengewand verhüllte die heitere Sonne;
Feierlich trauerte sie um den Tod des erlösenden Gottes.
Was sich ereignete, sah Dionys der Freund der Gestirne,
Welcher in Memphis Mauern das kundige Wissen erstrebte,
Welches den Lauf der Gestirne erklärt und die Bahnen der Sonne;
Und er erstaunte und forschte in seinen gelesensten Büchern,
Ob am selbigen Tag die Sonne sich könnte verdunkeln.

Digitized by Google

Doch er erkannte, es sei ein Zeichen der Sonne Verdunklung,
Nach den gewohnten Gesetzen erkläre sich nimmer die Finstrung;
Denn er zweifelte nicht, ein Wunder verbürge die Dämmrung,
Ahnend, der Tag verkündige ihm die verheißene Gottheit,
Welche die Erde dereinst nach ihrem Erscheinen verehrte.
Und er kehrte zurück vom Quell sternkundiger Weisheit
Nach den Gestaden Athens, er schaute von Neuem die Heimath.
Bald errichtete er in Mitte der heidnischen Götter
Einen geweihten Altar und schmückte mit farbiger Schrift ihn,
Daß er geheiliget sei zum Ruhm des verborgenen Gottes.
Als der Lehrer des Heils Sankt Paulus die Worte gelesen,
Fragte er freundlichen Sinns nach ihrer geheimen Bedeutung;
Ihm enthüllte darauf Dionys des Baues Bedeutung;
Und sie sprachen darauf in wechselnden Reden; der Grieche
Ward vom Glauben besiegt und entsagte dem Dienste des Irrthums.

Nach mündlicher Erzählung eines Spaniers, welcher Gandersheim besuchte, dichtete die Nonne den hl. Pelagius, welcher von den Sarazenen gefangen wurde, und da er treu dem Christenthum und der Sitte bleibt, über die Felsen des Meeres gestürzt wird, dessen Wellen seine Leiche an die Küste der Christen tragen, die ihn als Heiligen verehren. Diese Erzählung Roswithens erwarb in Spanien, dem Vaterlande des Heiligen, ein großes Ansehen und ist zugleich ein Beleg des dauernden Zusammenhangs der hiberischen Halbinsel mit Deutschland, eines Zusammenhangs, der durch Karl den Großen bewirkt wurde.

Schilderten uns die erwähnten Dichtungen den Kampf des Christenthums sowohl gegen den Unglauben und die Wildheit der zum Christenthum bekehrten Nationen, als gegen

Digitized by Google

das Heidenthum und den Mahomedanismus, welchen das katholische Spanien für Europa bekämpfte, so führt uns dagegen die Sage der heiligen Agnes, welche Roswitha nach der Weite des gegebenen Stoffes zu einem kleinen, religiösen Epos ausspann, wieder zu den Leiden des Christenthums durch das herrschende Heidenthum zurück, das die Qualen und der Tod der glaubensstarken Christen beschämten. Die schöne Legende der heiligen Agnes ist bekannt und öfters behandelt worden. In ihr lodert die Gluth der höchsten Begeisterung für die Freuden des Jenseits und für Christus, den König der Himmel, dem Alles Irdische zum Opfer fällt. Weder die Qualen und der nahe Tod können Agnesens Liebe erschüttern, noch kann sie durch den Nebel der Erde verdüstert werden, denn das Licht leidet Nichts durch das Dunkel. Ihre Reinheit beschämt die Versuchung, daß selbst die Verfolger von ihr besiegt werden, und der Gottheit huldigen, durch welchen die Jungfrau den erhabenen Sieg errang, welcher sie die Verachtung aller Schmerzen um ihres Glaubens willen lehrte. Mit himmelstrunkenen Worten preist sie dem jungen Sohne des Statthalters von Rom, welcher ihr seine Liebe gesteht und um ihre Liebe wirbt, die Liebe zu Christus, gegen welche jede andere Neigung nichtig erscheint.

Christus.

Glaubt ihr wohl, ihr könntet das Herz, das geweihte, verführen,
Welches mit süßer Gewalt die Liebe zum Ewigen fesselt?

Siehe! es schmückt mein Haupt das gesegnete Zeichen der Treue!
Christus hat mich erwählt; er hat mich fest ihm verbunden!

Ihn allein, den Geliebten, verlangt mein Geist zu erfassen,
Nimmer begehrt mein Herz nach fremden Genossen und Freunden!

Digitized by Google

Geiſtige Kraft und jeglicher Schmuck umſtrahlen den Hehren!
Alles verdunkelt ſein Ruhm auf Erden und droben im Himmel!

Vor der Zeiten Beginn erzeugte der ewige Gott ihn
Gleich an göttlicher Macht, und gleich an heiliger Würde!

Ohne Erzeuger gebar und empfieng ihn die edelſte Mutter,
Nährte den eigenen Gott, als Menſch in den Zeiten erſchienen.

Göttliche Schönheitsfülle bewundern ſtaunend der Sonne
Flammende Gluth und das mildere Licht des beleuchteten Mondes!

Sonne und Mond verherrlichen ihn! Nach ſeinem Gebote
Dienen dem höhern Lichte die raſtlos wandelnden Sterne!

Ihn umrauſcht das erhabene Lied lobſingender Engel!
Machtvoll iſt mein Herr und reich an Güte und Mitleid!

Herrlich leuchtet mein Freund, mein Gott und Einziggeliebter!
Ihn nur liebet mein Geiſt und Er erwählte zur Braut mich!

Siehe! es ſchmückte der Freund mein Haupt mit ſchimmernder Krone,
Und er beſchenkte die Braut mit ſtrahlendem edlem Geſchmeide!

Süße entquillt den Lippen des Freundes, die Worte des Gottes
Laben wie Süße der Milch und ſtärken wie lieblicher Honig.

Lichtreich ſtrahlt das Gemach von Gold und bunten Juwelen,
Und er bereitet es einſt der Braut zur ewigen Wonne!

Hallender Sang erſchallt in den Hallen der bräutlichen Kammer,
Freudig vernimmt die Erwählte das dauernde Lob des Geliebten.

Der verſchmähte Jüngling fällt in tödtliche verzehrende Schwermuth, welche den Statthalter mit höchſtem Zorn erfüllt, da er den Grund derſelben erfährt. Er will gleichſam den Kampf gegen Chriſtus aufnehmen, indem Agnes die

Digitized by Google

Bewerbung seines Sohnes von sich wieß. Seine Drohungen erschüttern die Glaubensstarke nicht. Als der Gebieter befiehlt, die Jungfrau, welche die Gelübde der Keuschheit beschworen hatte, in die Häuser der niederen Lust zu führen, damit sie zu Schande ihrer edlen Eltern würde, wird ihre lichte Tugend von der Finsterniß nicht verdunkelt; das Dunkel weicht vor dem Lichtglanz. Ihre Nähe beschämt die Lüsternheit und das Haus der Wollust wird durch sie zum Tempel; denn vor ihr neigen sich in Ehrfurcht die mit dem Gedanken der Sünde Nahenden. Nur der Sohn des Statthalters, verblendet von der glühendsten Leidenschaft, wagt sich ihr zu nahen; aber er stürzt todähnlich zur Erde. Sein Vater klagt über das Unglück, welches er selbst über sich brachte und klagt Agnes der Zauberei an. Der Zauber kann aber nur tödten, nicht lebendig machen; darum bekennt er sich zum christlichen Gotte, als durch das Gebet der Heiligen der Sohn aus seinem Todesschlummer erwacht. Vater und Sohn erkennen ihre Frevel und beugen sich vor der Allgewalt des Göttlichen. Der Statthalter wagt es nicht mehr, die Heilige zu verfolgen, aber er kann sie auch nicht vor der Wuth der Heiden schützen, welche den Tod der Zauberin begehren. Sie wird in den flammenden Scheiterhaufen geführt; aber die Flammen des irdischen Elements können ihr, welche die Flammen der Lust besiegte, nicht schaden.

Mitten in heißester Gluth stand sicher die heilige Jungfrau,
Heiter erfreute sie sich an den flammenden Zungen des Feuers,
Aufwärts zu den Gestirnen erhob sie betend die Hände;
Und sie begann das Gebet mit lieblich lautendem Ausspruch:

Digitized by Google

„Allerſchaffendes Wort, o Vater und Schöpfer der Welten,
Der vor der Zeiten Beginn mit dem Sohn, dem geliebteſten, herrſchte,
Und mit dem heiligen Geiſt, gleich ewig der göttlichen Zweiheit!
Würdig wirſt du verehrt in Ehrfurcht, Liebe und Demuth;
Dich nur preist mein Lob und verherrlicht die ſelige Gottheit,
Deiner gedenke ich ſtets mit dauerndem Danke der Andacht.
Denn mich ſchützt dein Sohn vor der Liſt der verderblichen Schlange,
Daß mit reinem Gemüth ich jegliche Sünde bekämpfe.
Willig will ich des Tods rechtmäßige Forderung zahlen,
Daß ich gewürdiget werde, die Gottheit ewig zu ſchauen,
Dich, allwaltender Gott, den einzig ich liebe und ſuche!
Trennt ſich freudig für dich vom hüllenden Leibe die Seele,
Führe ſie gnädigen Sinns in die Veſten des ewigen Reiches,
Wo in der Allmacht Kraft und genannt nach göttlicher Dreiheit,
Du, als Einiger, herrſchſt in den Welten der ſchaffenden Dreiheit!“
Als ſie dieſes Gebet nach frommem Gebrauche geſprochen,
Löſchte plötzlich die Gluth, es ſtarben die flammenden Scheiter,
Drauf in dem eigenen Staub erloſch von ſelber die Aſche,
Daß vom brennenden Holz kein einziger Funke zurückblieb;
Deutlich zeigte ſich jetzt dem ſtaunenden Volke das Wunder. —

Das neue Wunder der Jungfrau vermehrt die Wuth der heidniſchen Verfolger; ihr Anführer tödtet ſie mit dem Schwerte, nachdem die Heilige ſelbſt den Himmel um den Tod gefleht hatte. Ihrem Tode folgt die Verklärung. Den trauernden Eltern, welche ihr Grab beſuchen, erſcheint ſie Nachts im Lichtglanz des neuen Seins, begleitet von den Chören der Seligen.

Digitized by Google

Welche Heilige der christlichen Legende konnte für die begeisterte Nonne anziehender sein, als die römische Jungfrau, die Christus als ihren wahren Bräutigam ehrte und für ihn Schmach, Qualen und den Tod duldete? Welche Erzählung konnte mehr das Feuer des weltverschmähenden Muthes entfachen, als der Sieg der hl. Agnes über alle Mächte der Erde. Die Jungfrau opfert sich ihrem Gotte, der aber dies Opfer nur entgegen nimmt, um ihr das höhere Selbst verklärt wiederzugeben. Als ein beneidenswerthes Vorbild mußte diese Jungfrau von ihren Geistesgenossinnen verehrt werden, wie es in dem Gedichte Roswitha's verkündet wird.

Lob der heiligen Agnes.

Jungfrau, hast du den Glast der vergänglichen Erde verlassen,
Hast du den üppigen Prunk schnellwelkender Lüste verachtet,
Nennest du dich mit Stolz die Geliebte des ewigen Königs,
Weil du verlangst, im Glanz jungfräulicher, himmlischer Reinheit
Einst in dem Sternenglanz des erhabenen ewigen Freundes
Unter der Seligen Chor mit schimmernder Krone zu leuchten,
Hege du fest im reinen Gemüth die erhabene Liebe;
Ehre du treu das fromme Gewand lobwürdiger Keuschheit!

Hast dem Erlöser du dich mit heiligem Schleier verbunden;
Weihe dem Göttlichen dich in zarten Gedanken der Minne;
Ehre du stets vor jeglichem Freund den erwählten Geliebten,
Welcher im schimmernden Licht anmuthiger Würde und Schönheit
Alle besiegt, die dem Schooße der sterblichen Mutter entstammten!

Christum ehrten voreinst mit fester und inniger Liebe,
Und mit siegendem Muth die begeisterten Mädchen der Vorzeit;
Denn sie opferten sich in den bittersten Qualen des Todes,
Um den geheiligten Schmuck jungfräulicher Reine zu wahren.

Digitized by Google

Unter den Seligen strahlt Sankt Agnes herrlich vor Allen;
Fromme ermahnt ihr heiliger Ruhm den Erlöser zu lieben.
Welcher auf Erden allein jungfräulichem Schooße entsproßte.

Als für den Göttlichsten sie die tödtliche Wunde empfangen,
Gab sie dem Schöpfer zurück im Sterben die scheidende Seele,
Froh entschlummerte sie in der Freude des siegenden Glaubens!

Eilig schwebten herab von den Sternen die Chöre der Engel,
Naheten sich dem scheidenden Geist, der glänzendem Schnee glich,
Und von des himmlischen Lichts klarleuchtenden Strahlen verklärt war;
Freudig hegten sie ihn und trugen ihn froh in den Aether,
Während mit tönendem Sang sie den ewigen Schöpfer erhoben!

Ueber die wallende Gluth schnellwandelnder Feuer des Aethers
Führten sie Agnes Geist bis zu den Gestirnen des Freundes,
Wo sie unter der Schaar jungfräulicher Heiligen schimmert,
Gleich wie Lilienglanz im Bund mit purpurnen Rosen
Unter der lieblichen Schaar anmuthiger Blumen hervorstrahlt.

Die Zaubersage.

Das Auge kann sich der Sonne verschließen, aber es hört nicht auf durch die Sonne und in ihrem Lichte zu sein, so kann sich der Menschengeist von seinem Urquell, dem Göttlichen abwenden, aus dem er strömt und in den er wieder zurückkehrt; aber von ihm sich zu trennen vermag er nicht. Die Sagen aller Völker schildern uns Titanen, welche die Bande des Himmels und der Erde zerrissen und gegen die

Digitized by Google

höhere Ordnung, deren vernichtende Wucht sie bald empfanden, sich empörten. Es ist der stolze Eigenwillen, der sich als Ausfluß der Allmacht empfindet und sich selbst an ihre Stelle schwingen will. In diesem Streben verfällt er der Tantalischen Qual, das Unmögliche möglich machen zu wollen. Diese Sinnesweise betrachtet die in göttlicher Nothwendigkeit gegründete Grenze, als eine Schranke, die aufzuheben ist; das Gesetz erscheint ihr als das Siegel der Unfreiheit, die Hoffnung der Gnade als ein Zeichen unwürdiger Demuth und die Macht der Liebe schmäht sie als Herrschaft der Gewalt. Es gibt aber nur ein Mittel, des Gesetzes Herr zu werden, den Willen desselben in uns aufzunehmen; es gibt keine andere Waffe, das Höchste zu besiegen, als der Muth der Liebe. Das Himmelreich, sagt ein tiefsinniger Dichter, erfährt Gewalt, wenn eine lebendige Liebe mit heißer Sehnsucht sich gegen Gott verbündet, aber nicht wie Mensch dem Menschen erliegt der Gott; sondern die Liebe siegt, weil er von ihr besiegt sein will, daß er besiegt durch seine Güte siege.

Das Endliche kann sich zum Unendlichen erheben, wenn es ihm sich in freier Hingabe ergibt, während der entgegengesetzte Versuch, das Höhere dem Niedern zu unterwerfen, mit dem Untergang des Letztern endet. Der Stolz, welcher den Einzelwillen zum König des Alls erheben will, ist die Quelle des Bösen, das Böse selbst. In der Religion, welche eine Vielheit des Göttlichen annahm, konnte die Schärfe dieses Kampfes nicht hervortreten, denn der griechische Heros konnte sich gegen einzelne Götter empören, während er von andern geliebt und beschützt wurde; zudem waren die Götter nicht nur Herrscher, sondern auch Mitleidende der Menschen, da sich über Sterbliche und Unsterbliche die Nacht des unbezwing-

Digitized by Google

lichen Schickſals lagerte, in deſſen dunklem Schooße das gemeinſame Verderben lauerte; aber die Sage deutet den Kampf an und das Volk durchbebte die wehmuthsvolle Erinnerung an eine goldene Zeit, in der die Sterblichen in ungeſtörtem, heitern Genuß lebten, und die Götter des Friedens unter den Glücklichen wandelten. Tiefer und bedeutſamer ſpricht die Ueberlieferung der Schrift von einem verlornen Eden, durch deſſen Verluſt nicht nur der leichte Genuß verloren ging, ſondern der Friede vernichtet wurde, in welchem das Menſchliche im Göttlichen ruhte und ein Ebenbild des Ewigen war. Durch die That oder Unthat des erſten Menſchen war das Verderben geboren; der Sünde Lohn war der Tod. Der böſe Dämon, welcher im Anfang als kriechende Schlange der Verſuchung dem Menſchen gegenüber trat, wuchs durch den Fall des Menſchen und ward Fürſt und Herr der Welt.

Die entfeſſelte Finſterniß zu bewältigen, ſteigt das Göttliche ſelbſt zur Erde nieder und überwindet das Böſe, indem es über die lockende Verſuchung und über die Schmerzen des Lebens ſiegt. Mit Chriſtus wurde der Gegenſatz des Guten und Böſen gleichſam ein perſönlicher Kampf.

Dem Reiche des Guten, das Chriſtus ſtiftete und deſſen geiſtiger Mittelpunkt er iſt, ſetzte die religiöſe Volksphantaſie ein ſtreng geordnetes Reich des Böſen gegenüber. Wie durch die Taufe der Neugeborene in die Gemeinſchaft der Gläubigen aufgenommen wurde, tritt man unter das Reich und unter die Herrſchaft des Dämons durch Verleugnung des Taufgelübdes. Wie in jenem Reich das Wunder geboren wurde, als eine Erinnerung an die urſprüngliche Macht des Geiſtes über die Natur, gebar die Finſterniß die Werke des Zaubers, durch welche die Eigenſucht des Böſen ſich die

Digitized by Google

Elemente und Geister unterwarf und die Herrschaft seines Stolzes auf den Abgrund errichtete. Wie um den Thron des Erlösers die Engel den reinen Glanz der Himmel und ihrer Wunder preisen, versammeln sich um ihren Fürsten die Geister des Abfalls und rühmen sich der Frevel und Verbrechen, zu welchen sie den giftigen Samen in die Brust der Sterblichen streuten. In jenem Reiche verwandeln sich die erduldeten Schmerzen in Freuden des Sieges und des ewigen Friedens; in diesem aber verkehrt sich der Schimmer der Lust in die Qual eines nie endenden Unfriedens. Zwar ist eine Zeit verkündet, in welcher der Sohn der Himmel den Fürsten der Erde vertilgen wird und gleich der Sonne alles Dunkel in das Licht der Höhe auflösen wird, wie einst der persische Seher prophezeite, daß am Ende der Zeiten der Gott des Bösen vor dem Thron des guten Gottes kampfesmüde und überwunden sich beugen werde, aber in ungewisser Ferne liegt der Tag der Verheißung.

Heftig entbrannte der Streit zwischen Licht und Finsterniß. Der Menschengeist ist zur Wahl berufen, welchen der Mächte er sich verbinden will. In der Tiefe hört er den lockenden Gesang der Dämonen, die seinen Leidenschaften schmeichelnd ihn zu berauschen streben; aber über sich erblickt er die Sterne, welche ihn zum Born des Lichts rufen, aus dem er geboren ward. In dieser Anschauung wurzeln die Zaubersagen; und zwei derselben nahm Roswitha in den Kreis ihrer Dichtungen auf. Ein Lehrer der Kirche sagt, in jeder Leidenschaft liege ein Dämonium verborgen. In dem Wunder des hl. Basilius, das die Dichterin behandelte, ist schrankenlose Liebe, die Gegenliebe verlangt, die Leidenschaft, durch welche der Bethörte in die Netze des Dämons fällt.

Digitized by Google

Zur Zeit des hl. Basilius lebte in Kleinasien ein reicher und angesehener Christ, Namens Proterius, der eine einzige Tochter besaß und dieselbe wegen ihrer Frömmigkeit zum Klosterleben bestimmte. Da ereignete es sich, daß ein Untergebener des Proterius von heftiger Liebe zu der Tochter seines Gebieters ergriffen ward; aber er wagte nicht, um die Hand derselben zu werben, sondern, weil er an dem Glücke seiner Liebe zweifelte, suchte er einen Zauberkundigen auf, versprach ihm bedeutende Belohnung, wenn er durch ihn und seine Wissenschaft die Neigung der Jungfrau erwürbe. Der Zauberer entgegnete ihm, daß er keine so hohe Macht hätte, um dem Diener die Herrin in die Arme zu führen; aber wenn er seinem Meister, dem Herrn der Finsterniß gehorchte, könnte dieser vielleicht den verwegenen Wunsch erfüllen. Da der Hülfesuchende in Alles willigt, gibt ihm der Zauberer ein Schreiben, gleichsam einen Empfehlungsbrief an den Dämon und ermahnt ihn nach der Verleugnung Christi denselben während der Nacht auf einem heidnischen Grabe anzurufen. Freudig eilt der Liebeswahnsinnige aus dem Haus des Zauberers, um des Bösen Hülfe anzurufen; bald erscheinen auf seinen Ruf die Gehülfen desselben, um die Bittenden vor den Thron ihres Herrn zu führen, der eben inmitten seines Hofes thront und seine Diener nach dem Unheil frägt, welches sie angestiftet hätten. Als er die Briefe durchgeht, welche an ihn gerichtet sind, gibt er dem Manne einige harte Worte: „Ihr Verehrer Christi bleibt mir nie treu; sobald ich in eure Wünsche eingewilligt habe, flieht ihr wieder zum Erlöser. Ihr vergeßt meine Wohlthaten und hofft auf die verzeihende Gnade, da er keinen Sünder verschmäht. Darum verschreibe dich mir schriftlich, wenn du

Digitized by Google

meine Hülfe begehrst." Nachdem der Dienstmann des Proterius ein schriftliches Bündniß mit dem Bösen geschlossen hat, sendet dieser seine Geister, damit sie das Herz seiner Geliebten mit Gegenliebe erfüllten. Das Mädchen unterliegt den schmeichelnden Dämonen und wirft sich in ihrer Leidenschaft dem Vater zu Füßen, mit der Bitte, ihr den Geliebten zu gewähren, im Fall der Weigerung droht sie mit Selbstmord. Der Vater, um das Leben seiner Tochter besorgt, wird gezwungen, sie dem Knechte zur Ehe zu geben. Bald nach der Vermählung entdeckt die Frau das Geheimniß ihres Gemahls. In ihrem Jammer wendet sie sich an den hl. Basilius, der den reuigen Verbrecher auf die Gnade des Ewigen verweist. Unter dem Schutz des Heiligen unterwirft sich der Bekehrte einer vollen Büßung, in welcher er das quälende Gewissen und die Dämonen, welche ihn zur Verzweiflung locken wollen, überwindet. Ein Traumgesicht, in welchem er Basilius als Sieger über eine ihn bedrohende Schlange erblickt, bestätigt ihm seine erneuerte Aufnahme in die Genossenschaft der Guten. Der Heilige hat den Bann der Unterwelt gebrochen; die weiße Magie der christlichen Liebe zerstört die Kreise der schwarzen Magie, in welche sich der Unglückliche verirrt hatte.

Mit dieser Sage, welche eines der ersten schriftlichen Bündnisse mit dem Bösen erwähnt, berührte Roswitha zugleich ein ähnliches Wunder, welches man einer der Aebtissinnen von Gandersheim zuschrieb. Großartiger und bedeutsamer ist die zweite Zaubersage in Roswitha's Werken, die Legende von dem Fall und der Rettung Theophils, eines cilicischen Priesters, welchen verletzter Ehrgeiz zum Abfall verleitete. Doch hören wir die Dichterin selbst.

Digitized by Google

Theophil.

Als das Licht des Glaubens den Erdkreis hellstrahlender zu erleuchten begann, und Cilicien (Sicilien?) von der Nacht des Irrthums befreit hatte, lebte in jenem Land ein Mann von rühmlichen Namen und edler Geburt, welcher der Glanz seiner Tugenden entsprach. Seine gläubigen, besorgten Eltern hatten ihn schon in den zartesten Tagen der Kindheit dem Dienst der Gottheit geweiht, indem sie den Knaben der Obhut seines Oheims, eines weisen Bischofs vertrauten, damit er ihn mit den Blüthen der Wissenschaft nährte und Geist und Gemüth gleich einem durstigen Gefilde mit Wellen der Weisheit tränkte, die aus den sieben gesegneten Quellen strömen.

Begierig hatte sich der Knabe an dem Born des Lebens gelabt. Er wandelte den Pfad der Ehre und erhob sich zu einem würdigen Amt. Er wurde zum Vicedom ernannt und stand als solcher dem Bischof am nächsten. Obwohl ihn eine erhabene Würde schmückte, unterwarf er sich stets seinen Obern in Demuth, betrug sich bescheiden gegen seine Mitpriester, liebte das Volk und war gegen Alle voll Güte. Die ihm vertraute Gemeinde bewachte er mit dem größten Eifer; aber vor Allem speiste und kleidete er mit reichlicher Hand die armen Waisen, die Kinder Christi, und unterstützte bedürftige Wittwen und Fremdlinge. Niemals verschloß er sein Haus einem unglücklichen Wanderer. Dies war der Grund, warum das Volk mit liebendem Herzen ihn schätzte und wie einen guten Vater ehrte.

Als der ehrwürdige Bischof seine Seele, die himmelsreine, dem Ewigen übergeben hatte, und sein entseelter Körper in

Digitized by Google

den Schooß der Erde gelegt worden war, erklärte das Volk einstimmig, daß Theophil der Würdigste wäre, den Ehrenstuhl der priesterlichen Würde zu besteigen und das geistliche Hirtenamt zu verwalten. Des Volkes Meinung war der Wunsch der Priester. Also sandte man sogleich empfehlende Briefe an den Erzbischof, dessen Klugheit den würdigsten Mann für dieses geistliche Amt zu wählen hatte.

Nachdem der Erzbischof von der Herzensgüte Theophils vernommen hatte, versprach er den Wunsch der Bittenden zu erfüllen und befahl dem Theophil, welchen er als Liebling des Volkes erkannte, ohne Zögern vor ihm zu erscheinen. Dieser lehnte die hohe Ehre beharrlich ab und suchte sich dem Befehl des geistlichen Oberherrn zu entziehen; aber das Volk zwang ihn gegen seinen Willen zu diesem Gange. Als er vor die Augen des Erzbischofs geführt worden war, warf er sich zur Erde nieder und rief laut: er sei nicht werth, über die Gemeinde Christi zu herrschen. Als er wiederholt in diese Klage ausbrach, wollte der Bischof ihm keinen Zwang anthun und erlaubte ihm, zu seinem frühern Amt heimzukehren, worauf ein anderer Priester als Bischof erwählt wurde. Nach kurzer Zeit erwählte dieser, von Verdächtigungen bewogen, einen neuen Vicedom, entfernte den Theophil von seinem Amt, das er so manches Jahr verwaltet hatte. Theophil ertrug mit Geduld den Verlust der Ehrenstelle; ja er verbannte nicht nur jegliche Trauer aus seinem Herzen, sondern freute sich sogar, daß er, je weniger Sorgen ihn belasteten, desto inniger Christus verehren und erkennen könnte. Aber den Feind der Menschen schmerzte diese sanftmüthige Ergebung Theophils. Mit der List, durch welche er die ersten Menschen verführte, nahte er sich der Wohnung des

Digitized by Google

ehrwürdigen Mannes und zeigte seinem Geiste die schmeichelnden Freuden seiner frühern Ehre und die Verachtung, welche ihn getroffen hatt. Er stellte dem Diener Christi so lang nach, bis er ihn verführt hatte. Bald verschmähte der Mann, dessen Leben und Tugend man mit Recht pries, jegliche Besinnung der Vernunft und gab den Lockungen des Dämons nach. Theophil, welcher die höchste Würde verschmäht hatte, härmte sich jetzt um geringere Ehre, daß er von Trauer und Schmerz bewältigt wurde. In der Verblendung seines Herzens eilte er zu einem argessinnenden Hebräer, welcher schon manchen Gläubigen durch seine Zauberkunst verführt hatte. Theophil warf sich vor ihm auf die Erde und flehte ihn unter Thränen um Hülfe an. Der Frevler freute sich über den Fall des Irrenden, und befahl ihm, ihn in der nächsten Nacht zu besuchen, indem er ihm ein sicheres Heilmittel seines verletzten Ehrgefühls versprach, wenn er seinen Rath in allen Dingen befolgte.

Als den Unglücklichen die verlockenden Reden berückt hatten, wünschte er mit dem bösen Dämon ein Bündniß zu schließen, um durch ihn Ehre und Ansehen zu erlangen. Bald führte der fluchwürdige Zauberer Theophil, welcher mehr dem dämonischen Versprechen, als dem gesegneten Zeichen des Kreuzes vertraute, in nächtlichem Dunkel durch die Stadt bis zu einer unheimlichen Gegend, wo sich die Bewohner der Hölle in weißer Kleidung und mit brennenden Kerzen in der Hand versammelt hatten; mitten unter ihnen auf einem Throne der Fürst des Abgrunds, der König des Todes, der Sohn des Verderbens, der seinen Dienern zusprach, mit gewohnter Täuschung die verderblichen Netze der Bosheit auszuwerfen.

Digitized by Google

Der Zauberer führte seinen Schützling, der sein eigenes Verderben verlangte, in die teuflische Versammlung und warf sich zu den Füßen seines Meisters, indem er ihm den Grund seines Kommens sagte. Der Dämon antwortete ihm:

„Kann meine Hülfe dem Gläubigen, den das Wasser der Taufe benetzte, Etwas nützen? Will er mir anhangen, soll er schriftlich Christus und der Gottesmutter abschwören. Thut er dies, will ich ihn mit meiner Macht erheben und mit solchem Ansehen schmücken, daß ihm selbst sein Gebieter nicht zu widersprechen wagen wird, weil Alle, selbst diejenigen, welche ihn jetzt verachten, sich vor ihm beugen sollen!"

Der Unglückliche widersprach mit keinem Worte der schmeichelnden Schlangenlist, sondern willigte in Alles ein, übergab sich seinem Verderben und bestätigte dasselbe durch eine Urkunde, durch welche er sich mit den Mächten der Tiefe für die Ewigkeit verbündete. Kaum war dies geschehen, verschwand die höllische Erscheinung und Theophil kehrte mit seinem Freunde, der sich auf des Unglücklichen Untergang freute, nach der Stadt zurück.

Bald nach diesem Ereigniß rief der Bischof die ersten Geistlichen und die Angesehensten des Volkes zusammen und redete zu Theophil auf die schmeichelhafteste Weise, indem er sich in Gegenwart Aller vor seinem eigenen Untergebenen erniedrigte. Unter Thränen bekannte er, den heiligen Mann verkannt zu haben. Der von dem Glanz der Ehre berauschte Theophil überhob sich in ungemäßigtem Stolz und zwang in prahlerischer Weise die Untergebenen, seinen harten Befehlen nachzukommen. Er vergaß die himmlische Heimath und ward durch die Liebe zum Irdischen gefesselt. Er dankte dem Geist

Digitized by Google

des Hasses, dessen reichen Gaben er nach langer Entbehrung das scheinbare Glück verdankte.

Doch die unerschöpfliche Gnade des Himmels, der nicht will, daß ein Sünder verloren gehe und sterbe, sondern durch Reue das Leben des Lichtes wieder erlange, schmerzte es, daß das Verdienst jenes Mannes, der einst durch seine Tugenden auf Erden ruhmvoll leuchtete, verloren ginge. Das göttliche Mitleid erschütterte den Sünder mit heilsamer Furcht. Bald ergriff den Unglücklichen heftiger Schmerz; er betrachtete im Geiste, welche Qualen der Ewigkeit er durch sein Verbrechen verdient habe. Er klagte:

Wehe mir, den eig'ne Schuld vernichtet!
Ich verleugnete den Sohn der Gottheit
Und zugleich des Heilands holde Mutter.
Einstens werd' ich von der Nacht umfangen,
Denn getäuscht vom falschen Glanz der Erde
Beugte ich mich vor dem Herrn des Dunkels.
Was wohl werde ich, der Sünder, sagen
An dem Tag, an dem der Geist uns richtet,
Uns belohnend nach des Rechtes Wage?
Wer wohl wird sich meiner dann erbarmen,
Wenn ja kaum der Gute Gnade findet?
Nur des Himmels Königin, die Jungfrau,
Welche den Erlöser uns geboren,
Des erhab'nen Gottes reine Wonne,
Nur Maria, die voll Mitleid waltet,
Sich erbarmend Alle zu erretten,
Kann allein Verzeihung mir verbürgen,
Wenn für mich sie bei dem Gottsohn bittet.
Aber wenn ich mit unreinen Lippen
Sie, die ich mit wahnberücktem Herzen

Digitized by Google

Schmähte, wieder anzurufen wage,
Fürchte ich, daß mich des Himmels reine
Gluth verzehre, weil das Licht der Höhe
Vor des Frevels Finsterniſſen ſchaudert,
Doch mich überwältigt bitt're Trauer
Und ich will um ihre Gnade ringen,
Daß ſie den verlornen Geiſt errette.

So klagte er ſeufzend; und mit neuem Muth eilte er in den Tempel, welcher der hehren Jungfrau geweiht iſt. Achtmal fünf Tage beweinte er dort mit gebrochenem Herzen ſeine frevelhafte Schuld. Thränen waren ſeine Nahrung; denn er entſagte jedem Genuß der Speiſe und öfters ſelbſt der Ruhe des Schlafes. Indem er mit Inbrunſt dem Gebete oblag, reinigte er durch heiße Thränen ſeine befleckte Seele.

Als der nächtliche Schlummer ſeine Glieder umfing, nahte ſich ihm im Traume die Himmelskönigin, der Troſt und die Hoffnung Aller, welche mit frommem Gemüth nach ihrem Schutz verlangen, Theophil erſchrak heftig, als ſie ihn anredete:

Mann, was ruhſt du auf des Tempels Schwelle?
Wagſt du ſchon auf meine Huld zu hoffen
Und du haſt noch kaum in Wahnbethörung
Des Erlöſers Macht und mich verleugnet!
Sprich! wie wagte ich in meines Sohnes
Angeſicht, das flammend glänzt, zu ſchauen?
Sprich! wie wagt' ich ſeinem Thron zu nahen,
Um für dich Verzeihung zu erwirken?
Alles, was du gegen mich verbrochen,
Sei dir jetzt durch meine Huld verziehen.
Denn ich liebe die Verehrer Chriſti,

Digitized by Google

Doch vor Allem ſchirmet meine Gnade
Jene Gläubigen, die mit Gebeten
Und mit Hymnen meinen Altar ehren;
Doch die mütterliche Liebe zwingt mich
Dir mit eiferndem Gemüth zu zürnen;
Denn du wagteſt dir nur zum Verderben
Meines Sohnes Namen zu verſchmähen,
Der in Gottheit von dem ewigen Vater
Ward erzeugt und, in der Zeit geboren,
Einſt durch mich den irdiſchen Körper annahm,
Den er liebend in den Tod dahingab.

Der trauernde Büßer antwortete der Mutter des Heilands:

Ach! ich kenne mein Verbrechen, Herrin;
Und mich quält das ſchuldige Bewußtſein.
Von der Hoffnung eitlem Schein betrogen,
Frevelte ich maßlos; jede Strafe
Iſt zu klein der ſchweren Schuld zur Sühne.
Ich verſchmähte unſern Gott und Heiland,
Den du einſt empfingſt in hehrer Reinheit.
Nimmer bin ich würdig der Verzeihung,
Dennoch hofft auf Gnade meine Sehnſucht,
Wenn ich jener Irrenden gedenke,
Die ſich mancherlei Verbrechen ſchuldig
Machten, aber dennoch Gnade fanden.
Fanden einſtens nicht die Niniviten
Gnade vor dem Herrn nach wenigen Tagen,
Die in bitt'rer Trauer ſie verbrachten?
Hat nicht David, der Prophet der Gottheit
Und des auserwählten Volkes Herrſcher
In der Gluth verbrecheriſcher Liebe
Mit grauſamer Tücke ſeinen Krieger

Digitized by Google

In den Tod gesandt, um eines schönen
Weibes willen, das er frevelnd liebte?
Doch erschüttert durch des Sehers Mahnung
Lernte er die Doppelschuld beweinen,
Schwieg und reinigte mit seinen Thränen
Bald die Seele von der Schmach der Sünde,
Daß er wieder von dem Gott begeistert
Als Prophet zum Volke sprach. Und darf ich
Auch an Petrus, den der Herr erwählte,
Mich erinnern? Petrus, der das Vorrecht
Einst empfing zu lösen und zu binden,
Der die Schlüssel zu dem Dom der Sterne
Durch des Glaubens Hoheit sich errungen,
Leugnete verächtlich, daß er Christus
Kannte, weil er einer niedern Dienstmagd
Schmähung fürchtete und zwar nicht einmal
Oder zweimal; nein, er that es dreimal,
Leugnend, daß er Christus je gesehen.
Doch als ihn des Worts voreilige Sünde
Schmerzte, heilte seine Qual die Gnade
Und er ward der Kirche erster Hirte.
Dieses und noch mehr erzählt die Vorzeit
Von dem Sieg der Reue, daß ich hoffe,
Deine Gnade werde mich erretten.

Den Klagenden erquickten die Honigworte Maria's:

Wenn die Angst der Reue dein Gewissen
Wegen jener Missethat belastet,
Ziemt es dir mit deinem ganzen Herzen,
Was du einst geleugnet zu bekennen,
Daß dereinst der Sohn des ewigen Vaters,
Christus, sich als Richter nahen werde,
Um die Welt im Feuer zu erneuen.

Digitized by Google

Weinend entgegnete der Prieſter:

O erhab'ne Mutter des Erlöſers,
Die den Gläubigen mit Erbarmen ſchützet,
Darf ich's wagen mit unreinen Lippen
Den gelobten, hehren, heiligen Namen
Gottes auszuſprechen? Ich, Unſeliger,
Der den Hort der Taufe und des Kreuzes,
Chriſtus ſelbſt und dich, die Gottesmutter,
Wie des Heiles ſiebenfache Wunder
Mit den Zügen meiner Hand verſchmähte!

Ihm antwortete mit Güte und Erbarmen die erhabene Jungfrau:

Iſt auch von der Sünde deine Seele
Ganz verdunkelt, meinem Wort gehorche;
Und bekenne an den Gott zu glauben,
Welcher für die Menſchen Menſch geworden,
Daß der Reue nicht die Hoffnung fehle.

Theophil gehorchte der Ermahnung. Als er die Worte des Glaubens geendet hatte, antwortete ihm freundlich die Königin der Himmel:

Bei der Taufe heiligem Geheimniß,
Bei der Liebe meines hehren Sohnes,
Der mit ſeines Blutes heiligem Opfer
Dich erlöste und die Welt gerettet,
Will ich mich dem Richter aller Menſchen
Nahen, mich dem Sohn zu Füßen werfen,
Will mit allen Bitten ihn erflehen,
Daß er deiner ſchone, dir verzeihe.

Mit dieſen Worten entfernte ſich Maria, indem ſie dem Unglücklichen die Hoffnung ſeines Heils zurückließ.

Digitized by Google

Nach drei Tagen erschien Maria wieder dem Theophil, um ihn mit der erlangten Gnade zu beschenken. Mit heiterm Antlitz sprach sie:

Theophil, dein Herz voll tiefer Trauer
Hat des Himmels Gnade dir errungen;
Deine Thränen brachten dir Verzeihung.
Wenn mit Hochsinn du dem Glauben treu bleibst,
Wird dich nie des Abgrunds Qual umflammen.

Dieser entgegnete mit schmeichelnder Bitte:

Treu will ich der ewigen Wahrheit bleiben
Und was du befahlst, im Herzen tragen,
Denn von Gott ward ich durch dich errettet.
Doch wie sollte ich mich wohl verwundern,
Daß durch dich, die mit dem Willen Gottes
Einst die Schuld des ersten Weibes tilgte,
Ich errettet wurde? Allen hilfst du,
Die auf deinen Beistand fest vertrauen,
Wenn sie auch den rechten Pfad verließen.
Hoffend kehre ich zum Quell der Gnade,
Und noch einmal gönne deinen Schutz mir,
Daß ich jene Schrift zurückerhalte,
Die der Macht des Bösen mich verbindet.

Theophil erwachte und fastete drei Tage in Trauer. Als er hierauf in der Frühe erwachte, fand er die Urkunde jenes Vertrages auf seiner Brust. Bei diesem Anblick zitterte er vor Freude und pries mit feurigem Dank den Erlöser und dessen Mutter.

Als der Tag nahte, welcher nach dem Ewigen benannt ist, trat er in die vom Volk angefüllte Kirche, in welcher der Erzbischof den Gläubigen beim Evangelium predigte.

Digitized by Google

Vor den Augen Aller warf er sich am heiligen Altar nieder und erzählte offen mit lauter Stimme, was sich zugetragen und was er, berückt durch des Dämons Lockungen, gethan hatte; wie er aber durch Maria's Hülfe gerettet wurde. Als er Alles bekannt hatte, brach der Oberpriester, erschüttert durch das Geständniß der schreckensvollen Ereignisse, vor den Versammelten in die Worte aus:

Eilt hieher mit frohem Glauben, lobet fromm der Gottheit Thaten!
Glaubet nicht, daß sich der Himmel an dem Tod des Sünders freue!
Nein, er will das ewige Leben allen Reuigen gewähren.
Freut euch, Gläubige, erkennet, wie die Macht der Gnade waltet,
Die dem Büßenden verzeihet und des Irrthums Schuld vernichtet.
Wer bewundert nicht und preiset des Erlösers reiches Mitleid;
Süßen Trost empfangen Alle, die nach seinem Schutz verlangen;
Er erbarmte sich des Sünders, den die heilige Jungfrau schützte,
Die vom Tod die Welt befreite und mit Segen sie erfüllte.
Himmelskönigin, Maria, höre der Gemeinde Flehen,
Die wir dich mit Herz und Lippen, mit Gelübd' und Hoffnung feiern,
Da der Schlange List besiegt ist, möge wieder unser Hirte
Würdig werden seines Amtes und zum Heil die Gläubigen leiten.
Dich, du gnadenreiche Mutter und den Sohn, den Weltbeherrscher,
Wollen wir, die leicht Verführten, aus dem Heimathland Verbannten,
In den Hallen deines Tempels oft mit frommen Hymnen preisen.
Sei gelobt! denn unser Bruder, der den Tod der Sünde starb,
Kehrte wieder in das Leben, das er sich durch dich erwarb.

Nach diesen Worten verbrannte der Erzbischof die Urkunde des fluchwürdigen Bündnisses und vollbrachte in Andacht das

Digitized by Google

Mysterium der Messe. Da begann das Antlitz Theophils mit wunderbarem Glanze, gleich aufgehender Sonne, zu leuchten, damit die wiedergeborene Reinheit seiner Seele und das Licht seines Geistes offenbar würde. Das Volk dankte dem Allwaltenden. Nachdem Theophil wieder die gesegnete Stelle betrat, auf welcher er das Geschenk der göttlichen Gnade erlangt hatte, wurde er von der feindlichen Gewalt einer Krankheit ergriffen, die ihn nach drei Tagen aus dem Kerker des Leibes befreite. Sein Geist aber erhob sich durch die Gnade Maria's in die Hallen des Himmels. Sein entseelter Leib wurde mit hoher Ehre an jenem Orte begraben, wo er das mit Thränen erflehte Geschenk der Verzeihung erlangt hatte.

Die altchristliche Legende von Theophils Fall und Rettung wurde die Lieblingssage des Mittelalters, indem in ihr sein religiöses Bewußtsein eine befriedigende Dichtung über die Rettung von dem Bösen vorfand. Der Nonne von Gandersheim gebührt der Ruhm, diesen Stoff zuerst auf deutschen Boden, wenn auch in fremder Sprache übertragen zu haben. Mit der Legende Theophils behandelte sie in glücklicher Wahl einen jener Stoffe, welche der deutsche Dichtergeist mit Vorliebe sucht, da sie bis zu den tiefsten und höchsten Fragen der Menschheit reichen, jenen gothischen Münstern gleichend, die mit dem Fundament in dem dunkeln Grund der Erde ruhend ihre blumengeschmückten Zinnen in die reinen Höhen des Aethers erheben. In den Kirchen des Mittelalters sah man Scenen aus Theophils Leben sowohl in plastischen Bildwerken, als in Gemälden. Selbst in die farbigen Fenster der

Digitized by Google

Dome wurde die Erlösung Theophils neben die Bilder der gefeiertſten Büßer der Bibel eingefügt; und das Licht, welches das dunkelklare Glas erleuchtete, konnte zugleich als ein Sinnbild der Gnade gelten, welche das Gemüth der Irrenden erleuchtet. Die mittelalterliche Dichtkunſt behandelt die verbreitete Legende in epiſcher Erzählung oder in den frühſten einfachen Formen des Drama's, wozu die Erzählung ſchon in ihrer erſten Behandlung Anklänge zeigt. In jene poetiſchen Kränze, welche das Mittelalter zu den Füßen der Madonna niederlegte und die unter dem Namen Marienleben bekannt ſind, iſt auch die Legende Theophils als eine der glänzendſten Blumen des Ruhms eingeflochten. Als Stern der Meere wurde Maria, die Königin der Himmel, von dem Schiffer angerufen, wenn ſein Nachen von den Stürmen und Wellen bedroht wurde; die Wuth der Elemente beſänftigte ſich in den Strahlen des wunderthätigen Sternes; aber als ein noch heilbringenderes Geſtirn wurde ſie von Allen verehrt, die durch ihre Fürbitte aus Frevel und Sünde errettet wurden. Unter dieſen Begnadigten ragt Theophil hervor. Welche Sage konnte mehr den Glanz der heiligen Jungfrau vermehren, als Theophils Rettung, den ihre Fürbitte aus den Feſſeln des Dämons befreite?

Mit dem Wendepunkt der mittlern Zeiten verſchwand das Anſehen und ſelbſt die Erinnerung an die religiöſe Sage, daß ſie erſt in neuerer Zeit als Urkunde der Vergangenheit wieder an das Licht gebracht wurde. Dem Ruhm eines neuen Zauberbündniſſes, der aus dem Herzen des germaniſchen Volkes geborenen Fauſtſage mußte der mehr romaniſche Theophil weichen. Wie die ältere und neuere Glaubensrichtung ſtehen ſich die beiden Sagen von dem Bunde mit

Digitized by Google

dem Bösen entgegen. Theophil und Faust sind Zwillingszweige eines Baumes, aber von verschiedener Art.

Theophil ist dem Heiligen nahe, selbst Diener des Heiligen und schon auf einer Stufe der christlichen Tugend, daß kein Abfall mehr möglich scheint. Um so ergreifender ist der Fall des Priesters, der, obwohl er den Gott nicht nur im Wissen, sondern noch mehr durch das Leben und die innere Erfahrung erkannte, dem Dämon sich übergibt, weil sein verletzter Ehrgeiz durch ihn allein Erfüllung seiner irdischen Lust hofft. Dies wirft auf seine frühere Tugend und Entsagung den Schatten des Zweifels, ob sie wirklich in reiner Tiefe gegründet gewesen sei. Seine Verschmähung ist eine Prüfung, die er nicht besteht. Wie anders tritt der Magus aus dem Norden im Volksbuche auf. Er ist nur Theolog, der sich gegen das kirchliche und religiöse Leben äußerlich verhält; ihm ist es um das Wissen und Erforschung des Dogma's zu thun. Er wird als gelehrter Theolog erwähnt, während sein Leben nicht tadellos bleibt. Sein Uebergang zur Magie und Naturkunde ist vorerst nur ein Abfall von der Theologie, die seinem Wissensdurst und dem allumfassenden Genusse nicht genügt. So steht er im Beginn als Doktor der Geistlichen und Erfahrener der Elemente vor uns in der engen Studirstube an der Universität Wittenberg, während Theophil uns an den kerzenerhellten Altar des hochgewölbten gothischen Doms führt.

Erscheint der Abfall Theophils, als Priester großartiger in der Anlage als Fausts des Theologen, überragen jedoch die Motive des letztern diejenigen des erstern bei Weitem, und bedingen wie eine reichere Fülle des Geistes so die religiöse und philosophische Entwicklung im Laufe von fünf Jahrhunderten.

Digitized by Google

Verletzter Ehrgeiz, ein Grollen mit dem Geschicke, das den Einzelnen demüthigt, ein Stolz, der nicht die Natur der christlichen Demuth erkennt, in welcher der Mensch dem Menschen sich nur für Gott unterwirft, dadurch seine innere Freiheit bewährend, verlocken den Theophil, die Magie zu erproben. In Faust ist es auch verletzter Stolz, der ihn stürzt, wie diese Leidenschaft in allen Leidenschaften bald als offenes, bald als verhülltes Grundelement thätig wirkt, aber der Stolz Fausts wurzelt tief in jeder freiern Menschennatur und nährt sich von seinen edelsten Säften; es ist der stolze Durst des Wissens, in welchem sich alle menschlichen Triebe gipfeln: der Geist muß forschen, selbst in den Tiefen der Gottheit. Aus wahrster Erkenntniß quillt die tiefste Liebe.

Hebt Erkenntniß nicht wie Liebe die Trennung auf? Wie der Geliebte in das Liebende übergeht, ist das Erkannte mit dem Erkennenden Eins geworden. Darum kann man eben sowohl sagen: Du bist oder gleichst dem, was du erkennst, als dem, was du liebst. Beide Sätze sind der Ausdruck Einer Wahrheit. Faust trachtet darnach, Tag und Nacht alle Gründe der Erde und des Himmels zu erforschen, und mit Adlersschwingen über die Erde emporzuschweben. Das All will er umfassen und in sich selbst den Quell des Lebens finden; er will Gott anschauen, nicht in einem dunklen Spiegel, sondern in Klarheit, ein hohes Ziel, welches zugleich die Hoffnung des Religiösen ist. Gleich den Ureltern, welche die Erkenntniß durch ein Verbrechen erlangten, zittert er nicht, jeden Pfad zu seinem hohen Ziele zu wandeln, nachdem er die Schranken erkennt, welche sich seinem Ungestüm entgegensetzen. Sein Bündniß mit dem Dämon beginnt er: „nachdem er sich vorgenommen die Elemente zu spekuliren;

Digitized by Google

aber aus den Gaben, so ihm von oben herab beſcheert und mitgetheilt in ſeinem Kopf nicht finden und ſolches von den Menſchen nicht erlernen möge, ſo habe er ſich dem Fürſten der Welt ergeben, um ſolches zu berichten und zu lernen." Die Wahrheit iſt es, um die er ringt; den Himmel, der ihn beſchränkte und jener Leidenſchaft der Leidenſchaften nicht Genüge thut, betrachtet er als feindlich; als Freund Jeden, der ihm dazu verhilft, die Geheimniſſe der Erde und des Himmels zu entſchleiern. Mit den Bedingungen, welche er dem Geiſte ſtellt, verlangt er unter Anderm, daß er ſtets wahr ſpreche, und ihm in ſeinem Unternehmen Glück gewähre. Schrankenloſigkeit des Wiſſens, der Thatkraft und des Genuſſes verlangt er von dem Schickſal.

Theophil entſagt der Kirche und ihrem Heiligſten; Fauſt kann ihr nicht entſagen, denn er ſteht in dürftigſtem Zuſammenhang mit ihr; ſeine Entſagung bezieht ſich mehr auf das Studium der Schrift. Jener ſteht auch nach ſeinem Abfall vom Guten ſtets noch innerhalb der Kirche und ihrer Satzung; Fauſt iſt von Anfang durch die Zweifel an den Glaubenslehren eingenommen; er wird als Freund der Irrlehre geſchildert, welche zwei gleich ewige Principien der Dinge ſetzt, die ſich bekämpfen, und das Geſetz als Schranke vom böſen Princip herrührend ſchmäht. Er war, ſagt das alte Fauſtbuch, in allen ſeinen Meinungen zweifelhaftig, ungläubig, keiner Hoffnung fähig. Indem Theophil von Gott abfällt, deſſen Gnade er als ſein Prieſter und als Gläubiger an ſich ſelbſt erfahren hatte, ſtürzt er ſich aus einem Himmel, den ſeine Seele beſaß. Für Fauſt iſt Gott noch ein Unbegriffenes, welches er begreifen will; er lebte in Zweifel, in einer Qual, die von keiner Hoffnung erhellt

Digitized by Google

wurde. Durch das Bündniß gewinnt er eine Aussicht auf Erlösung; ja man könnte sagen, er träte durch den Abfall dem Göttlichen näher; der Böse drängt ihn zur Entscheidung und zur Erkenntniß seiner selbst. Der Dämon, den er als Macht anrief, enthüllt sich ihm als die Ohnmacht, als trotzende Schwäche gegen das Allsiegende und Unbezwingliche. Der Böse unterliegt, indem er zu siegen beginnt. Während Theophil nach dem Abfall seinem leidenschaftlichen Ehrgeize und der Welt und ihrer Lust sich ergibt, durch deren Nichtigkeit er wieder aufs Gute zurückgeführt wird, durchwallt Faust durch die Mittel der erworbenen Magie, die Sterne und die Erde und sucht die Fragen der Physik, wie der Metaphysik zu lösen, während der Genuß ihm zur Erholung dient und die Ausübung des Zaubers ihm die spielende Befriedigung seiner Herrschlust über die Natur gibt.

Während in der Legende ein Jude den Vermittler zwischen Theophil und der Hölle macht, wobei man an die Voraussetzung vieler frühsten Christen denken muß, welche den Cultus der Heiden und selbst der spätern Israeliten als Dämonendienst verabscheuten, sind es bei Faust papistische Bücher, welche ihm zum Studium der Magie dienen. Durch das Mittel der Bücher wird das Bündniß Fausts großartiger und selbstständiger; er bedarf keines Vermittlers oder Unterhändlers; in ihm herrscht der freie Menschengeist, der den Geist und sich ebenbürtig empfindet und jenen Titanen verglichen wird, welche die Berge auf einander thürmten, um die Götter zu bekämpfen; ja er wird selbst dem Lucifer an die Seite gestellt. Faust bezwingt kraft des Menschenwortes die Tiefen der Hölle; er hat die Schlüssel zu den Pforten des Abgrunds und öffnet sie, daß ihm Antwort über die

Digitized by Google

quälenden Räthſel gegeben würde. Der Satan behandelt in der Legende Theophil als einen Schutzflehenden, als einen Bittenden, dem er eine Gnade bewilligen kann; Fauſt unterhandelt mit ihm vertragsweiſe und behandelt ſeine Geiſter wie untergeordnete Diener. Iſt Theophils Bündniß mehr ein Abfall von der Gottheit, kann man dagegen dasjenige Fauſts als eine Empörung anſehen, in welchem er die Hölle nur als mitkämpfenden, mitleidenden Theil achtet. Mit Blut verſchreibt ſich Fauſt dem Dämon, weil ſein innerſtes Weſen dabei betheiligt iſt; von Theophil wird dies nicht berichtet.

Man könnte die vergleichenden Punkte noch vermehren, man könnte die Eheloſigkeit Theophils aus Entſagung mit der Eheloſigkeit Fauſts, welche ihm der Vertrag zur Pflicht macht, zuſammenſtellen und auch die Namen beider nicht ohne Bedeutung finden, indem der Name Theophil auf das unzertrennliche Band der Seele mit Gott, derjenige Fauſts dagegen auf die Pracht der Welt, ihr äußeres Glück hinweist; doch es genügt an dem Obigen, um den Unterſchied deutlich zu machen, in welchem beide Sagen ſich entwickelten. Die Löſung des Widerſpruchs aber zwiſchen dem Menſchlichen und Göttlichen und die Ueberwindung des Böſen können wir nicht übergehen, um die Vergleichung, welche ſich uns aufdrängte, zu vervollſtändigen.

Theophil genießt die Gaben des Böſen nicht lang; denn ſein beſſeres Ich erkennt den Fluch, den es auf ſich geladen hat. Die Flammen der Reue beginnen ſich in ihm zu entfachen und die Angſt des Gewiſſens überfällt ihn. Er erkennt, daß er ſeinem eitlen Selbſt fröhnend das höchſte Gut ſich geraubt habe. Die Reue ſchreitet fort bis zur Verzweiflung in der Erwartung jenes Gerichts, in welchem ſelbſt die Gerechten

Digitized by Google

zittern werden. Daß die Reue nicht von der Verzweiflung abgelöst und so selbst wieder zu sündigem Irrthum wird, verhindert ihn der Glaube an die Fürbitte der Gottesmutter, die hier das Gemüth des göttlichen Geistes vertritt und sich zu dem Weltrichter wie die Gnade zur Gerechtigkeit verhält. Der tiefste Schmerz, die Trennung von dem göttlichen Reich hat ihn ergriffen; die Reue wird von der Hoffnung gemildert; den Büßenden erquickt an der Schwelle des Tempels wieder der erste Schlummer. Die Thränen haben seine Seele gereinigt, daß sie gewürdigt wird in einem Traumgesichte die heilige Jungfrau zu schauen; die Gnade des Himmels senkt sich auf den Träumenden nieder. Die Furcht vor dem Gericht geht über in den Schmerz, nicht den Gott, welcher strafen kann, sondern den Gott, der für uns starb und aus Liebe für uns litt, beleidigt zu haben. Theophil entschuldigt sein Verbrechen nicht, aber er entschuldigt seine Hoffnung auf das göttliche Mitleid, indem er an die Sünder der Bibel erinnert, welche durch Reue Verzeihung erwirkten. Maria verspricht die Fürbitte und der Schlummernde erwacht aus dem tröstenden Traume. Der Traum deutet auf den innern Prozeß der Reinigung; die Verschreibung an den Bösen wird zurückgegeben. Vor dem Volke, dessen Liebe und Achtung er als sein Priester durch den Abfall verletzte, bekennt er offen sein Verbrechen. Hier ist die Aufhebung der Sünde nach kirchlicher Heilsordnung befolgt. An die Stelle der Genugthuung, welche dem Bekenntnisse folgen sollte, die Uebung frommer Bußwerke, tritt das Verdienst seiner frühern Tugenden und der unmittelbare Schutz der Gottesmutter. Die Gemeinde preist die Güte Gottes, während die schimpfliche Urkunde verbrannt wird. Indem Theophil als Wieder-

Digitized by Google

geborner zum Guten zurückkehrt, wird der zweifelhafte Schein seiner frühern Tugend zum wahren Lichte seiner Seele, wodurch der Glanz der Verklärung gerechtfertigt ist, welche sein Antlitz umleuchtet und ihn heiligt. In der öffentlichen Beichte hat der Reuige das Böse überwunden und seine nächste Folge vernichtet, aber dies vertilgt nicht die Erinnerung an die trübe Vergangenheit, die wie der Schmerz einer geheilten Wunde zurückbleibt. Theophil stirbt und sein Tod ist das Siegel der Gnade; denn sein Geist verläßt die Erde und das Gedächtniß des Irrthums, welcher der höhern Geburt weicht, verschwindet. Der begnadete Geist tritt in die schimmernden Hallen des Himmels ein.

Wie anders stirbt der Zauberer in Wittenberg? In der letzten Nacht seines irdischen Lebens saust und braust der Sturm und erschüttert die Schwelle seines Hauses. Die Elemente toben und durch das umwölkte Firmament leuchtet kein Stern des Himmels.

Die Freunde Fausts erwachen, erschreckt durch die Empörung der Natur; sie lauschen und hören laute Wehklagen durch das Zischen der Winde dringen. Wie der heitere Morgen naht, entdecken sie die Leiche Fausts in einem schrecklichen, zerstümmelten Zustand; sie übergeben seine Ueberreste der Erde, aber die Seele Fausts irrt umher und findet keine Ruhe und wird noch oft gesehen, gleich jenen Abgeschiedenen, die heimathlos zwischen der Erde und den höhern Räumen umherirren. Der Leib verfällt nach der Sage dem Dämon, der ihn zerschmettert, aber die Seele geht in den mittlern Zustand zwischen Unseligkeit und Seligkeit über.

Von jenen metaphysischen Forschungen hatte sich Faust in das bunte Spiel des Lebens geworfen, wo er zur Lust und

Digitized by Google

Kurzweil mancherlei Volks die Künste seiner Magie spielen läßt. Hinter dieser Zauberei liegt kein böser Zweck, höchstens eine tadelnswerthe Zwecklosigkeit. Dieser Theil der Faustsage erinnert mehr an den Zauberer Virgilius als an Theophil. Aber im Genuß seiner magischen Gaben und im vollen Besitz aller irdischen Schätze überfällt Faust jene Traurigkeit, welche die Schrift die göttliche nennt. Der Bund mit dem Bösen hatte ihn die Herrlichkeit und die Allmacht des Guten gelehrt. Der Wahn, welcher ihn umfing, weicht immer mehr wie ein Dunstgebilde, das ihn neckte. Mit dem männlichen Muth, welcher die Feder führte, als er sich dem Bösen verschrieb, erkennt er auch den falschen Weg zum hohen Ziel. Er konnte ein Gott in Gott sein durch freie Beschränkung eines schrankenlosen Strebens; er erkannte, daß er einem falschen Selbst das Göttliche geopfert hatte, da sich wahre Selbstliebe von der Liebe zum Höchsten nicht trennen läßt. Das ist der Fortschritt, daß sich ihm, dem Zweifelnden, welchen das Böse als Macht und Wissen verblendet hatte, am Ende als Unmacht und als ein Wissen ohne seinen Kern, die Erkenntniß und den Geistesfrieden deutlich wird.

Was er außer sich suchte, um dessentwillen er die Tiefe zu Hülfe rief, findet er in sich, und jenes Bündniß mit einer fremden Gewalt leitet ihn zur Selbsterkenntniß. Nur in der Liebe wird die Welt überwunden, und alles Wissen führt in die Vielheit und Zerstreuung, wenn es nicht von dem Streben der Einheit getragen wird, welche die Erkenntniß nicht in dem Eitlen und Getrennten findet, sondern in der Ursache des Alls. Der böse Geist hatte ihn als Diener begleitet; er gebietet ihm jetzt, ihn zu verlassen; aber aus dem Diener ist ein Herrscher geworden, der die demüthige Larve, mit welcher

er sich dem stolzen Beschwörer angeboten hatte, abwirft und ihn als seinen Knecht behandelt. Mit teuflischem Hohne setzt er dem Faust den Frevel und das Wahnsinnige seiner Empörung auseinander und weckt in ihm durch seine Spötterei die Verzweiflung.

Um die Bilder der Qual und des getrübten Daseins ledig zu werden, greift Faust nach dem Dolch, um durch Selbstmord das alte Leben abzustreifen. Dies sieht der Dämon mit Freude; aber Faust kennt die Nichtigkeit dieser Befreiung, welche nicht hält, was sie verspricht, sondern nur eine Befreiung heuchelt. Faust siegt über diese Gedanken der Verzweiflung; der Böse verläßt ihn, aber Faust klagt dennoch, daß er, wo er sein werde, die Hölle sehe.

Als er die Annäherung seines Todes empfindet, ruft er die Freunde zusammen, welche ihn als ihren Lehrer bewundern, und als den größten Ruhm der gelehrten Welt betrachten. Während sie, beim frohen Mahle versammelt, die Gastlichkeit ihres Lehrers genießen, tritt Faust mit den Mienen der Verzweiflung unter die Zechenden — er ist nicht mehr Faust, der stolze Magus, welcher über den Gestirnen wandelte und den die Könige ehrten; er verurtheilt selbst sein Wissen und Leben und die Kunst des Zaubers; er zerreißt selbst den Schleier des falschen Ruhms, hinter dem sich Frevel und Verzweiflung verbergen. Der Wahrheit opfert er den prunkenden Schein und enthüllt den erschrockenen Gästen das furchtbare Geheimniß und sein Elend. Zur Warnung Aller soll seine Erniedrigung und sein Bekenntniß dienen, denn an seiner eigenen Rettung verzweifelt er, da die Größe des Frevels jede seiner kühnsten Hoffnung erdrückt. Ein Freund verweist auf die Rechtfertigung durch den Glauben an Christus;

Digitized by Google

aber Faust glaubt nicht, daß sein Gebet zum Himmel dringen werde. Er erwartet das Gericht.

Faust und Theophil ringen sich aus dem Dunkel zur Erkenntniß des Lichts. Während aber den Untergang Fausts nur ein schwacher Schein der Hoffnung erhellt, und die Rechtfertigung in seinem Drang nach Wahrheit liegt, ist es mehr die göttliche Liebe, welche den Theophil erlöst und von den Fesseln des Dämons befreit. Faust naht sich in der Sage der schmerzlichen Selbsterkenntniß, welche sich zur Erkenntniß Gottes steigert, und zur vollen Empfindung der menschlichen Freiheit, in welcher Himmel und Hölle verborgen liegen. Faust und Theophil müssen den tiefsten Schmerz erfahren; aber der Schmerz wird zum Wege des Lichts. — Der Geist hat Gewalt über beides, über Leben und Tod, er führt hinunter zu den Pforten der Hölle und führet wieder hinaus.

Otto I. und die Abtei Gandersheim.

Unter Otto dem Großen stand dem Kloster Gandersheim die Aebtissin Gerburg II. vor, eine Nichte des Kaisers. Aus allen Gefahren hatte sich der Held auf dem Throne, der nicht nur das Schwert der Gewalt führte, sondern auch die Macht kluger Mäßigung, welche mit angeborener Milde des Gemüthes verbunden war, zu schätzen wußte, zu immer höherm Ansehen erhoben. Weder die offene Empörung der alten Feinde des sächsischen Königshauses, und der Abfall seiner eigenen Blutsverwandten, noch der heimliche Verrath, und der meuchlerische Dolch hatten ihm Etwas angethan. Stärker

Digitized by Google

als je wurde Deutschlands Macht unter dem Scepter Otto's; die wilden Grenzvölker der germanischen Marken wagten nicht mehr ihre räuberischen Ueberfälle des wehrlosen Landes aufzunehmen. Die Königsmacht Otto's verdunkelte die Kronen Europa's; die kaiserliche Würde, die er sich erwarb, war nur die Bestätigung seiner thatsächlichen Oberhoheit. Seit Karl dem Großen hatte kein anderer Fürst diesen Gipfel der Macht und der Ehre erreicht. Nicht nur der Gunst der Umstände verdankte Otto sein glänzendes Glück, sondern noch mehr der eigenen Geisteskraft, an der die feindlichen Stürme sich brachen, wie die empörten Wellen an dem festen Fels der Ufer.

Wo konnte der Ruhm des großen deutschen Fürsten ein freudigerer Wiederhall finden, als in dem Kloster zu Gandersheim? War diese Stiftung doch von den Ahnen des Kaisers gegründet, damit der Segen des Himmels auf den Enkeln ihres herzoglichen Hauses ruhte. Die fromme Hoffnung hatte sich erfüllt; diese Erfüllung mußte den Ruhm des Klosters mehren, auf das ein Abglanz des kaiserlichen Glückes fiel. Da außerdem die Nichte des Kaisers die Würde der Fürstäbtissin bekleidete und vielleicht Verwandte der angesehensten Männer, welche den Kaiser umgaben, als Nonnen unter ihrer Führung lebten, mußte das Band, welches den deutschen Hof mit dem Kloster verknüpfte, nur um so inniger und persönlicher sein. Wie viele Bitten mochten in der Kirche zu Gandersheim zum Himmel für das Heil Otto's, als er noch mit dem Neid seiner Gegner kämpfte, gesandt worden sein! Das war ja das einzige Zeichen ihrer Achtung, welche die weltentsagenden Frauen dem kämpfenden und leidenden Oberherrn bieten konnten; seinen Sieg und errungenen Ruhm konnten sie aber nicht nur durch Dankgebete feiern, sondern

Digitized by Google

noch auf eine andere auffallendere Weise verherrlichen, durch die Muse Roswitha's. Wirklich hatte die Aebtissin es nicht unterlassen, die dichterische Kraft derselben zum Ruhm ihres Hauses in Anspruch zu nehmen. Auf ihren Wunsch oder Gebot brachte Roswitha die Thaten Otto's unter dem Namen „das Lob Otto's I." in ihre Lieblingsverse, leoninische Hexameter. Nur ungern that sie dies, nicht nur, weil dieser Stoff ihrem Talent zu ferne lag, sondern auch keine Quellen vorhanden waren, aus denen sie schöpfen konnte. Es blieb ihr nichts Anderes übrig, als den mündlichen Berichten, welche man ihr bieten konnte, in ihrer Darstellung so viel als möglich zu folgen. Diese, nach heutiger Redeweise, officiellen Berichte, welche Freunde des Kaisers gaben, und die nahe Gegenwart des zu behandelnden Stoffes legten die Freiheit der Dichterin und ihre Phantasie in beengende Fesseln. Die Art der Entstehung des Gedichtes deutet zugleich an, in welcher Weise man dies Gedicht als historische Quelle betrachten darf. Auf Verlangen der Fürstäbtissin ergriff Roswitha die Feder, um das Leben des königlichen Helden zu schildern, sie legte sie nieder, als man auch als Fortsetzung das Leben Otto's II., seines Sohnes, verlangte. Sie spricht zu ihrer Herrin: „Ihr habt mir die Last auferlegt, daß ich die Thaten des ruhmvollen Kaisers in Verse bringen soll, obwohl ich sie kaum vom Hörensagen kenne. Ihr könnt euch vorstellen, welche Schwierigkeiten sich meinem Unternehmen entgegenstellten, da ich den Inhalt meines Gedichtes weder in Büchern fand, noch durch Erzählung oder mündliche Ueberlieferung ausführlich und genügend vernahm. Gleich einem Wanderer, welcher durch einen unbekannten Wald geht, in welchem Weg und Steg durch tiefen Schnee verdeckt sind,

Digitized by Google

und ohne Führer, nur Andeutungen und Schilderungen folgend, bald auf Abwege geräth, bald unerwartet auf dem rechten Pfade wandelt, bis er endlich inmitten des dichten Waldes auf einen Ruheplatz gelangt, dort rastet und sich vornimmt, nicht weiter zu gehen, bis ihm Jemand begegnet, der ihn leitet oder bis er in Fußstapfen eines Vorgängers gehen kann — gleich einem solchen Wanderer wandle ich mit großer Mühe, schwankenden Schrittes durch den Reichthum der erhabenen Thaten des Kaisers; und ruhe schweigend an gehöriger Stelle, um nicht ohne Führer den Ruhm seines hehren Sohnes anzutasten!" Dies ächt nordische Bild, das uns in die dichten, unwegsamen Wälder des alten Deutschlands versetzt, bezeichnet treffend die Lage der Nonne bei ihrer schwierigen Aufgabe. Sie fährt fort: gegen allfällige Vorwürfe schützten sie das schwache Wissen und Können der Frauen, gegen den Tadel eines zu kühnen Wagnisses der Befehl, dem sie gehorchte, gegen den Vorwurf falscher Darstellung der Ereignisse die Versicherungen derjenigen, welche ihr die Wahrheit derselben bestätigten.

Das Gedicht selbst erhebt sich selten über den Styl gleichzeitiger Geschichtsbücher. Es begleitet den Helden durch Leid und Freude von der Wiege bis zum Kaiserthrone und der Krönung des jungen Thronfolgers. Jene heftigen Bürgerkriege, welche in der Leidenschaftlichkeit und Herrschsucht der Völkerstämme, sowie des einzelnen Fürsten ihre verderbliche Wurzel hatten, entlocken ihr den Ausruf, welcher seit den Zeiten der Ottonen mancher deutsche Patriot mit tiefem Schmerze wiederholt hat: „Welche herrliche Zeit lebte unsers Volkes glückliche Genossenschaft, geleitet von weisen Herrschern, wenn nicht die Tücke des alten Feindes uns verwirrte!

Digitized by Google

Kaum sind die Schaaren des fremden Feindes besiegt, entflammt unter uns selbst der Kampf, und der Bürgerzwist verwundet uns mehr, als das Schwert des Fremdlings!"

Mit Freude wendet sie das Auge von den Feldern des blutigen Kampfes und Bürgerkrieges in die Hallen des friedlichen Domes, in welchem der Geist des Friedens herrscht und die entzweiten Kämpfer sich versöhnen! In der Nacht des Heils, in welcher die Engel des Himmels der Erde den Frieden verkündeten, wird des Kaisers Herz milder und verzeiht selbst dem streitsüchtigen Heinrich, dem Bayer, welcher ihn nicht nur befehdete, sondern ihm auch heimlich nach dem Leben trachtete.

Die Versöhnung.

..... Dem erhabenen Bruder des Königs,
Heinrich, rührte das Herz mit heimlicher Huld der Erlöser,
Und er erwog bei sich und erkannte mit innigen Schmerzen,
Was er gegen die Pflicht im Wechsel der Zeiten verbrochen.
Oefters beweinte er jetzt mit bittern, reichlichen Thränen,
Daß er vom Bösen berückt arglockenden Schmeichlern gehorchte,
Die ihn listigen Sinns mit heuchelnden Worten verführten.

Aber obwohl sein Herz von den Qualen der Reue verzehrt ward,
Wagte er dennoch nicht vor die Augen des Königs zu treten,
Doch in der Ferne ergriff den Betrübten der glühenden Reue
Leiden; er wünschte sich stets das süße Geschenk der Verzeihung.

Endlich bewältigten ihn die Gefühle der siegenden Liebe;
Muthig verachtete er die erschreckenden Qualen der Strafe.
Heimlich pilgerte er im Schutze des nächtlichen Dunkels
Bis in die Königsstadt, wo würdig des ewigen Herrschers

Digitized by Google

Hehre Geburt mit festlichem Pomp der König in frommer
Weise zu feiern begann. Den Schmuck kostbarer Gewande
Legte der Büßende ab, und hüllte in ärmliches Tuch sich.

Während der heiligen Nacht ehrwürdige Hymnen erschallen,
Schreitet der Fürst in die Hallen des Doms mit entkleideten Füßen.
Aber er bebt jetzt nicht vor dem Grimme des eisigen Winters,
Sondern er beugt sein Haupt und wirft sich vor dem geweihten
Altar nieder; er legt auf frostige Erde die Glieder.
Schmerzliche Sehnsucht glüht in seiner beklommenen Seele,
Innigst wünschte er sich das süße Geschenk der Verzeihung.

Als es der König erfuhr, empfand er das innigste Mitleid;
Und er gedachte zumal der geheiligten festlichen Stunden,
Da voreinst mit Gesang des Himmels Bewohner der Erde
Frieden verhießen und froh den König des Himmels begrüßten,
Welcher die Welt vom drohenden Tod zu befreien bestimmt war.
Otto ehrte die Zeit der geheiligten Stunden des Friedens;
Innigst trauerte er und beklagte den reuigen Bruder,
Gütig gewährte er ihm das Geschenk liebreicher Verzeihung.

Das Gedicht von Otto's Thaten ist nicht ganz auf uns gekommen; die Lücken sind nicht unbedeutend, da sie gerade die Schilderung ereignißreicher Jahre berührten. Die gewaltige Schlacht am Lech, in welcher die wilden Ungarn eine vernichtende Niederlage erlitten, sowie der Kampf Otto's gegen seinen Sohn Ludolf und seine geheimen Ursachen waren in den ausgefallenen Bruchstücken des Gedichtes behandelt. Uebrigens wird in diesen verlorenen Theilen des Heldengedichts wie in den vorhandenen stets die innere Betrachtung nebst einer religiösen Milde gewaltet haben. Roswitha hält

Digitized by Google

es nicht für ihre Aufgabe, von Waffen und Kriegsthaten zu melden; sie überläßt es einem künftigen Dichter, die Schlachten der Ottonenzeit zu besingen; es sind mehr die innern Siege der Seele, als die äußern errungenen Vortheile, auf welche sie ihr Auge richtet. Auf dieser Seelenschilderung behauptet sie ihr Dichterrecht. Dafür mag ein zweites Bruchstück als Beleg dienen.

Otto's I. Sieg über die deutschen Fürsten und Gegner.

Wahrlich! ich rühme mich nicht solch einer erhabenen Einsicht,
Daß ich hoffte im Lied vollgültig schildern zu können,
Wie der erlösende Gott kraft seiner beschützenden Gnade
Oft vor den Ränken der List den würdigen Herrscher bewahrte
Und ihn aus der Gewalt nachstellender Feinde befreite;
Auch nicht, wie es uns scheint, geziemt es der zarteren Jungfrau,
Welche in ruhiger Muse die einsame Zelle bewohnt hat,
Daß sie des blutigen Kriegs fremdartige Scenen besinge;
Nein, ein kräftiger Mann mag einst von den Schlachten erzählen,
Aber ich rede ein Wort, — zu sprechen erlaubt es das Recht mir.
Wer gewährt uns den Fleiß und des sinnigen Geistes Betrachtung?
Wer gewährt uns die Gabe der weise geordneten Rede?
Jene geheiligte Macht, die jegliches Wunder gethan hat,
Sie beschützte in Huld den Gebieter in tausend Gefahren;
Denn er vertraute dem Hort des beschützenden Gottes und siegte,
Und er entging — als Wunder erschien ihm selber die Rettung —
Seinen erbitterten Feinden und allen Gefahren des Lebens.

Als er vernahm, wie seine Genossen im wogenden Kampfe
Unheil traf und mancher zum Tod verwundet dahinsank,
Sprach er mit Thränen das Wort, das David einstens gesprochen:
„Sieh mich Schuldigen, Herr! — so rief er — strafe den Frevler!

Digitized by Google

Ich verdiente mit Recht die unheilbringende Strafe;
Denn was thaten die Freunde, um ſolche Gewalt zu verſchulden?“
Aber die himmliſche Macht erbarmte ſich ſeines Gebetes
Und die ewige Liebe verſchonte die Freunde des Königs,
Gott gewährte den Sieg, den erſehnten, über die Feinde!

Als der König erfuhr des gewaltigen Kampfes Entſcheidung,
Freute Otto ſich nicht des Verderbens der feindlichen Schaaren,
Sondern er trauerte tief ob des Falles der mächtigen Männer;
Denn als fröhlichen Sinns die Sieger ſich nahten und ſahen,
Wie von Thränen des Grams die Wange des Königs benetzt war,
Sprachen ſie tadelnd, nicht paſſe zum Siege die ſchmerzliche Trauer,
Sondern es zieme ſich ihm, dem ewigen König zu danken,
Der des Gerechten Gemüth von drückender Trauer befreie,
Aber des Frevelnden Leben zum ſühnenden Opfer verlange.
Alſo tröſteten ſie mit freundlichen Worten den König;
Wohl vermochten ſie ihn, zu entſagen der tiefſten Betrübniß,
Um des tapfern Heers ſiegfreudigen Jubel zu theilen.
Freude bezeugte der Blick des Gebieters; doch blieb ſie gemäßigt,
Denn er bewahrte im Herzen die ernſte, verborgene Trauer! —

Das Lobgedicht auf den erſten und größten der Ottonen blieb nicht in der Kloſterbibliothek verſchloſſen, denn Otto II. erkundigte ſich ſelbſt bei einem Beſuche des Kloſters nach demſelben. Roswitha's Gedicht wurde mit einer Widmung ihm überreicht.

Otto, glänzende Knoſpe und Schmuck des germaniſchen Reiches,
Leuchtender, blühender Sproß des verehrungswürdigen Kaiſers,
Dem du als würdiger Sohn nachfolgſt, hochthronender König,
Und in erhabenſter Macht das Reich thatkräftig emporhältſt,

Digitized by Google

Möchteſt du nicht das ſchlichte Gewebe der Nonne verſchmähen,
Haſt du doch ſelbſt — erinnerſt du dich — mir jüngſtens befohlen,
Daß ich's wöbe und dann vor die ſtrahlenden Augen dir legte;
Siehſt du aber des Werks vielfältige Mängel und Schatten,
Möchteſt du mir ſo ſchnell und willig die Fehler verzeihen,
Als ich eilte, um bald dein hohes Gebot zu erfüllen.

Mit dieſen Verſen widmet Roswitha das Lobgedicht Otto's I. ſeinem Sohne und Nachfolger, auf deſſen Verlangen, das für ſie ein Gebot war, ſie das Werk vollendete und vor ſeine Augen legte. Wie einen Ehrenteppich entfaltet ſie das Gedicht, das ſie, die fleißige Arbeiterin am Webſtuhl des Gedankens, im einſamen Kloſter für den Gebieter wob. In den Verſen der Widmung verbindet ſie die Ehrfurcht vor dem König mit einer feinen Anmuth des Ausdrucks.

Ein Stoff, welcher der Nonne näher lag und welchen ſie mit mehr Liebe behandelte, iſt in ihrer legendenhaften Dichtung „die Gründung des Stifts Gandersheim" niedergelegt. Da dieſe Stiftung zugleich mit der Familiengeſchichte der ſächſiſchen Könige verflochten iſt, kann ihr Gedicht als eine Einleitung zu der Geſchichte Kaiſer Otto's betrachtet werden, welche bis zu der ſagenhaften Dämmerung hinaufreicht. Unter dem Sachſenherzog Ludolf und ſeiner Gattin wurde der Grundſtein zu dem Kloſter gelegt. Dies geſchah im Anfang der erſten Hälfte des neunten Jahrhunderts.

Die Prophezeiung.

Als der Morgenſonne lichte Strahlen
Einſt die Finſterniß der Nacht zertheilten,
Kniete betend Oda, die Gemahlin
Des erhab'nen Sachſenherzogs Ludolf,

Digitized by Google

Vor dem heiligen Altar des Täufers
Sankt Johannes. Ihrer Andacht Worte
Rührten an des Himmels ewige Pforten.
Als ihr edler Geiſt in fromme Uebung
Ganz verſenkt war, ſah ſie, vor ſich ſchauend,
Eines Mannes Füße in der Nähe.
Sie erwog im tiefbewegten Herzen
Wer in früher Stunde, die der Andacht
So begünſtigt, ſie zu ſtören wagte.
Sanft erhob ſie ihre Stirne ſeitwärts
Und erblickte einen jungen Mann,
Der von wunderbarem Glanz umglüht war;
Seine Kleidung zierten gold'ne Haare,
Um ſein Antlitz, das wie lichter Schimmer
Strahlte, wallte gleich den ſchwarzen Locken
Nicht zu reiches Barthaar, dunkelſchimmernd.
Sie erſchrak, als ſie den Jüngling ſchaute,
Ueberirdiſch ſchien ihr die Erſcheinung.
Sie erbebte, wie es Frauen pflegen,
Und ſie ſank vor Furcht zur Erde nieder.
Aber freundlich ſprach zu ihr der Jüngling
Und befreite ſie von dumpfem Schrecken:
„Zittre nicht in banger Furchtverwirrung!
Blicke auf! Erkenne, wer dir nahet.
Hehre Botſchaft will ich dir gewähren,
Bin Johannes, der gewürdigt wurde,
Chriſti Haupt mit reinem Thau zu netzen.
Weil du oft mit frommem Sinn mich ehrteſt,
Will ich jetzt die Zukunft dir enthüllen.
Einſtens werden deinem Stamm Entſproß'ne
Ein erlauchtes Nonnenkloſter gründen,
Friedenshort und Ruhm des Reiches!

Digitized by Google

Auf dem Gipfel allerhöchster Ehre,
Werden einstens deine Enkel leuchten,
Daß kein König auf dem Rund der Erde
Den Beglückten sich vergleichen wird!"

Also sprach er und verschwand im Aether,
Süßen Trost ließ er der Frau zurück.
Jene Prophezeiung stolzer Würde
Deutete auf ihre hehren Enkel
König Heinrich und auf seinen Sohn,
Otto, der Germaniens Königsscepter
Mit dem Glanz des Kaiserthums verband.

Dieses Traumgesicht beherrschte das Gemüth der frommen Oda. Sie bewog ihren Gemahl, welcher bei dem sächsischen Volksstamm im höchsten Ansehn stund, ein Nonnenkloster zu erbauen. Eine Reise nach Rom, wo das fürstliche Ehepaar den Papst besuchte, und ihm ihr religiöses Unternehmen offenbarte, bekräftigte ihren Plan. Sie baten den Papst nicht nur um geheiligte Reliquien für die künftige Klosterkirche, sondern auch um die Erlaubniß, das Kloster unmittelbar unter den Schutz des römischen Stuhles zu stellen, damit es sicherer vor der Gewalt der Fürsten bliebe. Der Papst gewährte ihnen die Erfüllung ihrer Wünsche und beschenkte sie mit den Ueberresten zweier Heiligen, welche den Boden heiligen sollten, auf dem der christliche Tempel stehen würde; indem er den Gründern des Klosters das Versprechen abnahm, daß über den Gräbern der Heiligen immerdauernde Lobhymnen erschallten und ein nie erlöschendes Licht ihr Grabmahl erleuchtete. Nach der Rückkehr in ihre Hei-

Digitized by Google

math gedachte der Herzog das Vorhaben rüstig auszuführen; den Bauplatz des Klosters bestimmte ein Zufall.

Jene Gegend, wo das Kloster später erbaut wurde, bildete eine waldige Trift, umfangen von baumreichen Hügeln. Einige ärmliche Hütten, welche an einer lichtern Stelle stunden, bewohnten Hirten, welche die Heerden des Herzogs hüteten. Zwei Tage vor dem Feste Aller Heiligen sahen die Hirten, welche noch spät hüteten, in der nächtlichen Dämmerung ein seltsames Schimmern, durch welches das Dunkel des Waldes erhellt wurde. Das Gerücht von dieser Erscheinung drang bis zum Herzog. In der Nacht vor dem hohen Feste wachte er selbst mit den Hirten. Bald leuchteten wieder glänzende Lichter durch die Nacht und die dunklen Baumgruppen. Ludolf betrachtete diese seltsamen Erscheinungen, als eine göttliche Weisung und bestimmte jene beleuchteten Stellen zum Bauplatz des beabsichtigten Gotteshauses. Bald wurde das Werk aufgenommen; die rüstige Art fällte die alten, düstern Waldbäume, die dichten Gebüsche und die Dorngestrüppe verschwanden; das Thal lichtete sich und auf jener beleuchteten Erde wurde der Grundstein zur Kirche gelegt. Des Herzogs älteste Tochter Hadumod ward zur ersten Aebtissin bestimmt, und eignete sich durch ihre Tugend und ihren Verstand die neuen Nonnen zu leiten, welche in das Kloster nnd den Orden des heiligen Benedikts traten.

Der Bau des Tempels verzögerte sich, da sich keine Steine in der Nähe befanden, sondern aus weiter Ferne herbeigeschafft werden mußten. Eine Taube, welcher Hadumod folgte, führte zur Entdeckung eines brechbaren Felsenabhangs, welches Ereigniß als Gunst des Himmels ausgelegt wurde.

Digitized by Google

Nach dem frühen Tod der ersten Aebtissin wurde ihre Würde der Schwester Gerburg übertragen. Diese Tochter Ludolfs war einem kriegerischen Grafen, Bernhard, verlobt. Als der Bräutigam auf des Königs Befehl in den Krieg zog und von seiner Verlobten Abschied nahm, entdeckte ihm diese ihre Liebe zum Klosterleben. Er schwur bei seinem Schwerte, sie mit Gewalt von den Stufen des Altars zu schleppen, wenn sie dem Verlöbniß untreu würde. Gerburg zog sich dennoch in das Kloster zurück, wo sie bald nichts mehr zu fürchten hatte, denn Bernhard fiel in dem Kampf und sein Tod galt als ein göttliches Strafgericht.

Auch an Gerburgs Sterbebette stand die greise Mutter Oda, welche über das Kloster und ihre Töchter wachte und sie weihte eine dritte Tochter Christina dem Kloster und der Würde der Aebtissin. Die priesterliche Frau, welche das Alter von hundert und sieben Jahren erreichte, ward in dem Kloster gleich einer Heiligen mit Ehrfurcht geliebt. Zu strenger und begeisterter Frömmigkeit erzog sie ihre Kinder. Diese Ereignisse aus der Klosterchronik erzählt uns die Nonne in ihrem Gedichte über Gandersheim.

Der Biograph der ersten Aebtissin von Gandersheim hat uns ein Bild jenes gottgeweihten Lebens überliefert, in welchem wir zugleich den Geist des Klosters erkennen, welcher dasselbe in seinen bessern Zeiten beherrschte.

Den Dienst Christi — also erzählte er — zog Haldumod weltlicher Pracht, den himmlischen Bräutigam dem irdischen vor und den glänzenden Schlössern die Hausgenossenschaft der Mägde des Herrn. Gemeinschaftlich war das Leben und der Lebensunterhalt; gleich ihre Kleidung. Ihr Wort war wie ihre That; ihre That wie ihr Wort. Niemand

Digitized by Google

sah sie im Zorn. Fehltritte der ihrigen beweinte sie wie eigene. Immer freundlich von Mienen zeigte sie auch unter Trübsal und Thränen eine gelassene Einfalt. Dem Lesen der heiligen Schrift lag sie mit Eifer ob. Im Hören, Lesen und Erklären mochte nicht leicht Jemand größere Aufmerksamkeit, gesünderes Urtheil, lebendigern Sinn zeigen. Ihr liebreicher Sinn gegen Arme und Kranke war gleich ihrer Demuth und Sanftmuth.

Noch in jugendlichen Jahren ward sie von gefährlicher Krankheit ergriffen, welche die nahende Auflösung verkündete. Vorzeichen offenbarten, wie bald sie von der Zeitlichkeit scheiden würde. Einige ihrer Schwestern sahen das große Kreuz in der Kirche zu Boden fallen und zerbrechen, andere träumten, der Sarkophag der Heiligen sei eingestürzt und in Stücke gebrochen. Der Hadumod selbst verkündete der Traum ihr Scheiden von der Erde. Es träumte ihr oft, sie sei der irdischen Schwere entbunden worden, doch körperlich auf eine wunderbare, unaussprechliche Weise den himmlischen und den irdischen Dingen zugleich beigewesen. Das Kloster lag vor ihren Augen; in der Kirche bemerkte sie am Boden eine weitgähnende Kluft. Und als sie in Sorge war, wie sie die Kluft ausfüllen möchte, antwortete eine Stimme: sie solle die Kluft nicht ausfüllen, weil sie ihre künftige Wohnung sei; worauf sie einen Chor von Singenden hörte. Als sie zu dem Verse des Psalmes kamen: „Dies ist meine Ruhestatt in Ewigkeit; in dieser werd' ich wohnen, denn sie hab' ich erwählt!" und sie selber, wie es ihr deuchte, mit sang, erwachte sie.

Hadumod lag im Sterben; alle Hoffnung auf Genesung war aufgegeben. Die Schwestern klagten und weinten. Die

Digitized by Google

bewunderungswürdige Mutter aber, den innern Schmerz unter freundlicher Miene bergend, suchte die Betrübten zu trösten. Einigemal hielt sie den Schritt zurück, wenn sie zum Bette ihrer Tochter treten wollte. Die Liebe rief sie, der Schmerz rief sie zurück. Sie trat hinzu; doch auf die mit dem Tode ringende Tochter vermochte sie nicht zu sehen. Schon fing ihr Leib allmählig zu erliegen, doch ihre Seele blieb fest auf den Himmel gerichtet. Sie sang mit den Anwesenden dieselben Psalmen und sprach Gebete. Das Holz des heiligen Kreuzes inbrünstiger küssend, hauchte sie ihren letzten Odem aus, während der Geistliche den Vers sagte: Mich hast du aufgenommen und mich bestätigt vor deinem Angesicht!

Ihr Leichnam wurde würdig in Tücher gehüllt; unter dem Geleite von Jungfrauen, psalmensingenden Chören und junger Mädchen mit Kerzen in den Händen, ward sie auf Schultern der Priester zur Kirche getragen. Verwirrt waren Alle und die Stimmen der Singenden und Klagenden nicht zu unterscheiden. Schaarenweis kamen Männer und Weiber; diese zeigten von ihr empfangene Kleider, jene brachten andere Gaben ihrer Wohlthätigkeit.

An dem Grabe tröstete der Bruder der Haldumod, der dem priesterlichen Amte sich gewidmet hatte, die Trauernden. Ein Wechselgespräch zwischen ihm und dem Chor bildete sich zu einem poetischen Dialog, welcher sich erhalten hat und den er zum Trost der Betrübten niederschrieb.

„Ihr Schwestern — so sprach er unter Anderm — sollt nicht sowohl trauern, daß ihr eine solche Freundin und Mutter verlort, als euch freuen, daß ihr eine solche hattet, ja habt. Denn in Gott leben alle Wesen und darum er-

Digitized by Google

achtet ſie nicht euch geſtorben, die ihr ja in Gott zu leben wiſſet. Es lebt die heilige Mutter euch im Geiſte; ſie lebt durch ein heiliges Leben; ſie lebt durch das herrlichſte Beiſpiel!“

Die ſechs älteſten Dramen Deutſchlands.

Wenn man den Verfall des antiken Drama's zur Zeit der Verbreitung des Chriſtenthums betrachtet und erfährt, wie die griechiſchen und römiſchen Theater ihre Bühnen durch die Orgien einer zügelloſen Schauluſt entweiht hatten und ſtatt den erhabenen Geſtalten der claſſiſchen Tragödie blutige Fechterſcenen und andere niedere Augenweide das Volk anzogen, darf man ſich wundern, daß die Stimmen der Kirchenlehrer des Chriſtenthums gegen die Schauſpiele und deren Beſuch eiferten, indem ſie dieſelben als eine Schule des Böſen erklärten? Nicht nur das Schauſpiel, die Kunſt überhaupt wurde von dem neuen Glauben verworfen; oder wenigſtens nicht anerkannt. In den Geiſtesinhalt, welcher durch das Chriſtenthum in dem geſchichtlichen und geiſtigen Leben, als fortwirkendes Ferment ſich geltend machte, mußte ſich vorerſt das Denken einſeitig ſich verſenken und abſchließen; darum ſehen wir, wie das chriſtliche Gefühl ſich während einer längern Periode gegen Natur und Kunſt nicht nur gleichgültig, ſondern ſelbſt feindlich verhält. Wie man im gewöhnlichen Leben von überraſchenden Empfindungen oder Ereigniſſen ſpricht, die den Menſchen im Innerſten er-

Digitized by Google

greifen, daß ihm darüber die Sinne vergehen, so kann man in der höchsten Bedeutung von der Thatsache des christlichen Glaubens sagen, daß der Geist von ihrer Tiefe überzeugt in das Anschauen des dadurch enthüllten, innern Reichthums der Seele gebannt war, wodurch ihm Natur und äußere Erscheinung zu einem nichtigen Dasein wurden. Nachdem aber der Gedanke mit der gewonnenen Innerlichkeit wieder in Natur und Leben hinaustrat, fand er die Welt neugeboren, ohne sich selbst zu verlieren. Natur, Leben und Kunst gewannen eine neue Seele. Zu dieser Erhebung und Erweiterung des Geistes war vor Allem der germanische Genius berufen. Mit tiefsinniger Liebe eignete er sich den Lebenskern der neuen Lehre an, ohne die heimathliche Lust an Natur, That und künstlerischem Schaffen aufzugeben. Dieser Charakter befähigte den Germanen, zur Lösung der Aufgabe des neuen Weltalters mitberufen zu werden; und seine Grundzüge sind auch in der deutschen Dichterin des zehnten Jahrhunderts nicht zu verkennen. Sie kann uns selbst als Personifikation jener Denkweise gelten. Wenn ihr Leben als Nonne die Betrachtung, die gedankenvolle Innerlichkeit und die religiöse Erfahrung beförderte, so zeigen ihre Gedichte, wie sich mit dieser Gemüthsrichtung die Liebe zu künstlerischem Schaffen, die Anerkennung des thatkräftigen Handelns und ein muthvoller Kampf gegen Leidenschaft und Irrthum zur höchsten Geistesentwicklung vereinigen. Das Heidenthum mit seinen Bildwerken und seinen Schauspielen war untergegangen oder wich überall dem siegenden Glauben aus Judäa. Aus den Trümmern der antiken Schauspielhäuser baute man Kathedralen und Kirchen. Längst waren die Thränen getrocknet, welche der griechische Dichter durch den

Digitized by Google

Tod der Antigone den noch fühlvollen Zuschauern entlockte; verstummt war das Gelächter der Freude, durch welches der attische Witz und der Scherz der Comödie die weiten Räume der Amphitheater belebten; vorübergegangen war auch jener wüste Nachklang der dramatischen Dichtkunst, welcher es auf groben oder feinen Sinnenreiz abgesehen hatte; verloschen war fast die Erinnerung an jene bunte Welt, welche die dramatische Poesie geschaffen hatte; aber die Freude und der Sinn, welcher sich an der Festfeier der Muse des Schauspiels ergötzte, konnte nicht vertilgt werden, da er mit der Natur des Menschen innig verknüpft ist; der dramatische Kunsttrieb begann auf neue Formen zu sinnen.

Das Christenthum, welches das alte Drama und seine Wohnung zertrümmert hatte, schuf eine neue Epoche des Schauspiels, indem es dadurch seinem Grundzug treu blieb, aus dem Tode ein schöneres Leben zu wecken, die Asche der Vergangenheit in den Blüthenstaub einer neuen Schöpfung zu verwandeln. Der Cultus der neuen Kirche hatte sich in einer dramatischen Form entwickelt; in dem Dialog zwischen Priester und Gemeinde lag ein dramatisches Element, welches sich immer mehr entwickelte und durch den Reichthum der kirchlichen Kleider und der Tempel an Wirkung mächtiger wurde. Der kirchliche Cultus wurde zur symbolischen Predigt. Welche Form war geeigneter und allgemein verständlicher, um die Berichte des Evangeliums und die Erzählungen des alten Testaments in das allgemeine Bewußtsein einzuführen, als eine dramatisch lebendige Darstellung der bedeutendern Ereignisse aus der heiligen Geschichte? Wie die Kirchenneuerung mit polemischen Schauspielen um die Anerkennung des Volkes warb, suchte die ältere Kirche durch die

Digitized by Google

religiösen Dramen die Lehren und Erzählungen aus der starren Form dogmatischer Catechetik durch die Kunst zu befreien und dadurch wirksamer zu machen. Nicht nur in den Kirchen selbst war durch die Feier der Weihnacht, der Himmelfahrt Christi und anderer Feste eine volle dramatische Lebendigkeit gegeben, man gönnte auch dem Scherz sein Recht, der den höchsten Ernst begleitete; darum finden wir die Narrenfeste und Possen des Mittelalters vor den Pforten der Dome ihre heitern, oft groben Späße treiben; die Komik begann sich an die feierliche Tragik der Leidensgeschichte des Gottessohnes wie an die heitern Festtage des Kirchenjahres anzuschließen.

Wie unbehülflich sind aber die spätzeitigern christlichen Schauspiele, welche biblische Stoffe oder das Leben der Heiligen zum Vorwurf hatten, im Vergleich mit den Dramen der Nonne von Gandersheim? Nicht die heilige Geschichte selbst ist es, aus welcher sie für ihre Dichtungen schöpfte, sondern was ihr eine größere Freiheit und Beweglichkeit gönnte, die christliche Legende, welche eine reichliche Quelle dramatischer Scenen enthielt, und zugleich auch die Einmischung des Komischen erlaubte. Die Comödien des Terenz waren in den Händen der Gebildeten ihrer Zeit; man ergötzte sich an der feinen Sprache wie an der Kunstform des römischen Lustspieldichters, ohne daß man sich verhehlen konnte, wie sehr das Gelesene mit der geistigen Stimmung der damaligen Gegenwart im grellen Widerspruch stund. Es galt an der Stelle jener heidnischen Spiele ein christliches Schauspiel zu gründen, welches durch die gebildete Sprache einigermaßen mit den alten Meisterwerken wetteifern konnte, während der höhere Inhalt gegen die allfälligen Mängel

Digitized by Google

nachsichtiger machen würde. Gleich jenen Israeliten, welche die goldenen Gefäße der Egypter nahmen, um sie für den heiligen Dienst zu gebrauchen, wagte Roswitha die goldenen Formen der antiken Poesie für den neuen Geist des Christenthums zu verwenden. Ein kühnes Unternehmen im zehnten Jahrhundert! Ist der Plan, den höchsten Inhalt und die höchste Formvollendung in Einer künstlerischen Schöpfung zu vereinen, nicht immer achtungswürdig, auch wenn die Ausführung in keiner Weise das große Ziel berührte? Roswitha bevorwortet selbst ihre Dramen mit einer Erklärung an ihre Leser, welche das Programm ihrer dichterischen und religiösen Tendenzen enthält: „Gar manche Katholiken — ich selbst kann mich nicht ganz von dieser Anklage freisprechen — ziehen die Eitelkeit der heidnischen Bücher wegen ihrer gebildeten und glänzenden Sprache dem Nutzen der heiligen Schrift vor. Einige Andere halten zwar fest an der Schrift Gottes und verschmähen das Heidenthum, aber lesen zu wiederholten Malen die Erfindungen des Terenz und entweihen ihre Seele durch den niedern Inhalt, während sie sich an der Süßigkeit der Redeweise erfreuen. Darum scheute ich mich nicht den Schriftsteller nachzuahmen und in jener Dichtungsart, in welcher die Ausschweifungen wollüstiger Weiber geschildert wurden, die Tugenden frommer Jungfrauen nach meiner geistigen Begabung zu verherrlichen. Zwar hat mich meine Arbeit öfters erröthen gemacht, da ich durch jene Dichtungsweise gezwungen wurde, mit meiner Feder den Wahnsinn der Liebeslust und ihre verführerische Sprache zu schildern; aber würde ich dies aus Schamgefühl unterlassen haben, hätte ich weder meinen Zweck erreicht, noch würde ich das Verdienst reiner Gesinnungen in seinem vollen Werthe er-

Digitized by Google

hoben haben, denn je verführerischer die Süße der Leidenschaft ist, desto größer erscheint der Triumph der höhern Hülfe und das Verdienst der Tugend, besonders wenn die Schwachheit des Weibes siegt und die stolze Kraft des Mannes gedemüthiget wird. Viele werden mir ohne Zweifel vorwerfen, daß ich mein Muster bei weitem nicht erreichte. Ich will es zugestehen, obwohl man mich deßwegen nicht tadeln darf; denn ich habe nicht die Eitelkeit, mich mit den geringsten Schülern des Alterthums zu vergleichen. Mein Bestreben war allein darauf gerichtet, durch die Geistesgabe, welche mir Gott schenkte, etwas zu seiner Verherrlichung beizutragen, wenn auch mein Talent meinen Vorsatz nicht erreichte." —

Wohl konnte Roswitha dem römischen Theater den lebendigen und feinen Dialog ablauschen und ihn so gut als möglich nachahmen; aber tiefere Empfindung, Kenntniß der Leidenschaft, Schilderung der Trauer und der Macht der Liebe hat sie nicht aus den Büchern oder aus den alten Schriftstellern geschöpft, sondern diese Vorzüge ihrer Werke mußte sie in dem eigenen Busen und in den tiefern Gefühlen ihrer Zeit finden. Wie hätte sie in den römischen Lustspielen Vorbilder der Gestalten finden können, welche in ihren Legenden und Schauspielen oft trotz der gebundenen, schwachen Kunst ihrer Darstellung uns ergreifen? Jene Eremiten, welche allem Glanz und aller Bequemlichkeit des Lebens entsagen, um ganz sich der Liebe und Betrachtung des Weltschöpfers und seiner Wunder hinzugeben und nur in die Welt, deren Lust sie mit geistigem Heldensinn besiegt hatten, zurückkehren, um Glaubensgenossen von dem Verderben der Seele zu retten; jene Mütter, welche für den Glauben ihre Kinder ster-

Digitized by Google

ben ſehen können und über ihrer Aſche ſiegesfreudig zum Himmel blicken, in welchem die Seelen aller Gläubigen vereint bleiben, wenn das flüchtige irdiſche Band ſchon längſt gelöst iſt; jene Frauen und Mädchen, in welchen die Leidenſchaften mit einer höhern Liebe einen dem Alterthum unbekannten Kampf ſtreiten, und deren Herz zwiſchen Welt und Gott zu wählen hat; endlich jene Krieger, welche mit der Kraft des Heldenthums zugleich die Demuth und Milde, das Schwert mit der Palme, verbinden — alle dieſe Charaktere verdankt Roswitha dem neuen Glauben und ſeiner Weltanſchauung. Indem das Chriſtenthum die Leidenſchaften und die Tugend von einem tiefern Urſprung im Menſchengeiſte ableitete, war dem Dichter, beſonders dem Dramatiker ein weiteres, aber auch ſchwierigeres Gebiet eröffnet. Der Heldenmuth, der die Gefahren überwand, war anerkannt, aber ſein Werth war klein geachtet, wenn ſich nicht mit ihm ein höherer Sinn verband, durch welchen auf alle ſeinen Thaten der Abglanz göttlicher Erhabenheit fiel. Das Chriſtenthum, welches die Kraft zu mäßigen und ſcheinbar dadurch zu verweichlichen drohte, hat ſie nur in den Aether des Geiſtes getaucht und dadurch mit der höchſten Gewalt ausgeſtattet. Wie aber die Kraft durch die neue Religion umgewandelt wurde, wurde dagegen die Schwäche und Zartheit bis zur bewunderungswürdigen Stärke entflammt. Die Jungfrau ward zur Heldin, welche vor allem Furchtbaren nicht erbebte, und der Zaghafte ward zum Kühnen, der die Gewalt der Welt verachtete und offen bekannte, was ſein Herz als wahr und heilſam empfand. Die Liebe des Mannes zum Weibe hatte dem ſinnlichen Elemente nicht entſagt, aber durch das Seelenhafte, welches ſie durchdrang,

Digitized by Google

ward sie aus der Sphäre der Begierde, in der sie früher gehalten war, zu einer ungeahnten Würde gelangt und bot in diesem neuen Verhältniß eine Fülle von neuen Motiven dar. Indem aber die irdische Liebe, wie jede Leidenschaft im Widerstreit gegen die Liebe zum Ewigen erwachsen konnte, ward dieser seelendurchdringende Gegensatz ein neuer Gewinn für die Charakterschilderung. Ja, die Religion, welche das Göttliche als That und Wille zur Versöhnung verehrt, ward selbst eine Leidenschaft für die Anhänger des neuen Glaubens. Dieser war nicht nur ein Licht, das den Geist erleuchtete, sondern auch eine Gluth, welche die Geister erwärmte, gleich der Sonne, welche Wärme und Licht ungetrennt auf die Welten ausgießt. Sollte es dem Dichter verwehrt sein, diese heilige Leidenschaft selbst gleich den übrigen Seelenzuständen, auf welche ihre Wirkung umwandelnd einwirkte, zum Angelpunkt seiner Dichtungen zu nehmen? Zwar ist die Schilderung aller jener Seelenzustände, welche der alten Zeit mangelten oder welche sie nicht so entschieden empfand, wie die neuern, noch gebunden, aber sie beginnt sich zu entfalten. Was man bei spätern Dichtern in voller Blüthe bewundert, möge man nicht in der noch ganz oder halb geschlossenen Knospenhülle verschmähen. Denken wir uns in jene Zeit Roswitha's zurück und steigern unsere Ansprüche nicht höher, als wenn wir in den Gemäldegallerieen vor die Bilder der ersten christlichen Maler treten. In diesen ältesten Dramen macht aber Roswitha schon vollen Gebrauch von dem Vortheil der neuern Drama's, der erst später als ein Recht erkannt wurde, nachdem man ihn längere Zeit für eine unrechtliche Freiheit hielt, von dem Vortheil, nicht durch die Grenzen von Zeit und Raum die dramatische Dichtkunst ein-

Digitized by Google

zuengen. Einige ihrer Dramen dauern Jahre und Jahrzehnte und der Schauplatz ändert sich über die Zwischenräume von Meeren und Königreichen.

Roswitha und die gelehrten Männer und Frauen, welche ihren Comödien ihre Anerkennung schenkten, waren nicht von jenem engen Eifer beschränkt, welcher das Heilige in eine öde Leere verbannt, um es in einer vermeintlichen Reinheit und unnahbarer Hoheit zu erhalten, sondern sie sahen es mit Wohlgefallen, wie die religiösen Anschauungen mit den Schätzen der Kunst und der Poesie bereichert oder wenigstens geschmückt wurden. Ihre Liebe zur Religion verhinderte sie nicht, auch der Kunst und Wissenschaft ihre Achtung zu zollen, und es schien ihnen kein Fehler für diejenigen, welche von dem schmucklosen Holz des Kreuzes sich abwendeten, das Zeichen des Christenthums mit den Blumen der künstlerischen Phantasie zu bekränzen, um vielleicht ihre Abneigung oder Gleichgültigkeit gegen dasselbe durch dieses Mittel zu überwinden. Poesie, Musik und bildende Kunst weihten ihre Gaben dem neuen Gotte des Christenthums, gleich den drei Königen des Morgenlandes, welche vor den neugebornen Heiland Gold, Weihrauch und Myrrhen als Geschenk der Huldigung legten.

Wir stehen mit Roswitha's Dramen an der Wiege der dramatischen Kunst nicht nur Deutschlands, sondern auch der europäischen Völker christlicher Entwicklung; ob die Wiege des Schauspiels auch zugleich die Wiege der theatralischen Darstellung war, ist eine Frage, die wohl gestellt werden kann, aber auf die keine unbestreitbare Antwort folgen kann, da jede sichere gleichzeitige Nachricht mangelt. Indeß wenn wir die angedeutete kirchliche Dramatik betrachten, warum

Digitized by Google

sollte sich nicht eine Gesellschaft aus dem Kloster gebildet haben, welche vor dem gebildetsten und einflußreichsten Publikum seiner Zeit, vor dem königlichen Verwandten, den Priestern und dem Bischof der Diözese die Dramen der sächsischen Nonne darzustellen unternahm, war doch schon früher über dem Grabe der ersten Aebtissin von Gandersheim eine dramatische Trauerfeier entstanden, in welcher der Priester und der Chor der Nonnen in der Weise des Dialogs den Tod der Vorsteherin besprachen? Da ferner in den Dramen Roswitha's Thatsachen der Legenden umgangen wurden, welche ihre Darstellung unmöglich gemacht, oder sie wenigstens erschwert hätten, scheint auch dies auf eine beabsichtigte Aufführung derselben hinzuweisen; doch müssen wir, im Fall wir eine solche annehmen, jedenfalls die Darstellung mehr in der Weise einer vertheilten Leseprobe, als in einer Darstellung mit Mimik und scenischem Aufwande uns vorstellen.

Sechs Dramen der Roswitha sind auf uns gekommen, die längere Zeit an dem Anfang unserer Geschichte des Drama's in halbmythischer Dämmerung lagen, bis sich ihnen die Forscher zuwandten und darüber berichteten. Betrachten wir das erste derselben, „Gallican". Der heidnische Feldherr, welcher dem Schauspiel den Titel gab, steht ruhmreich vor seinem christlichen Gebieter, Kaiser Constantin, der ihn trotz seines Glaubens mit einem neuen Feldzug gegen die Skythen betraut, weil er ihn als den Retter und den Hort des Reichs schätzen muß. Da der Kaiser ihm seine Gunst gewährt und ihn frägt, welchen würdigen Lohn er ihm für seine Verdienste gewähren könne, verlangt Gallican zur Gemahlin des Kaisers Tochter, Constantia, die, wie ihr Vater dem Christenthum huldigt und sogar das Gelübde der

Digitized by Google

Eheloſigkeit gethan hat. Der Kaiſer kann dem Feldherrn das Begehren nicht abſchlagen, obwohl er dadurch in nicht geringe Verlegenheit geräth, da er das Gelübde und die Geſinnung ſeiner Tochter kennt. Conſtantia iſt anfangs über den Vorſchlag verwundert und verweigert die Einwilligung; doch läßt ſie ſich bewegen und verſpricht dem Heiden, ſich zu vermählen, wenn er ſiegreich aus ſeinem bevorſtehenden Feldzug zurückkehre, und ſie gibt ihm ihre zwei chriſtlichen Kämmerer zum Geleite, indem ſie hofft, daß durch höhern Beiſtand Alles zum Beßten gelenkt würde. In der entſcheidenden Schlacht überwältigen die Skythen die kaiſerlichen Schaaren; dem Ruhm Gallicans und dem kaiſerlichen Adler droht ein harter Schlag. In der höchſten Gefahr gelobt Gallican auf Zurathen der chriſtlichen Kampfgenoſſen, Chriſt zu werden, wenn der Gott der Chriſten den Sieg ſeinen Waffen verliehe. Dies geſchieht; Gallican kehrt im Triumph nach der Reſidenz des Kaiſers zurück, und bei ſeiner erſten Zuſammenkunft mit demſelben erzählt er ſeine Bekehrung zum Glauben an den Gekreuzigten.

Im kaiſerlichen Palaſt.

Conſtantin.

Ich harrte, Gallican, ſchon lang,
Des Kampfes Art und Ausgang
Aus deinem Munde zu vernehmen.

Gallican.

Getreulich will ich dir's erzählen.

Conſtantin.

Doch nein! — Das mag indeß noch ruhen!

Digitized by Google

Bis du mir Anderes gewährteſt,
Wornach ich heftiger verlange.

Gallican.

Was denn?

Conſtantin.

Als du zum Kampfe zogſt,
Verehrteſt du der Götter Tempel,
Doch nach der Heimkehr aus dem Kriege,
Betratſt du die Apoſtelkirche.

Gallican.

Du frägſt —

Conſtantin.

Neugierde iſt mein Wunſch.

Gallican.

Erhab'ner Herr! ich kann nicht leugnen,
Daß ich beim Auszug — wie Ihr rügtet —
Als Flehender der Götter Tempel
Betrat, wo Götter und Dämonen
Um Schutz und Heil ich bat.

Conſtantin.

Dies iſt
Der alten Römer Brauch und Sitte.

Gallican.

Vielmehr Unſitte, ja, die größte! —
Und hierauf ſchaarten ſich um mich
Die Führer mit den Kampfgenoſſen
Und folgten meinem Herrſcherwort.

Conſtantin.

Du zogſt in prächt'ger Rüſtung fort.

Digitized by Google

Gallican.

Wir zogen weiter und wir trafen
Die Feinde; Kampf begann, wir wurden
Geschlagen.

Constantin.

Römer unterlagen?

Gallican.

Ja, gänzlich!

Constantin.

Unerhörte Schmach,
Daß kein Jahrhundert solche sah.

Gallican.

Von neuem brachte ich den Göttern
Die frevelhaften Opfer dar;
Doch keine Götter nahten sich
Zum Heil. Vielmehr im dicht'ren Kampf
Der Schlacht fiel Mancher von den Unsern.

Constantin.

Schon deine bloßen Worte lassen
In Furcht mich beben.

Gallican.

Ihren Führer
Verachteten die Untergeb'nen
Und sie ergaben sich dem Feind.

Constantin.

Dem Feind!

Gallican.

Ja!

Constantin.

Welches Unheil!
Was thatst du drauf?

Digitized by Google

Gallican.

Was konnt' ich thun,
Als fliehen?

Conſtantin.

Wahr iſt dieſes!

Gallican.

Leider!

Conſtantin.

Wie mußte Gram dein Herz ergreifen.

Gallican.

Die tiefſte Trauer fühlte ich.

Conſtantin.

Und wie entgingſt du der Gefahr?

Gallican.

Paul und Johann, die beiden Freunde,
Die ſtets in meiner Nähe weilten,
Sie riethen mir, dem höchſten Schöpfer
Mit heiligem Gelübd' zu nahen.

Conſtantin.

Das war dein Heil!

Gallican.

Ich hab's erfahren!
Kaum lag der Schwur auf meinen Lippen,
Empfand ich ſchon den Hort des Himmels!

Conſtantin.

Und wie geſchah's?

Gallican.

Ein junger Mann
Von ſchlankem Wuchs erſchien vor mir,

Digitized by Google

Ein Kreuz auf seinen Schultern; und befahl,
Mit blankem Schwerte ihm zu folgen.

Constantin.

Sei dieser Jüngling, wer er sei!
Er war vom Himmel dir gesandt.

Gallican.

Bald hat mir dies die That bewiesen.
Bewaffnete erschienen plötzlich
Zu meiner Rechten und zur Linken.
Ich kannte zwar die Krieger nicht,
Doch sie versprachen mich zu retten.

Constantin.

Das sind des Himmels Kriegerschaaren.

Gallican.

Unzweifelhaft! Dem Führer folgend
Durchbrach ich furchtlos uns'rer Feinde Reihen,
Bis ich mich ihrem König nahte,
Den sonderbare Angst ergriff.
Er warf sich bald zu meinen Füßen
Und auf die Erde bebend nieder;
Der Fürst ergab sich mit den Seinen
Und er versprach, dem Herrn der Welt
Für immer den Tribut zu zahlen.

Constantin.

Dank sei dem Geber uns'res Glücks,
Der Keinen täuscht, der ihm vertraut.

Der Feldherr Gallican ist, wie sein Kaiser, Christ geworden und entsagt nun freiwillig der Hand Constantia's. Der Bekehrung Gallicans folgt ein zweiter Theil des Drama's,

Digitized by Google

welcher den Märtyrertod desſelben und der beiden Kämmerer, Johann und Paulus, unter Julian, dem Apoſtaten, zum Vorwurf hat. Es iſt dies ein dramatiſcher Epilog zu der Bekehrung Gallicans, die blutige Beſtätigung ſeiner Glaubenstreue.

In der Wahl des Dulcitius zu einer Comödie zeigt Roswitha einen Anklang an das Komiſche trotz des blutigen Endes des Schauſpiels. Wie in die Erhabenheit der chriſtlichen Feſtfeier ein volksthümlicher Witz ſich eindrängte und in der chriſtlichen Kunſt eine Verbindung des Tragiſchen und Komiſchen, welche das Alterthum nur neben einander ſtellte, möglich ward, ſo trägt dieſes Erſtlingsdrama Deutſchlands bereits den Stempel jener Vermählung der zwei Gegenſätze, welche nur in der Anſchauung der tiefern Einheit ſich aufheben, aus welcher Freude und Trauer wie Zwillingsſtröme entſpringen; denn nur der Ernſt berechtigt zum Scherz.

Drei chriſtliche Jungfrauen, welche ſich weigern, den Göttern zu opfern, werden vom Kaiſer Diokletian dem Statthalter Theſſalonika's, Dulcitius, zur Beſtrafung übergeben. Dieſer läßt ſie in der Eile in ein improviſirtes Gefängniß, in Vorrathskammern, worin rußiges Küchengeſchirr und dergleichen Hausgeräthe aufbewahrt ſind, ſperren. Die Schönheit der Chriſtinnen hat aber ſeine Lüſternheit gereizt, und er beſchließt, während der Nacht die ſchönen Gefangenen zu beſuchen. Wie ſein Vorhaben vereitelt wurde, mögen uns die Jungfrauen erzählen.

Digitized by Google

Agape.

Hörst du das Pochen an der Schwelle?

Irene.

Der frevelnde Dulcitius naht.

Chione.

Gott schütze uns!

Agape.

Ich sage Amen!
Was soll das? Durcheinander rasseln
Die Töpfe, Tiegel und die Pfannen.

Irene.

Will schauen — kommt! ich bitte euch,
Und schaut durch dieser Thüre Spalten.

Agape.

Was gibt's?

Irene.

O seht! Der Wahnbethörte
Verlor die Kräfte des Verstandes;
Er wähnt, daß er uns jetzt umarme.

Agape.

Was macht er wohl?

Irene.

Jetzt wieget er
Die Töpfe auf dem weichen Schooß.
Jetzt hebt er Tiegel auf und Pfannen
Und küsset sie mit zarter Lust.

Chione.

Gar lächerlich.

Irene.

Jetzt sind sein Antlitz,
Sowie sein Kleid und seine Hände

Digitized by Google

So sehr besudelt und geschwärzt,
Daß er an Farbe einem Mohren
Ganz ähnlich sieht.

Agape.

Gerecht ist es,
Daß seiner dunklen Seele auch
Die Farbe seines Leibes gleiche.

Irene.

Nun scheidet er und geht hinaus.

Vor der Thüre des Gefängnisses harren seine Diener auf ihn. Wie sich aber der verblendete Herr in seiner schwarzen Färbung sich ihnen nahen will, fliehen sie entsetzt, ihn für einen bösen Dämon, ja für den Teufel selbst haltend. Dulcitius hält das Benehmen seiner Untergebenen für absichtliche Beleidigung, und eilt in den königlichen Palast, um sich zu beklagen. Dort geht es ihm noch übler; die Thürhüter, von welchen er verlangt, daß sie ihn beim Kaiser wegen eines Staatsgeheimnisses anmeldeten, werfen ihn, weil sie ihn für ein Ungethüm ansehen, die Treppen des Palastes hinunter. Der Unglückliche kann sich diese Unfälle nicht zurecht legen, und kehrt zu seiner Ehefrau zurück, um von ihr die Erklärung der seltsamen Ereignisse zu erhalten. Die Frau kommt ihm betrübt entgegen, da sie ein Gerücht von ihres Mannes Geisteszerrüttung vernommen hat. Dulcitius erkennt seine Verblendung und er will sich an den Christinnen dafür rächen.

Unter Zeichen und Wundern sterben die drei Jungfrauen für ihren Glauben.

Digitized by Google

Den Tod dreier anderer Christinnen enthält die Sapientia. Die griechische Fürstin Sapientia — Weisheit — kömmt mit ihren drei Töchtern Fides, Spes, Caritas — Glaube, Hoffnung, Liebe — nach Rom; die Personen des Drama's tragen Namen, welche an christliche Tugenden erinnern und zugleich an die mittelalterlichen Mysterien, in welchen Seelenzustände als Personen des Drama's spielten. Die drei Töchter werden sammt ihrer Mutter vor den Kaiser Hadrian geführt, weil sie in Rom ohne Scheu ihren christlichen Glauben bekannten und den Abfall von den Göttern predigten.

Antiochus führt die Angeklagten vor den Kaiser.

Antiochus.

Ihr steht jetzt vor dem Kaiser selbst,
Dort seht ihr ihn auf seinem Throne,
Darum erwäget, was ihr sprecht.

Sapientia.

Des Heilands eigenes Gebot
Verbietet uns die bange Sorge.
Doch er versprach dafür den Christen
Der unsichtbaren Weisheit Gnade.

Hadrian.

Komm, Antiochus, tritt mir näher!

Antiochus.

Hier bin ich, Herr! Was wünschest du?

Hadrian.

Sind dies die Frauen, welche du
Des Christenglaubens angeklagt?

Digitized by Google

Antiochus.

Sie sind es, Herr!

Hadrian.

Erstaunend schau' ich
Die reiche Schönheit einer Jeden.
Und nicht genug kann ich mich wundern
Wie edel ihre Haltung ist.

Antiochus.

Laß die Bewund'rung, mein Gebieter!
Zwing sie die Götter zu verehren.

Hadrian.

Zuerst laß uns die Probe machen,
Ob holdes Schmeicheln sie gewinnt.

Antiochus.

Ja, besser ist's. Ein süßes Wort
Besiegt am beßten schwache Frauen.

Hadrian.

Ehrwürdige Matrone, mild
Und ohne Zorn ersuch' ich dich
Mit uns die Götter zu verehren,
Damit ich dich mit meiner Huld
Erfreuen kann.

Sapientia.

Verlange nicht,
Daß dein Ersuchen ich erfülle,
Noch deine Freundschaft mir erwerbe,
Indem ich deinen Göttern opfre.

Hadrian.

Noch mild're ich die Gluth des Zorns,
Und noch beherrsche ich den Unmuth;

Digitized by Google

Mit einer väterlichen Liebe
Bin ich für dich und deine Töchter
Besorgt.

Sapientia (zu den Töchtern).

Verschmäht, o Töchter
Die Lockung schmeichlerischer Schlangen,
Verachtet ihre List, wie ich.

Töchter.

Fürwahr wir schmähen und verachten
Den Trug, der uns dem Gott entfremdet.

Hadrian.

Was hast du leise jetzt gesprochen?

Sapientia.

Ein kurzes Wort mit meinen Kindern.

Hadrian.

Du bist von edlem Stamm entsprossen,
Doch möchte ich genauer noch
Dein Vaterland und Namen kennen.

Sapientia.

Obwohl wir unsʼres Blutes Adel
Gering nur achten, will ich doch
Des Stammes Hoheit nicht verleugnen.

Hadrian.

Du kannst es nicht.

Sapientia.

Es herrschte fürstlich
In Griechenland mein edler Vater;
Mein Name ist Sapientia.

Digitized by Google

Hadrian.

Aus deinem Antlitz leuchtet Weisheit,
Mit Recht trägst du der Weisheit Namen.

Sapientia.

Du schmeichelst mir; doch ist's umsonst.

Hadrian.

Warum kamst du in unsre Stadt?

Sapientia.

Ich kam hieher, um tiefer noch
Der Wahrheit Lehre zu ergründen,
Den Glauben, welchen ihr verfolgt;
Die Kinder will ich Christo weih'n.

Als sich der Kaiser nach den drei Töchtern erkundigt und nach ihrem Alter frägt, bringt ihn die Mutter durch ihre mathematischen Kenntnisse in nicht geringe Verlegenheit. Sie antwortet ihm räthselhaft durch eine Zusammenstellung von paaren und unpaaren Zahlen und, als der Kaiser seine Unkenntniß gestehen muß, belehrt ihn Sapientia ziemlich ausführlich über die Benennung der Zahlen, als handelte es sich um eine mathematische Lehrstunde. Der Kaiser bricht die etwas unangenehme Belehrung ab und frägt sie kurz: „Ob sie die Götter verehren wolle, denn er hätte keine überflüssige Zeit zu unnützen, gelehrten Spitzfindigkeiten; die Stunde zum Essen rufe ihn ab."

Freilich nicht nur zum Verdruß des Kaisers, auch zum Nachtheil des Schauspiels drängte sich die Gelehrsamkeit der Sapientia-Roswitha in das Drama ein, den gelehrten Männern zu Gefallen, welche ihre Schauspiele lasen und lobten.

Digitized by Google

Wie sich in der Täuschung des Dulcitius die Fastnachtspiele und Burlesken des Mittelalters ankündigen, muß man bei diesen Stellen an die spätern Schulcomödien denken, in welchen auch allerhand Wissen und Wissenschaft dramatisirt wurde.

Vergebens versucht der Kaiser die Jungfrauen zum Cultus der Heidengötter zu bewegen. Standhaft sterben die drei Schwestern vor den Augen ihrer Mutter, welche den Schmerz über ihrer Kinder Qualen und ihren Verlust unterdrückt und sie zur muthigen Erduldung der Leiden ermuntert. Die letzte und jüngste Tochter, fast noch Kind, wird zum Tod geführt.

Antiochus (zu Caritas).

Das marmorstarre Haupt enthülle!
Und beuge es dem Henkerschwert.

Sapientia (zur Tochter).

Jetzt, Tochter, dürfen wir uns freuen,
Ich hege keine Sorgen mehr,
Denn sicher ist dein Ruhm und Sieg.

Caritas.

Noch einen Kuß gib mir, o Mutter!
Empfehle dem Erlöser meine Seele,
Die jetzt zu ihrem Schöpfer eilt.

Sapientia.

Der dir durch mich das Leben schenkte,
Wird deine Seele hold empfangen;
Der Himmel hauchte sie dir ein.

Digitized by Google

Caritas.

Dank dir, o Christus, denn du reichst mir
Zum ew'gen Schmuck die Siegespalme.

Sapientia.

Leb' wohl, mein holdes, liebstes Kind.
Und wenn du nun im Himmel weilst,
Vergiß die Mutter nicht, die dich
Zuletzt empfing und herzlich pflegte.

Die zarten Töchter siegen über die ohnmächtige Wuth des Tyrannen, gleich ihren altbiblischen Vorbildern. Als Siegerin steht die Mutter an dem Grabe ihrer blühenden Kinder, die alle den Tod der Verleugnung des Glaubens vorgezogen; aber ihr Herz ist gebrochen. Den Himmel, für den sie ihr Liebstes dahingab, fleht sie um den Tod.

Offenes Feld.

Sapientia. Römische Matronen mit den Leichen der drei Jungfrauen.

Sapientia.

Dies ist der Ort.

Matronen.

Wie wohlgelegen,
Die todten Kinder zu empfangen!

Sapientia.

O Erde! Dir vertraue ich
Die zarten Blumen meines Leibes.
Bewahre du die Schnellverwelkten
In deinem Schooß mit Liebeshuld,
Bis sie zu schönerm Blüthenglanz
Vom Todesdunkel auferstehen.

Digitized by Google

Doch du, o Gott, erleuchte gnädig
Mit deinem Lichte ihre Seelen, —
Im Frieden ruhe ihre Asche!

Matronen.

Gott gebe ihnen ew'ge Ruhe!

Sapientia.

Nehmt meinen heißgefühlten Dank,
Für eure milde Sinnesart,
Mit der ihr einer Mutter Schmerzen
Zu lindern suchtet.

Matronen.

Wünscht ihr, Frau,
Daß wir noch hier verweilen?

Sapientia.

Nein!

Matronen.

Warum? Verschmäht ihr unsre Nähe?

Sapientia.

Ich will nicht, daß der Liebesdienst,
Den ich empfange, euch beschwere.
Ist's nicht genug, daß ihr drei Nächte
Bei mir gewacht. Kehrt heim im Frieden,
Und Gottes Segen schütze euch!

Matronen.

Wie? kommt ihr nicht mit uns nach Haus?

Sapientia.

O nein!

Matronen.

Was sinnst du im Gemüthe?

Digitized by Google

Sapientia.

Ich bleibe hier und will erwarten,
Ob sich — was brünstig ich verlange —
Mein einz'ger Wunsch erfüllen werde.

Matronen.

Dann ziemt es uns zu harren,
Um bald auch dich ins Grab zu legen.

Sapientia.

Nach euerem Gefallen handelt!

Sapientia.
(Betend.)

O Adonay Emanuel,
Den vor der Zeit Beginn die Gottheit,
Die Allesschaffende, erzeugte,
Der in der Zeit von einer Jungfrau
Geweihtem Leib empfangen ward,
Du Wunder zweier Wesenheiten,
Die sich persönlich in dir einen,
Dich preist frohlaut der Engelchor,
Dich preist der Sterne Harmonie,
Dich preist des Geistes Wissensreichthum
Und jedes Sein, das aus dem Stoff
Der Elemente ward geschaffen.
Dich preisen Wissen und Gewußtes!
Gleich Ihm, dem Vater, und dem Geiste
Bist du von der Materie frei;
Und dennoch hast's du nicht verschmäht,
Nach jener Willen Mensch zu werden;
Zu leiden, wie ein Staubgebor'ner,
Obwohl die göttliche Natur
Von jedem Leiden frei verblieb.

Digitized by Google

Du haſt es nicht verſchmäht, den Tod
Gleich uns zu koſten und zu dulden,
Um ſeine Schrecken zu vernichten,
Daß, die da glauben, nimmer ſterben
Und ſich des ew'gen Lebens freuen.
Zerbreche meines Leibes Bande,
Allmächt'ger Herr, gib mir die Töchter,
Die ich dir opferte, zurück,
Daß wir uns freudig wiederſehen
In deines Himmels ew'gen Hallen!

(Sie ſtirbt.)

Matronen.

O Gott, dein Reich empfange ihren Geiſt!

Alle Dramen Roswitha's ſind auf das Geheimniß der Liebe gerichtet und dieſer höchſten Leidenſchaft gewidmet. Die drei beſprochenen Schauſpiele verherrlichen jene Liebe zum Ewigen, welche die irdiſche Neigung erhebt oder verklärt, und über alle Schmerzen ſiegt. Auch der Inhalt der drei folgenden Dichtungen iſt die Liebe, aber es iſt das ſinnliche, irdiſche Element, an das ſie ſich gekettet hat. Von den Feſſeln dieſer Leidenſchaft erlöst, erwacht die Seele wie aus einem ſchweren Traum, und in dem Licht, welches das erwachte Auge trifft, vergißt ſie die Leidenſchaft für das Vergängliche. Die Dichterin ſcheut es nicht, auch die größte Tiefe zu zeigen, in welche der Irrende ſich ſtürzt, und ſie ſtellt uns die größten Verirrungen der Seele vor Augen; aber in das Dunkel leuchtet der religiöſe Glaube und die Reinheit des Geiſtes, der die Sünde bewältiget, wenn er ſich wieder ſeinem Weſen, dem Guten zuwendet. Wie aus irdiſcher Leidenſchaft die Er-

Digitized by Google

kenntniß des Göttlichen emporleuchtet, zeigt uns das Drama Callimach.

Dumpfe Schwermuth hat das Herz des Callimach verdüstert. Als die besorgten Freunde dem Grunde seiner Melancholie nachforschen, bittet er sie, ihn nach einer einsamen Gegend zu begleiten, da die Einsamkeit seiner Geistesstimmung zusage und zugleich jede Störung des Gesprächs verhindere.

Abgelegene Gegend.

Callimach.

Schon lang bedrängt mich tiefe Schwermuth,
Doch euer Rath, so will ich hoffen,
Kann meines Herzens Last erleichtern.

Die Freunde.

Ob Freude, oder Leid uns nahe,
Ist uns gemeinsam jeder Wechsel
Des Schicksals, wie's die Freundschaft fordert.

Callimach.

Ihr seid bereit, mein Leid
Als euer eigenes zu fühlen.

Die Freunde.

Enthülle uns den Grund der Trauer,
So theilen wir mit dir die Schmerzen.
Doch ist dein Trauern nur geborgt,
Wird unser Freundschaftseifer trachten,
Von eitlem Gram dich zu befreien.

Callimach.

Ich liebe!

Digitized by Google

Die Freunde.

Ei, was liebt Ihr denn?

Callimach.

Die Schönheit und die Anmuth.

Ein Freund.

Wie?

Liebst du denn leere Attribute?
Nenn' uns das Wesen, die Substanz,
An dem du Attribute liebst;
Sag' uns verständlich, was du liebst.

Callimach.

Das Weib.

Ein Freund.

Schlechthin, das Weib;
Dann liebst du traun die ganze Gattung.

Callimach.

Vielmehr im Einzelnen die Gattung.
Denn Ein Weib liebe ich vor Allen.

Ein Freund.

Die Attribute, die ihr nanntet,
Sie passen zwar nicht auf die Gattung,
Doch unterscheiden sie auch nicht
Die Einzelne — drum nennt sie uns!

Callimach.

Ach, Drusiana!

Die Freunde.

Die Gemahlin
Des Fürsten Andronichs?

Callimach.

So ist es!

Digitized by Google

Ein Freund.

Du bist von Sinnen, mein Genosse,
Drusiana ist getauft und Christin.

Callimach.

Was soll die Antwort? kann's mich kümmern,
Wenn ich nur Gegenliebe finde.

Ein Freund.

Das kannst du nicht!

Callimach.

Ihr zweifelt dran;
Warum?

Ein Freund.

Unmögliches begehrst du.

Callimach.

Bin ich der Erste denn, der kühn
Nach solchem hohen Ziele strebte,
Und schmeichelt meiner Hoffnung nicht
Gar manches Beispiel selt'ner Liebe?

Ein Freund.

Mein Lieber, höre doch! das Weib,
Für das in Gluth du flammst,
Hat als Johannes Schülerin
Ihr Leben ganz dem Gott geweiht;
Denn sie entsagte selbst der Ehe,
Die sie mit ihrem christlichen
Gemahl Andronikus verband.
Du wagst zu hoffen, daß dies Weib
Jetzt deiner Thorheit fröhnen werde.

Digitized by Google

Callimach.

Ich hoffte Troſt bei euch zu finden,
Und ihr ſtürzt mich in die Verzweiflung.

Die Freunde.

Wer Hoffnung heuchelt, der betrügt,
Wer ſchmeichelt, der verkauft die Wahrheit.

Callimach.

Weil ihr mir euern Beiſtand weigert,
Will ich jetzt ſelber um ſie werben
Und mit den ſüßten Schmeicheleien
Um ihre Herzensgunſt mich mühen.

Die Freunde.

Vergebens wirſt du dich bemühen.

Callimach.

Sagt, wäre dies des Schickſals Schluß?

Die Freunde.

Erfahrung wird die Wahrheit lehren.

Mit der Sophiſtik der Liebe beginnt das Schauſpiel; ein ſpielender Witz leitet uns in die Geheimniſſe der Leidenſchaft. Die gewechſelten Fragen und Antworten ſind wie Funken, die aus den glimmenden, verborgenen Gluthen ſprühen, um ihre Gefährlichkeit zu verrathen.

Callimach nähert ſich der Druſiana und ſucht ihre Liebe zu gewinnen.

Callimach.

Dich ehrt mein Wort, o Druſiana,
Der längſt mein Herz in Liebe dient.

Digitized by Google

Druſiana.

Ich muß erſtaunen, Callimach,
Was du mit mir zu reden trachteſt.

Callimach.

Von Liebe ſtammelt meine Rede.

Druſiana.

Von welcher Liebe?

Callimach.

Wenn von Liebe
Ich rede, ſpreche ich von dir!
Dich lieb' ich mehr, als alle Weſen.

Druſiana.

Was zwingt dich, mich zu lieben,
Iſt es der Blutverwandtſchaft Band,
Iſt es der Wille des Geſetzes,
Was dich zu dieſer Lieb' verpflichtet?

Callimach.

Nein, deine Schönheit.

Druſiana.

Meine Schönheit!

Callimach.

Der Schönheit Macht.

Druſiana.

Steht ſie nicht fern dir?

Callimach.

Nur allzufern bis jetzt, Geliebte,
Doch beut die Zukunft beſſ're Hoffnung.

Digitized by Google

Druſiana.

Fort, liſt'ger Buhle! fliehe mich!
Ich muß erröthen, länger dir
Mein Ohr zu leihen, denn ich fühle
Daß dich ein böſer Geiſt berückt.

Callimach.

O Druſiana, du verhöhnſt
Den Freund, der dir die Seele weiht,
Statt ſeine Liebe zu erwiedern.

Druſiana.

Ich horche nicht dem argen Schmeicheln,
Fluch deiner buhleriſchen Rede.
Du zwingſt mich, daß ich dich verachte.

Callimach.

Ich kann nicht Haß mit Haß vergelten.
Vielleicht daß nur die Scham verſchweigt,
Wie Liebe das Gemüth bezwingt.

Druſiana.

Nein, du verdienſt nur meinen Unmuth.

Callimach.

Leicht kann ſich deine Meinung ändern.

Druſiana.

Traun, niemals!

Callimach.

Dennoch hoffe ich.

Druſiana.

Was täuſcheſt du dich ſelbſt, Sinnloſer!
Was trügſt du dich mit eitler Hoffnung.

Digitized by Google

Callimach.

Ich schwöre dir bei Gott und Menschen!
Ich will nicht ruh'n, bis du mich hörst;
Ich will nicht rasten, bis die Liebe
Mit ihren Netzen dich umstrickt.

(ab.)

Drusiana.

Was hilft's, daß ich in Keuschheit lebe
Nach dem Gelöbniß, ew'ger Schöpfer,
Wenn meiner Glieder Reiz den Jüngling
Zur Wuth entflammt? O Gott,
Sieh meines Herzens Angst! Sieh, Gott,
Wie tiefen Schmerz ich dulden muß!
Ich zweifle, wie ich handeln soll.
Wenn ich den Jüngling jetzt verrathe,
Trag ich die Schuld von blut'ger Zwietracht;
Wenn ich verschweige, was geschah,
Bedroht die List des bösen Dämons
Mein Herz, wenn du mich nicht beschützest.
Laß sterben mich, o Herr, daß nicht
Durch mich der Jüngling untergehe!

Der Monolog der Drusiana öffnet uns ihr Gemüth, in dem sich die entzweiten Gefühle streiten. Sie unterliegt ihren Gedanken und der Tod entzieht sie dem bittern Schicksal.

Andronikus.

Ach, welches Unheil! wehe mir!
Wie plötzlich starb mein liebes Weib!

Digitized by Google

Sankt Johannes tritt auf.

Skt. Johannes.

Was trauerſt du, Andronikus,
Warum vergießt du heiße Thränen?

Andronikus.

Mir iſt das Leben jetzt verhaßt.

Skt. Johannes.

Was traf dich für ein Unglück? Rede!

Andronikus.

Druſiana, deine Schülerin —

Skt. Johannes.

Verließ ihr Geiſt die ird'ſche Hülle?

Andronikus.

Ach leider!

Skt. Johannes.

Ziemt dir ſolche Trauer?
Wie? dürfen wir mit Thränen klagen,
Wenn fromme Seelen zu dem Frieden
Der ew'gen Wonne ſanft entſchlummern?

Andronikus.

Ich zweifle nicht, daß ihre Seele
Den ew'gen Frieden ſich erwarb.
Und dennoch geht es mir zu Herzen,
Daß ſie — ich habe ſie belauſcht —
Sich ſelbſt den Tod von Gott erflehte.

Skt. Johannes.

Kennſt du den Grund?

Andronikus.

Ich kenne ihn,
Und hab' ich mich vom Schmerz erholt,
Will ich dir Alles offenbaren.

Digitized by Google

Skt. Johannes.

Jetzt laß uns ihr Begräbniß feiern.

Andronikus.

Wir wollen ihren schönen Leib
In eine Gruft von Marmor legen,
Die nahe unsrer Wohnung liegt.

Selbst der Tod der Drusiana kann die Liebe Callimachs nicht lindern. Die Liebe will dem Tode die schöne Beute entreißen. Fortunat, ein Wächter des Grabes, verleitet Callimach, die Ruhe der Todten zu stören. Er sprengt die Gruft der Todten und trägt Drusiana's Leiche an das Tageslicht aus den dunkeln Gewölben. Der Tod konnte ihre Schönheit nicht vertilgen; in ihr Anschauen ist der Rasende verloren, als eine Schlange aus der Begräbnißstätte kriecht und mit ihrem Gift den Jüngling und Fortunatus tödtet.

Durch eine wunderbare Erscheinung werden der hl. Johannes und Andronikus ermahnt, die Grabstätte der schönen Drusiana zu besuchen. Wie sie dort anlangen, finden sie das Grabmal erbrochen, in der Nähe die Leiche Drusiana's und neben ihr die beiden Todten. Nach dem Willen des Himmels erweckt der Heilige durch Gebet den Callimachus. Er erwacht aus dem Todesschlummer, der ihn von seiner Leidenschaft befreit hat. Er, früher Heide, bekehrt sich zum Christenthum. Auch Drusiana wird durch den Apostel ins Leben zurückgerufen. Die Liebe kämpfte mit dem Tode; aber über Tod und Liebe siegt die Religion. Als der Apostel den Fortunatus ebenfalls erwecken will, hält dies Callimach für sehr gefährlich; aber die Worte des Apostels belehren ihn über

Digitized by Google

die Gnade, die über den Sünder wacht, und mit dem Lobe der allwaltenden Gnade endigt sich das Drama.

Skt. Johannes.

Mißgönne Niemand Gottes Gnade.

Andronikus.

Ist wohl des neuen Lebens würdig
Wer and're ins Verderben lockt?

Skt. Johannes.

Es ist des Glaubens hehrer Wille:
Vergebt den Menschen ihre Fehler,
Wünscht ihr vom Himmel einst Verzeihung!
Der eingeborne Sohn der Gottheit,
Der keiner Sünde theilhaft war,
Und, rein von jedem Hauch des Irrthums,
Das Licht der Erdensonne schaute,
Fand keinen fehlerfreien Menschen;
Er sah die schwere Wucht der Sünde;
Nicht Ein Gerechter war auf Erden,
Der seiner Gnade würdig war,
Und doch hat keinen er verschmäht;
Denn seiner Gnade tiefes Mitleid
Erlöste jeden sünd'gen-Menschen.
Er opferte sich für uns Alle,
Für Aller Heil starb er am Kreuze.
Und hätte sich die Unschuld nicht
Dem Tod geweiht, es wäre Keiner
Von Allen wohl gerettet worden.
Die Gottheit hat kein Wohlgefallen
Am Tod der Sünder, welche Christus
Mit seinem theuren Blut erkaufte.

Digitized by Google

Seh'n wir an Andern Gottes Gnade,
So dürfen wir sie nicht beneiden;
Denn seine Huld, die uns beschenkt,
Erwirbt nicht eigenes Verdienst;
Sie ist allein Geschenk der Gnade.

Wahrscheinlich ist hier zum ersten Mal die Auferweckung aus dem Reiche des Todes als dramatisches Motiv auf christlicher Bühne benutzt. Wie dem auch sei, ein großer Unterschied zwischen den ähnlichen Scenen der alten Bühne und denen unserer Dichterin fällt in die Augen. Während Alceste in dem Drama des griechischen Dramatikers durch den Helden aus dem Schattenreiche geholt wird, um eines irdischen Genusses und eines heitern Lebens willen, das der ernste Tod unterbrach, erweckt hier der Heilige die Todten, nur um des sittlichen Heiles willen; Tod und Leben sind gleichgültig, nur der Geist und die Sittlichkeit geben ihnen Werth oder Unwerth.

In beiden folgenden Dramen, von denen wir eines vollständig mittheilen, treten christliche Einsiedler als Hauptpersonen auf. Wäre ihr Charakter derjenige mancher Asketen des Morgenlandes, welche von der Welt und ihrem Leben sich zur göttlichen Einheit wenden und in dieselbe so sehr versinken, daß Wirken und Denken, That und Leiden in dem übermächtigen Gedanken untergehen, wie die Wellen des Stroms in dem Schooße des Meers, so würde diese Gemüthsrichtung sich schwerlich in die Handlung eines Drama's verschlingen lassen. Das Unterscheidende gibt ihnen dramatisches Interesse. Die abendländischen Eremiten haben die

Digitized by Google

Welt überwunden, aber sich nicht von ihr gänzlich getrennt, um von dem Felsenufer einer stolzen Anschauung mit ruhigem Selbstgenügen auf die Brüder herniederzuschauen, welche noch mit den Wogen und Stürmen des schwankenden Elements kämpfen; wo es sich um Belehrung oder geistige Rettung handelt, sind sie aus höherm Mitleid zu aufopferndem Handeln bereit. Das Symbol jener oben erwähnten Büßer ist die ruhige, in sich selbst zurückkehrende Kreislinie, das Symbol der letztern das Kreuz, das Zeichen des Kampfes und des Leidens, in denen sich das Göttliche verherrlicht. Die christlichen Asketen versenkten sich in die Tiefe der göttlichen Einheit, um sich veredelt aus ihr zu Wort und That zu erheben. So ist ihnen dieselbe nicht nur das Meer der Ruhe, sondern auch der Quell des Lebens; die Abstraktion wird ihnen zur weihenden Vorbereitung, wie ihrem Meister der Aufenthalt in der Einsamkeit, bevor er als Lehrer und Gottmensch auftrat.

Abraham.

Personen.

Abraham } Einsiedler.
Ephrem }
Maria, Nichte Abrahams.
Ein Freund Abrahams.
Ein Wirth.

Abraham.

Ephrem, mein Bruder und Genosse
Der Einsamkeit, darf ich wohl jetzt
Dich sprechen oder soll ich warten,
Bis du das Lob der Gottheit sprachst?

Digitized by Google

Ephrem.

Es lobt den Gott auch das Gespräch,
Da uns der Heiligste versprach,
Stets nah den Gläubigen zu sein,
Die sich in seinem Geist versammeln.

Abraham.

Ich komme nicht, ein Wort zu sprechen,
Das höherm Willen widerstrebte.

Ephrem.

Kein Augenblick sei dir entzogen;
Ich bin ja dein mit ganzem Herzen.

Abraham.

Ein Wunsch entflammte meine Seele,
Wie lieb wär's mir, du theiltest ihn!

Ephrem.

Wir sollen nach Gesetz und Liebe,
Ein Herz und Eine Seele sein;
Dies nöthigt uns, dasselbe Ziel
Zu wollen oder zu verschmähen.

Abraham.

Ich hege eine junge Nichte,
Beraubt des elterlichen Schutzes;
Betrachte ich das Loos der Waise,
Vermehrt das Mitgefühl mein Mitleid.
Und ruhlos quält mich diese Sorge.

Ephrem.

Wie kann die Welt dich noch bewegen,
Held, der die Zeitlichkeit besiegte?

Abraham.

Was mich bewegt, ist geistige Furcht,

Digitized by Google

Daß ihrer Schönheit reiner Adel
Vielleicht durch Schuld verdunkelt werde.

Ephrem.

Wer dürfte dieſe Sorge tadeln?

Abraham.

Wohl Niemand.

Ephrem.

Und wie alt iſt ſie?

Abraham.

Wenn zwölfmal noch der Mond gewechſelt,
Hat ſie juſt zwei Olympiaden
Der Erde Lebensluft gekoſtet.

Ephrem.

Noch blüht ſie in der zarten Jugend.

Abraham.

Und dennoch bringt ſie mir ſchon Sorgen.

Ephrem.

Wo weilt ſie jetzt?

Abraham.

Bei meiner Klauſe.
Nach dem Verlangen ihrer Eltern
Erzog ich ſie in meiner Nähe,
Ihr Gut beſtimmte ich den Armen.

Ephrem.

Dem Geiſt, der nach dem Himmel trachtet,
Ziemt's, zeitliche Güter zu verachten.

Abraham.

Mein Eifer wünſcht mit heißer Sehnſucht,
Daß ſie dem Gotte ſich verlobe,
Um ſeinem Dienſte ganz zu leben.

Digitized by Google

Ephrem.

Das wird ihr Ruhm —

Abraham.

Nach ihrem Namen.

Ephrem.

Wie wurde sie getauft?

Abraham.

Maria.

Ephrem.

Fürwahr! der Reinheit Diadem
Schmückt würdig diesen hehren Namen.

Abraham.

Ich zweifle nicht, daß unsern Wunsch
Mit froher Seele sie erfüllt,
Lenkt ihren Sinn die holde Mahnung.

Ephrem.

Laßt uns mit gutem Rath ihr nahen,
Daß bald dem Eremitenleben
Ihr Herz und Denken sich befreunde.

Abraham.

Geliebte Tochter, die ich pflegte
Und hegte, wie die eig'ne Seele,
Maria, folg' dem Vaterworte,
Und was Ephrem, mein Freund und Bruder,
Zu deinem Heil dir räth, erwäge!
Der hehren Jungfrau strebe nach!
Der Reinheit Herrin, deren Namen
Du trägst, verehre deine Tugend!

Digitized by Google

Ephrem.

O theure Tochter, ziemt es sich,
Daß du — die durch des heiligen Namens
Geheimnißvolles Band zur Höhe
Der Welten, zu Maria's Throne
Und den erhabenen Gestirnen,
Die nie erlöschen, dich erhebst, —
Gleich den Geschöpfen nied'rer Sphären
Arm an Verdienst am Staube haftest.

Maria.

Da ich die tiefere Bedeutung
Des hohen Namens nicht erkenne,
So blieb mir räthselhaft dein Wort.

Ephrem.

Maria heißt: der Stern der Meere,
Um den der Kreis der Welt sich schwingt.

Maria.

Warum nennt man ihn Stern der Meere?

Ephrem.

Weil dieser Stern nie untergeht,
Und treuen Sinns die Schiffer leitet.

Maria.

Wie könnte, Vater, es geschehen,
Daß ich, des Staubes schwache Tochter,
Der Tugend lichten Glanz erringe,
Der über meinem Namen strahlt?

Ephrem.

Du kannst es durch des Herzens Reinheit
Und des Gedankens Heiligkeit.

Digitized by Google

Maria.

Wie hoch sind Sterbliche geehrt,
Daß selbst der Sterne reine Pracht
Die schwache Kraft erreichen kann?

Ephrem.

Wenn du als Jungfrau heilig lebst,
Erhebst du dich zu Gottes Engeln.
Zertrümmert einst des Körpers Last,
Durchdringest du den Raum der Luft
Und hebst dich über des Aethers Licht;
Die schweren Wolken unter dir,
Durchwallest du die Himmels Kreise,
Und nimmer wird dein Fuß ermüden,
Bis dich der Jungfrau Sohn umfängt
In seiner Mutter strahlenden Hallen.

Maria.

Wer nicht nach diesem Glücke strebt,
Ist thöricht, wie das dumpfste Thier.
Ich will der Gegenwart entfliehen,
Ich will dem eig'nen Selbst entsagen,
Um einst mit würdigem Gemüthe
Die höchste Wonne zu genießen.

Ephrem.

Fürwahr! in dieses Kindes Herzen
Lebt der Bejahrten reife Weisheit.

Abraham.

Die göttliche Gnade macht sie weise.

Ephrem.

Das ist die Wahrheit.

Abraham.

Doch ich denke:
Hat auch die Gnade sie erleuchtet,

Digitized by Google

Iſt's doch nicht gut, daß zarte Jugend
Dem eig'nen Willen ſich vertraue.

Ephrem.

Du ſprichſt verſtändig!

Maria.

Vater Ephrem!
Ich will mich deinem Rathe fügen.

Ephrem.

Die Macht des ewigen Geliebten,
Dem du in Jugend dich verlobteſt,
Beſchütze dich mit Himmelshuld
Vor jeder Liſt, vor jeder Schuld!

Abraham.

Mein Bruder Ephrem, wenn der Himmel
Uns Unglück oder Glück beſtimmt,
Biſt du der Erſte, welchem ich
Des Herzens Stimmung offenbare.
Du biſt der Einz'ge, welchen ich
Um ſeinen Rath und Beiſtand bitte.
Verachte jetzt nicht meine Klagen
Und mäß'ge meine große Trauer.

Ephrem.

Wie? Abraham in großer Trauer?
Was ſchmerzte dich ſo übermäßig,
Daß du das Maß des Grams verletzeſt.
Darf ſich ein Eremit betrüben,
Wie ſchwache Kinder dieſer Welt?

Abraham.

Ich fühle unſagbare Qual.
Und maßlos peinigt mich der Schmerz.

Digitized by Google

Ephrem.

Ein Wort genüget deinem Freund.
Erzähle kurz, was dich beängstigt.

Abraham.

Maria, meine Pflegetochter,
Die ich mit Sorgfalt auferzog
Und eifrig zwanzig Jahre pflegte —

Ephrem.

Sprich, was geschah!

Abraham.

Sie ist verloren.

Ephrem.

Auf welche Art?

Abraham.

Erbarmenswerth
Und heimlich hat sie sich entfernt.

Ephrem.

Wie täuschte sie der Schlange List?

Abraham.

Durch eines Buhlen Leidenschaft,
Der als ein falscher Mönch verkleidet
Sie oft besuchte und die Neigung
Der jugendlichen Maid gewann!
Sie ward verführt; sie ward entehrt;
Doch tief empfand sie ihren Fall,
Sie schlug die Brust, zerriß das Kleid
Und brach in Jammerklagen aus.

Ephrem.

Mit vollem Recht; denn solche Schmach
Vertilget nicht ein Thränenstrom.

Digitized by Google

Abraham.

Daß ſie der Seele edle Reinheit
Verdüſterte, beklagte ſie.

Ephrem.

Das war der Pfad zu ihrem Heil,
Wenn in der Reue ſie beharrte.

Abraham.

Das that ſie nicht; denn neue Sünde
Hat zu der alten ſie gefügt.
Als ſie mit Thränen ſelbſt ſich ſtrafte,
Ward ſie von bittrem Gram bezwungen,
Und ſtürzte ohne Ueberlegung
Sich in den Abgrund der Verzweiflung.

Ephrem.

Ach, welches ſchwere Mißgeſchick!

Abraham.

Weil die Verzweiflung ſie beſiegte,
Die jede Hoffnung auf Verzeihung
Zerſtörte, hat ſie ſich der Welt
Und ihrer Eitelkeit ergeben.
Ein Traum, den ich zu wenig achtete,
Hat ihren Fall mir prophezeit.

Ephrem.

Ich bin begierig, ihn zu hören.

Abraham.

Das war der Traum: mir ſchien's, ich ſtünde
Vor meiner Zelle off'ner Thüre.
Da ſtürzte eine Schlange ſich
Mit Gier auf eine weiße Taube,
Die ſich an meine Seite ſchmiegte.
Die Schlange nahte ſich, ergriff ſie —

Digitized by Google

Ephrem.

Klar sprach zu dir das Traumgesicht.

Abraham.

Als ich erwachte und erwägte,
Was ich gesehen, bangte ich,
Daß Unheil unsrer Kirche drohe.
Drauf warf ich betend mich zur Erde
Vor Jenem, der die Zukunft kennt,
Um dieses Traumbild zu enträthseln.
Und in der dritten Nacht geschah's,
Als ich den Leib dem Schlummer gönnte,
Daß ich im Traum dieselbe Schlange
Zu meinen Füßen todt erblickte,
Und unverwundet meine Taube,
Die ihrer Wuth entronnen war.

Ephrem.

Mit Freuden hör' ich diesen Schluß.
Ich hoffe jetzt mit Zuversicht,
Daß einst Maria wiederkehrt.

Abraham.

Als ich erwachte, war mein Gram
Durch dieses Traumgesicht gemildert.
Ich wagte mit gestärktem Muth
Mich meiner Tochter zu erinnern,
Doch trauernd mußte ich erwägen,
Daß sie bereits zwei Tage nimmer
Die Gottheit, wie sie's pflegte, pries.

Ephrem.

Du hast zu spät daran gedacht.

Abraham.

Ein Fehler war's; ich nahte mich,

Digitized by Google

Ich klopfte an der Zelle Fenster,
Und öfters rief ich ihren Namen.

Ephrem.

Du haſt vergebens wohl gerufen.

Abraham.

Ich hielt es nicht für möglich; fragte,
Warum ihr frommer Sang verſtummte,
Doch gab kein Laut erwünſchte Antwort.

Ephrem.

Was that'ſt du drauf?

Abraham.

Als ich erkannte,
Daß ich mein Kind vergebens ſuchte,
Daß es für mich verloren war,
Durchbebte Furcht im Innern mich,
Und meine Glieder zitterten.

Ephrem.

Kein Wunder; denn mich ſelbſt durchdringt
Mit gleicher Qual bloß dein Bericht.

Abraham.

Die Luft betrübten meine Seufzer;
Ich frug ſie um des Kindes Räuber,
Den Wolf, der mir das Lamm entriß.

Ephrem.

Mit Recht ergriff dich der Verluſt
Der Tochter, die du auferzogſt.

Abraham.

Doch endlich kamen zu mir Leute,
Die mir die Wahrheit ſagen konnten,
Wie ich es dir gemeldet habe,
Daß eitler Luſt die Tochter fröhne.

Digitized by Google

Ephrem.

Wo weilt sie jetzt?

Abraham.

Ich weiß es nicht.

Ephrem.

Was hast du vor?

Abraham.

Ein guter Freund
Erkundet Stadt und Land als Wandrer,
Bis er erfährt, wo sie verweilt.

Ephrem.

Und wenn du es erfahren hast? —

Abraham.

Dann will ich meine Kleidung ändern,
Und ihr in fremdem Kleide nahen
Gleich ihrem Buhlen, zu erproben,
Ob sie mein Wort aus wilden Stürmen
Zum Port des frühern Friedens leite.

Ephrem.

Und setzt man Fleisch und Wein dir vor?

Abraham.

Verweigrung würde mich verrathen.

Ephrem.

Das ist nur lobenswerthe Weisheit,
Der strengen Regel Zwang zu mildern,
Um Gott die Sünder zu gewinnen.

Abraham.

Dein Wort hat meinen Muth gestärkt.

Ephrem.

Er, der des Herzens Grund erforscht,
Sieht auf die Absicht bei der That.

Digitized by Google

In ſeinem weiſen Urtheilsſpruch
Wirſt du von Strafe freigeſprochen,
Wenn du auf eine kurze Zeit
Das ſtrengere Gelübde brichſt,
Um, dich der Menſchenſchwachheit fügend,
Die Sünder leichter zu bekehren.

Abraham.

Du ſchließ mich ein in dein Gebet,
Daß nicht der Dämon mich bezwinge!

Ephrem.

Daß deine Abſicht dir gelinge,
Vergönne Er, das höchſte Gut,
In dem das Heil des Lebens ruht.

Abraham.

Ich glaube meinen Freund zu ſehen,
Den ich, Marien aufzuſuchen,
Vor zweien Jahren ausgeſandt;
Er iſt's!

Der Freund.

Gegrüßt ehrwürd'ger Vater!

Abraham.

Willkommen treuerfund'ner Freund!
Ich habe lang, gar lang auf dich geharrt,
Bis jeder Hoffnung ich entſagte.

Der Freund.

Um nicht mit ungewiſſer Sorge
Zu quälen, habe ich gezögert.
Doch wie ich Sicheres vernahm,
Beeilte ich die Rückkehr.

Digitized by Google

Abraham.

Sprich!
Sahst du Maria?

Der Freund.

Ja — ich sah sie!

Abraham.

Wo?

Der Freund.

O Jammer, daß ich's sagen muß.

Abraham.

O rede, ich beschwöre dich!

Der Freund.

Ein Wirth und Kuppler ist ihr Herr;
Mit Liebe pflegt und hegt er sie;
Und nicht vergebens — jeden Tag
Gewinnt er Geld durch ihre Buhlen.

Abraham.

Durch ihre Buhlen?

Der Freund.

Ja, durch sie.

Abraham.

Wer liebt sie — rede!

Der Freund.

Viele sind's.

Abraham.

Dann wehe mir! O göttlicher Heiland,
Die ich zu deiner Braut erzog,
Ergab den fremden Buhlen sich.

Der Freund.

Das ist die Art der Buhlerinnen.

Digitized by Google

Abraham.

Bringt mir ein Pferd, das klingenden Hufs
Die Erde schlägt und Kriegerkleidung,
Damit ich unter fremder Hülle
Gleich einem Buhlen ihr mich nahe.

Der Freund.

Was Ihr begehrt, ist schon bereit.

Abraham.

Dann bitt' ich noch um einen Hut,
Um meine Weihung zu verbergen.

Der Freund.

Du brauchst ihn, unerkannt zu bleiben.

Abraham.

Ein Goldstück, das ich mir bewahrte,
Bezahlt des Wirthes Forderung.

Der Freund.

Du kannst auf keine and're Weise
Marien zum Gespräch dich nahen.

Abraham.

Mein guter Wirth, ich grüße dich!

Der Wirth.

Wer ruft? Ein Gast — seid mir willkommen!

Abraham.

Kannst du mir ein Gemach gewähren,
Um eine Nacht bei dir zu rasten?

Der Wirth.

Versteht sich — ja; mein schlichtes Haus
Steht jedem Wandersmann zu Diensten.

Digitized by Google

Abraham.

Das lob' ich sehr.

Der Wirth.

So tretet ein;
Gleich wird ein Mahl bereitet sein.

Abraham.

Dank für den freundlichen Empfang!
Doch bleibt mir noch 'ne größre Bitte.

Der Wirth.

Was Ihr begehrt, wird Euch gewährt.

Abraham.

Wohlan, so nimm dies wenige Geld!
Und laß die junge, schöne Dirne,
Die, wie ich weiß, bei dir verweilt,
Bei Tische mir Gesellschaft leisten.

Der Wirth.

Warum verlangst du sie zu sehen?

Abraham.

Ich will die hohe Schönheit schauen,
Von der ein Jeder rühmend spricht.

Der Wirth.

Wer sie erhob, sprach keine Lüge,
Denn ihrer Anmuth Glanz verdunkelt
Die Schönheit aller ihrer Schwestern.

Abraham.

Ich fühle Liebe zu dem Mädchen!

Der Wirth.

Höchst seltsam, daß ein schwacher Greis
Für junge Weiber noch entglüht.

Digitized by Google

Abraham.

Ich kam nur, um die Maid zu ſehen.

Der Wirth.

Herbei, Marie, herbei! Und zeige
Dem Neophyten deine Schönheit.

Maria.

Hier bin ich ſchon.

Abraham.

Mit welcher Kraft
Der Seele muß ich mich bewaffnen,
Um meine Tochter, die ich pflegte,
In buhleriſchem Kleid zu ſehen;
Denn mein Geſicht darf nicht verrathen,
Was mein Gemüth ſo tief bewegt.
Ich muß die Thränen unterdrücken,
Mein Blick muß ſüße Freude heucheln,
Indeß im Innerſten der Seele
Die bitterſte Trauer mich erfüllt.

Der Wirth.

Glückskind, Marie! Du darfſt dich freuen;
Nicht bloß die Jungen deines Alters,
Nein, auch das ſilberne Alter naht
Und wirbt um deine Liebesgunſt.

Maria.

Ich lieb' ja Jeden, der mich liebt.

Abraham.

Komm, Mädchen, gib mir einen Kuß!

Maria.

Ich will dich küßen, Mann, und dann
Mit meiner Arme ſüßem Schmeicheln
Den greiſen Hals dir ſanft umfangen.

Digitized by Google

Abraham.

Das iſt mein Wunſch.

Maria.

Was fühle ich?
Ein fremdes, ſeltenes Gefühl
Bemächtigt meiner Seele ſich.
Und das Gedächtniß reiner Tugend
Erwacht in mir.

Abraham.

Jetzt muß ich mich
Verſtellen, muß nach dem Gebrauch
Der frechſten Buben Poſſen reden,
Daß nicht der Ernſt mich bald verrathe.

Maria.

Weh' mir! von welcher lichten Höhe
Sank ich zum Abgrund des Verderbens.

Abraham.

Wo Zecher ſich zur Luſt verſammeln,
Da iſt kein Raum für trübe Seufzer.

Der Wirth.

Ei! bange Seufzer, ſchönes Kind!
Und ſeh' ich recht, weinſt du ſogar!
Zwei Jahre haſt du hier gewohnt,
Und niemals haſt du noch geſeufzt;
Nie ſprach dein Mund ein traurig Wort.

Maria.

Ach, hätte mich vor drei der Jahre
Das Grab verſchlungen, niemals wäre
In dunkle Frevel ich gefallen.

Abraham.

Ich kam, um mich mit dir zu freuen,
Und wünſchte nicht, mit dir zu weinen.

Digitized by Google

Maria.

Ein leicht empfund'ner Schmerz der Reue
Gab mir die trüben Klagen ein;
Doch laßt uns jetzt in Freude tafeln,
Wir haben hier ja keine Zeit
Zu Schmerz und Reue, wie du sagst.

Abraham.

Genug des Mahls! Genug des Weins!
Du hast sehr reichlich uns bedacht,
Mein guter Wirth. Laßt uns den Tisch
Verlassen, daß die müden Glieder
Dem Ruhebett ich übergebe,
Und durch den süßen Schlaf erquicke.

Der Wirth.

Wie's Euch gefällt!

Maria.

Steh' auf, steh' auf,
Mein werther Gast! Ich werde dich
Zu deinem Lager führen.

Abraham.

Gut;
Denn führtest du nicht selbst mich fort,
Ich schiede nicht von diesem Ort.

Maria.

Sieh das bequeme Schlafgemach,
Das Lager mit den feinen Decken.
Nun setze dich! Ich will die Schuhe
Dir lösen, daß du nicht ermüdest.

Digitized by Google

Abraham.

Die Thüre mußt du fest verschließen,
Damit uns Niemand überrasche.

Maria.

Darüber mach' dir keine Sorge;
Wir sind vor Jedermann geborgen.

Abraham.

Jetzt lege ich vom Haupt den Hut,
Der mein Gesicht unkenntlich machte.
O meine Tochter, Herzenskind!
Erkennst du deinen greisen Vater,
Der dich in Liebe auferzog
Und dich dem Himmel angetraut?

Maria.

Weh' mir! mein Lehrer ist's — mein Vater!

Abraham.

Wie ging's dir, Tochter?

Maria.

Ach, ich Arme!

Abraham.

Wer hat zum Frevel dich verleitet?

Maria.

Der Dämon, der die ersten Menschen
Mit Schlangentrug zum Fall verlockte.

Abraham.

Wo ist die Reinheit deines Lebens?

Maria.

Sie ist verloren!

Abraham.

Deine Tugend,
Dein heiliges Gelübde?

Digitized by Google

Maria.

Verloren!

Abraham.

Wie kannſt du für Gebet und Faſten
Und drückendes Wachen Lohn erwarten,
Wenn du dich nicht zum Heile wendeſt,
Da aus des Himmels lichter Höhe
In tiefe Nacht du ſtürzteſt.

Maria.

Wehe!

Abraham.

Warum haſt, Kind, du mich mißachtet?
Warum haſt du mir nicht die Schuld,
Die dich beängſtigte, bekannt?
Ich hätte mit dem theuren Ephrem
Genugſam deine Schuld gebüßt.

Maria.

Ich wagte nicht mehr dir zu nahen,
Ich, Sünderin, dem Heiligen.

Abraham.

Blieb wohl ein Menſch von Sünden rein,
Als Gottes Sohn?

Maria.

Nein, Jeder irrt.

Abraham.

Ja, menſchlich iſt's, in Fehler fallen,
Doch teufliſch, ſie nicht zu verlaſſen;
Nur wer in ſeiner Schuld beharrt,
Nicht wer gefehlt, verfällt dem Richter.

Maria.

Weh' mir Unſeligen! O Jammer!

Digitized by Google

Abraham.

Was stürzst du auf die Erde dich,
Und bleibst am Boden regungslos?
Steh' auf und höre mich!

Maria.

Ich konnte
Des Vaters Worte nicht ertragen;
Vor bangem Schrecken sank ich nieder.

Abraham.

Erwäge, Kind, wie ich dich liebe;
Die Liebe wird die Furcht besiegen.

Maria.

Unmöglich!

Abraham.

Wie? verließ ich nicht
Für dich die liebe, stille Klause,
Und wich von der Gelübde Brauch?
Für dich nur ward ich, strenger Klausner,
Der Tischgenosse frecher Schlemmer;
Für dich nur brach ich langes Schweigen,
Um durch die Worte losen Scherzes
Den Andern unbekannt zu bleiben.
Was senkst du denn den Blick zur Erde?
Warum verweigerst du mir Antwort?

Maria.

Gewissensangst hat mich verwirrt.
Ich wage nicht den Blick zum Himmel
Zu heben, noch mit dir zu sprechen.

Abraham.

Aus der Verzweiflung tiefem Abgrund
Erhebe dich zum Gottvertrauen.

Digitized by Google

Maria.

Die Größe meiner Sünden stürzte
In finstere Verzweiflung mich.

Abraham.

Wohl groß ist deine Frevelthat,
Doch größer ist der Gottheit Gnade,
Die reicher als die Schöpfung ist.
Die Trauer muß der Reue weichen,
Versäume nicht die Zeit der Buße!
Denn ohne Maß wirkt Himmelsgnade,
Hat Sünde jedes Maß verletzt.

Maria.

Wie wollte ich die Reue lieben,
Könnt' ich durch sie Verzeihung hoffen!

Abraham.

Um meiner Mühe willen hoffe!
Entziehe der Verzweiflung dich,
Die sündiger als die Sünde ist.
Wer an des Himmels Huld verzweifelt,
Der frevelt gegen Gottes Geist,
Und rettungslos ist er verloren.
So wenig als ein Funke Feuer,
Der einem Kieselstein entspringt,
Des Meeres Fluth entzünden kann,
So wenig kann die schwerste Schuld
Der Gnade süßen Born verbittern.

Maria.

Ich leugne nicht die Macht der Gnade.
Doch schwindet mir der Hoffnung Muth,
Betracht' ich meiner Sünden Größe,
Der keine Buße wohl genügt.

Digitized by Google

Abraham.

Es falle deine Schuld auf mich!
O kehre nach dem fernen Ort,
Den du verlassen haſt, zurück!

Maria.

Ich kann dir nicht mehr widerſtreben,
Ich muß in Ehrfurcht dir gehorchen.

Abraham.

Jetzt fand ich meine Tochter wieder.

Maria.

Gebiete mir! was ſoll ich thun
Mit meinem Golde und Geſchmeide?

Abraham.

Was durch die Sünde du gewannſt,
Wirf mit der Sünde Luſt hinweg.

Maria.

Ich wollte es den Armen geben
Und heiligen Altären ſchenken.

Abraham.

Das iſt kein gottgefällig Opfer,
Was man durch Sünde ſich erwarb.

Maria.

So fahr' die eitle Sorge hin!

Abraham.

Der Morgen graut; ſchon naht das Licht
Des Tages. Eile! Laß uns gehen!

Maria.

Geliebter Vater, geh' voran,
Gleichwie ein Schäfer vor dem Lamm,
Das er verlor und wieder fand.

Digitized by Google

Du leite mich; ich folge dir,
Wohin du deine Schritte lenkſt.

Abraham.

Nicht doch, ich will zu Fuße gehen;
Du ſollſt auf meinem Pferde reiten,
Daß nicht des Weges rauher Pfad
Die zarten Füße dir verletze.

Maria.

Wie kann ich dich genügend loben
Und deiner Güte würdig danken?
Du zwingſt mich nicht durch Furcht und Schrecken,
Den ſchweren Irrthum zu bereuen;
Mit milder Zartheit mahnſt du mich,
Daß ich der Buße mich ergebe.

Abraham.

Ich ford're weiter Nichts von dir,
Als daß du treu dem Gotte bleibſt,
So lang dein Leben dauern mag.

Maria.

Mein Geiſt folgt willig ſeiner Macht,
Es ſei mein Herz ihm dargebracht,
Und ob's an Kraft mir auch gebricht,
Der gute Wille mangelt nicht.

Abraham.

Wie einſt der nicht'gen Eitelkeit,
Sei jetzt dein Sinnen Gott geweiht.

Maria.

O daß durch dein Verdienſt der Wille
Der Gottheit meine Sehnſucht ſtille!

Abraham.

Drum fort zur Heimkehr!

Digitized by Google

Maria.

Laßt uns eilen,
Mich schmerzt es, länger hier zu weilen.

Abraham.

Wie schnell gelangten wir zum Ziel
Des schweren, mühevollen Weges.

Maria.

Ja, fromm begonnen, leicht gethan.

Abraham.

Hier siehst du die verlaßne Zelle.

Maria.

Weh' mir! sie weiß, was ich verbrach.
Ich fürchte mich, sie zu betreten.

Abraham.

Nicht ohne Grund vermeidest du
Die Stelle, wo der Dämon siegte.

Maria.

Wo soll ich mein Verbrechen büßen?

Abraham.

Tritt in die tief're Zelle ein,
Daß nicht der Schlange alte List
Mit neuer Täuschung dich betrüge.

Maria.

Ich folge ohne Widerstreben,
Und bin in Allem dir gehorsam.

Abraham.

Doch nun zu meinem Bruder Ephrem,
Er soll mit mir die Freude theilen,
Daß ich dich, Tochter, wieder fand.

Digitized by Google

Er theilte auch mit mir den Schmerz,
Als ich dich einſt verloren hatte.

Maria.

Gerecht und billig handelſt du.

Ephrem.

Bringſt du mir freudigen Bericht.

Abraham.

Ein hohes Glück ward mir zu Theil.

Ephrem.

Dem Himmel Dank, denn ohne Zweifel
Haſt du Maria aufgefunden.

Abraham.

Ich fand ſie jetzt — und führte ſie
Zur Hürde und zum Heil zurück.

Ephrem.

Ich glaube feſt, in dieſem Glück
Zeigt ſich des Himmels Gnade uns.

Abraham.

Gewiß!

Ephrem.

Ich möchte gern erfahren,
Wie ſeit der Zeit ihr Leben
Und Handeln ſich geändert haben.

Abraham.

Durchaus nach meines Herzens Wunſch.

Ephrem.

Und ihr zum höchſten Seelenglück.

Abraham.

Sie fügt ſich jeglichem Gebote,

Digitized by Google

Und sie erfüllt, was ich begehre,
Mag's noch so schwer und schmerzlich sein.

Ephrem.

Das wird ihr Ruhm.

Abraham.

In rauher Kleidung,
Mit strengem Fasten und Gebeten,
Mit denen sie den Schlaf verdrängt,
Hat sie des Leibes Macht besiegt,
Daß er dem Geiste unterlag.

Ephrem.

Wohl ist es Recht, daß von den Sünden,
Mit denen wir die Seele trübten,
Uns nur ein bitteres Entsagen,
Befreit, daß wir gereinigt werden.

Abraham.

Wer ihre tiefen Seufzer hört,
Empfindet eigne Seelenqual;
Wer ihren Schmerz begreifen kann,
Fühlt, daß ihn selbst der Gram erfaßt.

Ephrem.

So pflegt es öfters zu geschehen.

Abraham.

Sie will, daß Alle, die ihr Irrthum
Beleidigte, ihr hohes Beispiel
Erfreuen kann.

Ephrem.

So ist es gut!

Abraham.

Sie strebt mit voller Geisteskraft,
Jetzt um so heiliger zu werden,
Je mehr sie einst in Sünde fiel.

Digitized by Google

Ephrem.

Ich höre dich mit inniger Luſt,
Und Freude dringt durch meine Bruſt.

Abraham.

Mit Recht freut dies Ereigniß dich;
Der Engel Schaaren freuen ſich,
Und loben laut den ewig Hehren,
Wenn ſich Verlorene bekehren.

Ephrem.

Kein Wunder! ſagt doch Himmelshuld,
Daß eines Sünders wahre Reue
Sogar die Gottheit mehr erfreue,
Als Tugend ohne jede Schuld.

Abraham.

Die Sünd'rin hat das kühnſte Hoffen
Durch ihre Buße übertroffen;
Der Herr ſei um ſo mehr geprieſen,
Je güt'ger er ſich ihr erwieſen.

Ephrem.

Laßt uns mit freud'gem Herzen loben
Des Gottes ewiges, hehres Wort!
Es ſei mit hohem Preis erhoben
Der Milde und der Liebe Hort!
Er fordert nicht der Sünder Leben,
Für die ſein Blut er hingegeben.

Abraham.

Ja, alle Zeiten ſollen
Der Gottheit Ehre zollen,
Daß nie ſein Lob und Ruhm vergehen; —
Und alſo möge es geſchehen!

Digitized by Google

Aeltere Dramatiker pflegten ihre theatralischen Dichtungen mit einer Anrede an das Publikum zu schließen, worin sie dasselbe um Nachsicht und mildes Urtheil baten. Die Dichterin des mitgetheilten Schauspiels hatte nicht nöthig, mit einem solchen bittenden Epilog vor ihre Zuschauer oder Leser zu treten, da ihre kleinen Dramen des Beifalls ihrer Zeitgenossen sicher waren; und wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, ihre Bescheidenheit sie verhindert hätte, mit den Worten der Demuth um das stolze Lob des Ruhms zu werben. Auch der Verfasser dieser Schrift, welche das Andenken an die erste deutsche Dichterin von Bedeutung zu beleben beabsichtigt, wird sich in einer Zeit, in welcher Deutsche den alten Literatur-Denkmalen aller Volksstämme in der Fremde und der Heimath mit Liebe und Achtung nachforschen und die Früchte ihres Studiums auch weitern Kreisen genießbar zu machen versuchen, wegen seiner Uebertragung des mit deutschem Sinne gedichteten Drama's in die deutsche Sprache nicht zu rechtfertigen haben, wenn er auch für Form und Weise derselben einige Rücksicht verlangen muß, da er sich der Schwierigkeit bewußt ist, welche eine Verdeutschung des in schlagenden, lateinischen Redensarten ausgeführten Dialogs darbietet. Das Drama selbst ist durch den Inhalt eigentlicher dramatischer Handlung beraubt, und gestaltet sich zu einem Seelengemälde. Die Erzählung, welcher Roswitha den Stoff entnommen, führt uns als den Schauplatz derselben die Ufer des Hellesponts an, wo sich nicht fern von den üppigen Städten der spätern Griechen in verlassenen Küstengegenden die Hütten der Einsiedler befanden, die nur die Einsamkeit und den höchsten Gedanken der Menschheit zu ihrer Gesellschaft hatten. Es sei dem Leser überlassen, seine kritischen

Digitized by Google

Bemerkungen über das Schauspiel zu machen, wobei er seine Aufmerksamkeit auf einzelne Züge richten mag, in denen ein Versuch individueller Charakterzeichnung nicht zu verkennen ist. Da in dem Texte keine Scenerieen oder theatralische Hülfsbemerkungen eingefügt sind, wurden auch in die Uebertragung keine eigenmächtigen Andeutungen eingeschaltet. Es bleibt der Phantasie überlassen, das Schauspiel in Scene zu setzen; sie vermag es wohl in reicherer Form, als das damalige Theater, welches vielleicht durch einen grünen Teppich Wald und Feld, und durch ein Tuch anderer Farbe Wohnungen und Gemächer darstellte. Vor Allem aber sei uns bei Betrachtung der Erstlingsarbeiten eines Volkes oder eines Künstlergeistes der Gedanke gegenwärtig, daß ihr Reiz den Reizen der Kindheit gleicht, welche noch mehr durch die Zukunft, welche über ihr wie eine goldene Morgendämmerung ruht, als durch die Gegenwart, welche sie erfüllt, uns fesselt und gewinnt.

Im Paphnutius behandelte Roswitha einen ähnlichen Stoff, wie in dem eben besprochenen Schauspiele. Vielleicht hatte dieses letztere besondere Anerkennung gefunden und die Dichterin wollte diesen Wink für die Wahl des Stoffes benutzen, aber der zweite Versuch kann seinem Vorbilde nicht gleichgestellt werden und macht fast den Eindruck einer schwächern Nachahmung. Nicht des Inhaltes wegen, sondern wegen eines Dialogs zwischen dem Lehrer Paphnutius und seinen Schülern nimmt dennoch dieses Stück unser volles Interesse in Anspruch. Diese Scene führt uns in die philosophischen Ansichten der Nonne ein, in welche sie sich nach den

Digitized by Google

Lehrern und den wenigen Büchern, welche ihr vorliegen, gebildet hatte.

Wir wohnen unter der Form eines Gespräches zwischen Meister und Schülern einer philosophischen Lehrstunde in der Zelle einer Nonne des zehnten Jahrhunderts bei.

Lehrer.

Zwar ist die leidfreie Majestät Gottes über alle Affekte erhaben; wenn ich aber auf Gott gleichnißweise die Gefühle unserer schwachen Natur übertragen darf, wie könnte Er mehr beleidigt werden, als durch die Empörung des Mikrokosmos — der kleinen Welt — gegen ihn, während der Makrokosmos — die große Welt — seinen Winken gehorcht!

Die Schüler.

Was versteht man unter Mikrokosmos?

Lehrer.

Den Menschen. Wie der Makrokosmus vier Elemente enthält, welche nach des Schöpfers Willen in Harmonie sich verbinden, so vereinen sich im Mikrokosmus nicht nur die vier Elemente, sondern noch größere Gegensätze.

Die Schüler.

Was widerstrebt sich mehr, als die Elemente?

Lehrer.

Leib und Seele. Die Elemente sind zwar verschieden, aber alle haben die Körperlichkeit gemeinsam; die Seele dagegen ist nicht sterblich, wie der Leib; noch der Leib geistig, wie die Seele.

Die Schüler.

Das ist wahr!

Lehrer.

So scheint's! Wenn wir aber die Dialektik anwenden, können wir behaupten, daß Leib und Seele nicht entgegengesetzt sind.

Digitized by Google

Die Schüler.

Wer könnte dies vertheidigen?

Lehrer.

Der in der Methode der Dialektik Erfahrene — denn die Wesenheit vereint in sich die Widersprüche; nichts ist ihr entgegengesetzt.

Die Schüler.

Was wolltest du damit sagen: nach den Gesetzen der Harmonie?

Lehrer.

Wie die verschiedenen Töne, die hohen und niedern, zu einem musikalischen Ganzen sich verbinden, so bilden auch die vier Elemente in gehöriger Mischung das einheitliche Element.

Die Schüler.

Es ist wunderbar, daß die Widersprüche sich vereinen können, und man die Einheiten Widersprüche nennen kann.

Lehrer.

Weder aus gleichen Elementen kann eine Verbindung hervorgehen, noch aus entgegengesetzten, die nach Natur und Wesen verschieden sind und keinen Berührungspunkt haben.

Hören wir hier nicht die erste Laute einer spätern Spekulation, welche die Dialektik der Gegensätze noch weiter faßte? Von dem Grundsatz ausgehend, daß weder Gleiches noch ganz Entgegengesetztes sich zur Einheit verbinden könne, wohl aber Gleichartiges, wenn es sich auch widerspreche, erklärt uns Roswitha die Natur der wahren Einheit oder Wesenheit, welche in dem bezwungenen Widerspruch besteht. Sie wendet diesen Satz auch auf die Frage nach dem Zusammenhang von Seele und Leib an und begründet ihre Seelenlehre. Sie sucht das Sichtbare und Unsichtbare einander zu nähern, und findet das Band in einem innern Zusammenhange zwischen Seele und Körper. Der starre Gegensatz zwischen ihnen wird von

Digitized by Google

der Forscherin aufgegeben, und der Lehrer oder vielmehr Roswitha versucht es, aus der Einheit das Entgegengesetzte aufzuweisen, welches wir in jener Erklärung finden. Gleichwie die Denkerin die schroffe Scheidewand zwischen Geist und Körperlichkeit aufhebt, ebenso werden der Mensch und das Universum nicht getrennt. Der Mensch steht nicht in einer fremden Welt, er ist die Welt im Kleinen. Er vereint in sich wie in einem Auszuge die Kräfte des Himmels und der Erde. Der Mensch erkennt nicht nur sich in der Welt, sondern auch die Welt in sich; das Band, das sie verbindet, ist kein äußerliches, sondern lebensvolle Innerlichkeit. Die Unterhaltung zwischen Lehrer und Schülern führt auf die Theorie der Musik; wir übergehen die speziellen Sätze über die Lehre von den Tönen und wählen das für unsern Zweck Passende.

Die Schüler.

Was ist die Musik?

Lehrer.

Einer der vier Theile der Philosophie. Wie von einer Stelle vier Wege ausgehen, entspringen aus Einem Prinzip der Weltweisheit Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie.

Die Schüler.

Gibt es nur Eine Musik oder mehrere?

Lehrer.

Man zählt drei derselben, aber sie sind auf das Innigste mit einander verknüpft. Die Musik des Universums oder des Himmels, die menschliche Musik und die instrumentale Musik.

Die Schüler.

Durch was entsteht die himmlische Musik?

Lehrer.

Durch die sieben Planeten und die Sphären. Denn man findet

Digitized by Google

in den Planeten und der Himmelssphäre die nämliche Zahl Intervalle, die nämlichen Stufen und Symphonieen, wie auf den Saiten.

Die Schüler.

Tönen die Sphären und Planeten, daß man sie mit Saiten vergleichen kann?

Lehrer.

Ohne Zweifel.

Die Schüler.

Warum hört man sie nicht?

Lehrer.

Einige glauben, man könne sie nicht hören wegen ihrer unaufhörlichen Dauer, andere wegen der Dichtheit der Luft; andere sagen, wegen der Gewalt und des Umfangs der Töne können diese nicht in unser Ohr eindringen. Einige behaupten dagegen, die Himmelssphäre töne so lieblich und süß, daß die Menschen, welche ihre Musik vernähmen, ihre irdischen Geschäfte und Studien verachteten und mit seligem Selbstvergessen den Zaubertönen vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne folgten.

Die Schüler.

Es ist besser, daß man den Klang dieser Töne nicht hört.

Lehrer.

Das hat der Schöpfer Alles wohl geordnet.

Die Schüler.

Laßt uns von der himmlischen Musik zur menschlichen übergehen. In was besteht diese?

Lehrer.

Nicht allein in der Verbindung des Leibes und der Seele, der hellern und leisern Töne der Stimme, sondern auch in dem Wellenschlag des Bluts, in dem Gleichmaß der Glieder; denn Musik ist nicht nur die Harmonie verschiedener Töne, sondern aller Gegensätze.

Digitized by Google

In diesen Betrachtungen, welche bis zur phantasievollen Dichtung der Sphärenmusik die lernlustigen Schüler fortführen, klingt jene alte Lehre der Schule des Pythagoras an, welcher ebenfalls, begeistert von der Harmonie der gotterfüllten Welt, die Musik oder eine Harmonie der Sphären lehrte. Roswitha löst hier alle räthselhaften Gegensätze durch das Geheimniß der Musik auf, und deutet mit einem weisen Lächeln auf den sternenreichen Himmel hin, an welchem eine so wunderbare Musik töne, daß der Menschengeist ihre Gewalt nicht ertragen könnte, ohne von ihr der Erde entfremdet zu werden und sternenselig seine irdische Wohnung zu vergessen. Die berauschenden Klänge der Lichtwelt dringen nicht zu uns; wir sehen nur ihr schweigendes Abbild in dem harmonischen Wandel der Gestirne und in den ewigen Gesetzen, welche die Wechselbahnen derselben beherrschen. Still und feierlich leuchtet die goldene Harmonie, aber stumm bleibt die himmlische Sphäre dem Sterblichen, wie der Schwan, in dem auch eine Liedergabe verborgen sein soll, aber während seines Lebens nie vernommen ward, indeß in den harmonischen Kreisen, die er auf dem Wasserspiegel beschreibt, die verborgene Musik, die seiner Natur inne wohnet, geahnt wird. Als Ersatz jener Musik, die nur die Seligen ertragen können, ward dem Menschen die Erkenntniß der Harmonie in der Verbindung der Seele und des Leibes, in dem Bau und Gefüge der Glieder, die einander ergänzen und in dem, was man in der engern Bedeutung des Wortes Musik nennt, gewährt. Es waltet hier die Anschauung des höhern Zwecks oder der Idee, welche als der verborgene musikalische Dichter, das Universum und den Menschen zu einer Vernunftharmonie verknüpft und seinen göttlichen Gedanken dem Wandel der

Digitized by Google

Gestirne und dem Lauf des Blutes im Menschenleibe eingeprägt hat. Roswitha's Betrachtung versenkt sich in jene Wunder der Harmonie und Schönheit, welche gleicherweise den forschenden Blick und das natürliche Auge des Menschen zur Bewunderung nöthigen, und entdeckt in ihr die Verwandtschaft des Irdischen und Himmlischen, den Lebensquell der Sterne und der Geister. Alles Entgegengesetzte verbindet sich wie verschiedene Töne zu einem schönen Ganzen. In die Einheit, aus der die Gegensätze quellen, müssen sie wieder zurückkehren. Die Philosophie des zehnten Jahrhunderts kennt noch eine andere Musik als jene, welche uns auf den Saiten des Instruments ergreift und an welcher sich Viele genügen lassen. Dem Forschenden, welchem sich das All als einheitliches Ganzes offenbart, können auch die Wissenschaften nicht zerstückelt und getrennt bleiben, sondern sie werden als die Glieder Eines Leibes geachtet. In obigem Gespräche wird die Philosophie gleichsam als das Herz des Wissens angedeutet, aus dem die Wissenschaften ihren Ausgang nehmen.

Ist die menschliche Forschung aber überhaupt berechtigt? Widerstrebt sie nicht dem Gebote der Schrift, welche die Unwissenden selig preist und von einem gefährlichen Stolz des Wissens spricht? Auch auf diese Frage antwortet Roswitha. Die Schüler, welche der Philosophie theils wegen ihrer Schwierigkeit, theils wegen religiöser Bedenken auszuweichen suchen, verweist der Meister auf die Nothwendigkeit des Ringens nach der Wahrheit und erklärt das Denken und Forschen, Kunst und Wissenschaft nicht nur als nicht feindlich der Frömmigkeit, welche sich dem Göttlichen unmittelbar ergibt, sondern als eine religiöse Handlung, durch welche sich der Geist in jene heilige Einheit zurücksehnt, in welcher Wissen

Digitized by Google

und Gewußtes verbunden sind; denn Liebe und Erkenntniß Gottes sind untrennbar verbunden und finden in einander ihre gegenseitige Ergänzung und Vollendung. Das Christenthum, entfernt davon, die Vernunft zu verschmähen und das Denken außer Thätigkeit zu setzen, hat sich gleich bei seinem Beginne als eine Aufgabe für den Denker dargestellt, um sie zum höchsten Schwung der Phantasie und Forschung zu reizen; denn es nimmt Denken und Handeln gleicherweise in Anspruch. Sein Wesen ist Geist und Leben; hierauf beruht seine Entwicklungsfähigkeit oder hiedurch ist Entwicklung und Entfaltung sein Lebenselement. Andere Religionen spalten sich; aber das Christenthum entwickelt sich; denn als Grundgedanke waltet in ihm das Ideal, das von der Menschheit dargestellt werden soll, aber über alle Darstellungen weiter schreitet, weil die Anforderungen desselben durch jede Darstellung sich erhöht und aus jedem gelösten Problem eine neue Aufgabe für That und Gedanke sich entwickelt. Die Religion blüht nicht, wo das Denken unterdrückt bleibt. Jedes höhere Denken hegt ein religiöses Moment in sich, da es den Geist nöthigt, über sich hinaus zu gehen. Nur ein Denken oder Wissen ist ungöttlich; das ist das Wissen des Verbrechers. Darauf bezieht sich das Wort des Apostels: „Werdet nicht Kinder an dem Verständniß, sondern an der Bosheit seid Kinder; an dem Verständniß aber seid vollkommen!“ —

Die Schüler.

Hätten wir es voraussehen können, daß uns Unwissende die wissenschaftliche Untersuchung in so große Schwierigkeiten verwickelte, hätten wir es vorgezogen, gar Nichts zu wissen, als uns solcher Arbeit zu unterziehen.

Digitized by Google

Lehrer.

Die Arbeit kommt nicht in Betracht, da ihr jetzt wißt, was euch früher unbekannt war.

Die Schüler.

Das ist wahr; aber unser Geist hat keine Lust zu philosophischen Untersuchungen; wir können deinem philosophischen Scharfsinn nicht folgen.

Lehrer.

Ihr spottet meiner! Ich bin kein Philosoph, sondern ein Unwissender.

Die Schüler.

Woher hast du denn die Kenntnisse, die wir uns mit Anstrengung nur aneignen können?

Lehrer.

Was ich weiß, ist ein kleiner Tropfen Weisheit, der beim Gelage der Weisheit, bei welchem ich mich nicht niederließ, sondern an welchem ich vorüberging, den vollen Bechern entfiel. Den kleinen Tropfen erhaschte ich und möchte ihn gerne mit euch theilen.

Die Schüler.

Wir danken dir für deine Güte, aber das Wort des Apostels erschreckt uns: „Was thöricht ist vor der Welt, hat der Herr erwählt, um die Weisen zu Schanden zu machen."

Der Lehrer.

Weise und Thörichte werden verwirrt, wenn sie Böses thun. Denn nicht das Wissen und die Forschung beleidigen Gott, sondern die Ungerechtigkeit des Wissenden. Wen verherrlichen Künste und Wissenschaften mehr als Ihn, aus welchem das Erkennen und das Erkennbare ihren Ursprung nehmen.

Die Schüler.

Du sprichst die Wahrheit.

Lehrer.

Je mehr der Mensch erkennt, nach welchen wunderbaren Ge-

Digitized by Google

ſetzen die Gottheit Zahl, Maß und Gewicht aller Dinge geordnet hat, deſto größer wird ſeine Liebe zu dem Schöpfer der Welt.

Die Nachwelt.

In der erſten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts erſchien eine franzöſiſche Schrift, worin uns Deutſchen die Kenntniß und Liebe der Schaubühne abgeſprochen wurden. Mit höhnendem Stolz rief der franzöſiſche Literat: „Nennt mir einen einzigen ſchöpferiſchen Geiſt auf euerm Parnaß! Wie kommt es, daß eure Nation nicht ein einziges Theaterſtück von irgend welcher Bedeutung auf eigenem Grund und Boden ſchuf. Wie könnte ſie das? Eure Poeten beſchäftigen ſich faſt ausſchließlich mit der kleinern Dichtkunſt, und öfters nur mit Bagatellen!“ — Dieſer Hohn auf Deutſchlands ſchöpferiſche Dichtergabe empörte den berühmten Gottſched in Leipzig, der trotz aller Verehrung für Frankreichs Dichterfürſten, der Ehre ſeines Landes nie Etwas vergab. Man hat Mancherlei vorgebracht, um dieſem zu ſeiner Zeit allgewaltigen Mann nicht nur wohlerworbene Verdienſte zu ſchmälern, ſondern auch wegen ſeiner Pedanterie lächerlich zu machen; aber ein Denkmal, welches er ſich ſelbſt geſetzt hat in ſeiner Sammlung älterer deutſcher Dramen, kann nicht umgeſtürzt werden. Die obigen Worte des Franzoſen zu widerlegen, und ſeinen Stolz zu demüthigen, legte er eine Sammlung deutſcher Dramen an, die ſeit den älteſten Zeiten erſchienen waren. Denn er hielt dafür, der beſte Weg, um den Widerſacher zu demüthigen, wäre, wenn man ihm als einem Ausländer, dem der

Digitized by Google

Reichthum unserer Bühne unmöglich bekannt sein könnte, denjenigen großen Vorrath von Schauspielen vorlegen könnte, den Deutsche seit zwei oder mehr Jahrhunderten hervorgebracht hätten. Welche Mühe kostete es den patriotischen Gottsched, eine annähernd genügende Zahl von Schauspielen zu sammeln! Er war, wie er selbst gesteht, nicht zufrieden, die Titel unzähliger Schriften kennen zu lernen; er begann auch selbst, die Stücke zu sammeln und zu kaufen. In allen Bücherversteigerungen Leipzigs und auswärts, bei Bücherkrämern und Trödlern forschte er eifrig nach Allem, was einem deutschen Drama ähnlich sah. Das kostete nicht nur viele Mühe, sondern auch sehr viel Geld; aber die Unterstützung guter Freunde und das stolze Bewußtsein seines vaterländischen Unternehmens trösteten ihn über alle Schwierigkeiten. In fünfzehn Jahren hatte er zwölfhundert deutsche Dramen gesammelt, und begann seinen nöthigen Vorrath zur Geschichte der deutschen, dramatischen Literatur herauszugeben. Als Feinde seines Unternehmens erwähnt er die witzigen Köpfe, die sich wundern dürften, wie sich der Professor mit solchen alten Skarteken beschäftigen könne, sowie die Bewunderer des Ausländischen. „Unsere Höfe, klagte er, und der gereiste Adel sind insgemein die geschworenen Anbeter der fremden und Verächter des deutschen Witzes, bloß weil es vornehm scheint, die Sprache des Pöbels in seinem Lande zu verabscheuen.“ Den nöthigen Vorrath Gottscheds beginnt Roswitha mit ihren sechs lateinischen Dramen: „Welch eine seltsame Erscheinung ist es nicht, was uns im zehnten Jahrhundert die berühmte adeliche Jungfrau zu Gandersheim vor Augen stellt! Mitten in der Barbarei, die ganz Europa bedeckte, kannte sie das schöne, römische Alterthum. Wir haben

Digitized by Google

noch die Dramen der Nonne in Händen und fordern billig alle europäischen Völker auf, nur uns etwas dergleichen aus eben dem Jahrhundert in ihren Ländern zu zeigen!" Gottsched gab in seiner Geschichte des deutschen Drama's über die Dichterin und ihre Dramen einige Bemerkungen. Freilich kann es Gottsched nicht ungerügt lassen, wenn er in diesen Dramen bedenkliche Verstöße gegen sein Dogma von der Einheit des Ortes und der Zeit antrifft; doch entschuldigt er galant die Fehler der Nonne: „Wer kann es einer Klosterjungfrau in einem Jahrhundert, das so finster war, als das zehnte, zumuthen, daß sie die Regeln der Schauspielkunst besser hätte wissen sollen! Haben nicht Franzosen, Welsche und Engländer in viel neuern Jahrhunderten diesen Fehler begangen?" Neben jenen dramatischen Fehlern tadelt er auch ihre Vorurtheile von der Heiligkeit des ehelosen Lebens und des Klosterstandes; indessen entschuldigt er auch diese Anklage durch das Jahrhundert, in welchem Roswitha dichtete. Immerhin bleibt noch des Lobes genug für dieselbe. Es ist genug — schließt Gottsched seine Betrachtung — daß Roswitha mitten in der Barbarei der mittlern Zeiten die einzige witzige und geistreiche Person in Europa gewesen, die Etwas von Schauspielen gewußt und dieselben gar nachahmen konnte. Diesen Bemerkungen ist nur eine theilweise Uebersetzung des Schauspiels Gallican beigefügt; sämmtliche Dramen wurden erst vor wenigen Jahren von Bendixen ins Deutsche in gereimten Versen übertragen.

Gottsched erneuerte den Dichternamen Roswitha's für die neuere Zeit, den Celtes in dem sechszehnten Jahrhundert gegründet hatte. Der Ausgabe der meisten Werke Roswitha's durch Celtes folgte eine neuere derselben von Schurzfleisch;

Digitized by Google

aber diese beiden Ausgaben sind weder genügend, noch enthalten sie eine vollständige Sammlung der verschiedenen Werke. Die gelehrten Humanisten, die Zeitgenossen des verdienstvollen Celtes, feierten die deutsche Dichterin in lateinischen, ja selbst in griechischen Epigrammen. Einer nennt sie eine seltene Nachtigall in Sachsen, ein anderer die elfte Muse, ein dritter preist sie als Göttin, der man vermuthlich in Griechenland Tempel und Altäre errichtet hätte. Das sind Weihrauchskörner, wie man sie in jenem Jahrhundert liebte!

Der große Forscher in der ältern Literatur Deutschlands, J. Grimm, findet Roswitha's Dichtungen minder kühn, als die gleichzeitigen Werke der Mönche, aber nicht weniger gebildet. Bei bekanntern Literarhistorikern erndtete die deutsche Dichterin bald gerechtes Lob, bald ungegründeten Tadel. Mit edler Begeisterung hat sich in neuester Zeit der Franzose Charles Magnin mit den Werken der deutschen Nonne beschäftigt und eine stattliche Ausgabe der sechs Dramen sammt französischer Uebersetzung besorgt. Magnins Ausgabe enthält eine Einleitung, in welcher er nicht nur das, was schon über Roswitha bekannt war, zusammenfaßte, sondern auch einiges Unbekannte beibringt. „Der Kern der Dramen Roswitha's, sagt der französische Kritiker, ist germanisch! — Sie gereicht Europa zum Ruhm, in der Nacht der mittlern Zeiten kann man schwerlich einen Dichterstern aufweisen, der klarer und heller leuchtete!“ Magnin, der besonders die Dramen der Dichterin im Auge hatte, nennt diese eine der ruhmreichsten Wiegen der Kunst eines Calderon und Corneille.

Die Dichterin selbst machte keinen besondern Anspruch auf Ruhm und Anerkennung, wenn sie sich auch über das Lob freute, das ihr die Zeitgenossen ertheilten, weil sie da-

Digitized by Google

durch die Befriedigung fand, die Gabe, welche ihr der Himmel verliehen hatte, nicht fruchtlos angewendet zu haben. Den Leser ihrer Gedichte ersucht sie nicht um Wohlwollen gegen ihre Werke, sondern nach frommer Sitte um eine Bitte an den Ewigen für das Heil ihrer Seele:

Sagte, wer immer mein Lied durchliest, mit liebendem Glauben:
„Ewiger Herr, gedenke in Huld der schwachen Roswitha,
„Laß der Dichterin Geist, die deine erhabenen Wunder
„Sang, in dem himmlischen Chor mit höherem Liede dich preisen!“

Druck von H. R. Sauerländer in Aarau.

Digitized by Google